

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Beleglohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Beleglohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg., zzgl. Postgebühren.

Gesamtleitung:  
**Dr. Bruno Schoenlank.**

Inserate werden die 5gespaltene Belegzeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

## Thatsachen beweisen.

\* Leipzig, 12. März.

Die gestrige Parteiverammlung der Sozialdemokratie des 12. und 13. sächsischen Reichstagswahlkreises wird auch die, die noch hätten einen Zweifel hegen können, darüber aufgeklärt haben, wess Sinnes die Klassenbewusste Arbeiterschaft Leipzigs ist. Die im Pantheon gefassten Beschlüsse, die natürliche Folge der Plagwitzer Entscheidungen, bekunden mit wünschenswerter Deutlichkeit den Willen der Leipziger Partei.

In dem gegenwärtigen Augenblicke bedarf es an dieser Stelle keiner Auseinandersetzung mehr; die Thatsachen sprechen eine beredete Sprache. Nicht unsere Schuld ist es gewesen, daß in die sachliche Erörterung über bedeutsame taktische Fragen ein unheilvolles persönliches Moment hineingespielt worden ist. Wir haben von Anfang an allein der Sache wegen nur objektiv diskutiert; und den Kampf mit anderen Waffen mögen andere führen. Ueber das ungewöhnliche Vorgehen des Centralorgans haben gestern die Leipziger Arbeiter schlicht und recht ihr Urteil gesprochen. Für uns ist die Diskussion über diese Fragen abgeschlossen.

Wie Draußenstehende sich über die in den Leipziger Genossenschaftskreisen herrschende Meinung tropaladem auch nur eine kurze Weile Täuschungen haben hingeben können, verleihe wer mag. Daß gestern eine sehr erhebliche Minderheit für die Nichtbeschickung der Landesversammlung sich entschied, zeigt sinnfällig, welche Früchte die Eintagsaufassung der kleinlichen Erwägungen und die Verzögerungspolitik zu zeltigen vermag. Solche sehr lehrreiche Unterströmungen wären unmöglich, hätte die Landtagsfraktion zur rechten Zeit das erlöbende Wort gefunden.

Nun wird die Landeskonferenz beschickt, die Kernfrage ver spätet zur Entscheidung gebracht werden. Am 21. März geht der Landtag nach Hause, am 7. April tritt die Landesversammlung zusammen. Doch dem sei wie ihm wolle, an uns wird es nicht fehlen, um die Debatten in Dresden würdig, leidenschaftslos und gründlich zu gestalten. Unsere Hoffnung, daß die Partei in Sachsen die durch die Verhältnisse klar vorgezeichnete Bahn gehen werde, hat sich nicht geschmälert. Sobald man die Dinge kühl und fest ins Auge faßt, bleibt eben doch kein anderer Abschluß der Wahlrechtsbewegung, leider gar so spät, als der einmütige Verzicht auf die Mandate, sobald die Vorlage Gesetz wird.

Unsere nächste Aufgabe, ist jene erste drängende gelöst, die Einleitung eines neuen Feldzugs für das Wahlrecht auf

großer Stufenleiter, wird dann mit Thatkraft und Ueberlegung planmäßig in Angriff genommen werden. Eine Zeit des intensiven Kampfes zieht herauf, die die größten Ansprüche an die proletarische Energie, den Opfermut, die rastlose Wirksamkeit der Parteigenossen stellen wird.

Sind die Auseinandersetzungen abgeschlossen, hat ein der Partei würdiger Beschluß den Ausgleich herbeigeführt, hat sich wieder einmal gezeigt, daß die Meinungsverschiedenheiten in unserer Partei objektiv ausgetragen werden, so werden die Gegner, die so gerne von „Spaltung“ fabulieren, wo die Weisheit im eifrigen Kampfe aufeinander stoßen, zum ach! wievielmals die bittere Enttäuschung erleben, daß die arbeitende Klasse in unzerstörbarer Geschlossenheit die Sache der Freiheit vertritt, als die entschiedene Vertreterin des Klassenkampfes.

Mit fieberhafter Eile wird das Angstprodukt der Schill und Mehnert unter Dach und Fach gebracht, die Entrechtung der Hunderttausende in einer kurzen Spanne Zeit verbrieft und besiegelt, die erdrückende Mehrheit der Wähler geächtet sein.

Derweil aber der verblendete Klüngel der Volksfeinde des Handstreichs sich freut, der fünfundneunzig Prozent der Staatsbürger unter ein Ausnahmegesetz zwingt, derweil die neunmalklugen Staatsmänner der Sächseli die schlichtigen Sekunden ihres Siegesrausches durchkosten, ballt sich der Ingrimm der Unterdrückten, der Entrechteten zu jener unüberwindlichen Energie zusammen, der auf die Dauer kein Nachwerk der Gewaltpolitik widersteht. In alle Tiefen bringt, der heile Agitator, das neue Wahlgesetz, rüttelt durch die Wucht seiner Beweise die Masse auf, zwingt sie mit eiserner Faust in die Cadres der Sozialdemokratie und zerstört wie mit Scheidewasser die letzten brüchigen Pfosten und Stützen der alten Herrlichkeit. Da die herrschenden Mächte sich selber das Verderben heraufbeschwören, da sie selber die Autoritäten von ihrem Sockel stürzen, wenn nützen sie?

Schon senken sich die Schatten des Abends auf die bürgerliche Welt, und die Sozialdemokratie schreitet, zukunftsfröh dem Morgen der Völkerefreiheit entgegen.

## Politische Uebersicht.

Aus dem Reiche des ungekrönten Königs vom Halberg. Das Volk unterzieht die autokratische Tyrannei des Reichsherrn v. Stumm einer erneuten Beleuchtung. Zwei Versetzungen seien neuerdings erfolgt, die dem Verdachte, die Behörden zeigten sich den Wünschen des Reichsherrn gegenüber allzu nachgiebig, und ließen sich als Werkzeug für die rückwärtslose

Politik desselben gebrauchen, neue Nahrung geben muß. Die Oberlehrer Dr. Görbig und Dr. Dissenfötter sind, wie schon kurz gemeldet, vom Gymnasium in Saarbrücken nach Cleve und Trarbach versetzt. Da beide Herren im Veruch stehen, christlich-sozial zu sein, so war längst bekannt, daß sie in der Kandidatenliste, die die landesväterliche Fürsorge des ungekrönten Königs auf dem Halberg über ihre Landesländer führt, „rot“ angezeichnet waren. Wir wissen selbstverständlich nicht, weshalb das Provinzial-Schulkollegium die Versetzung angeordnet hat. Wenn demselben aber daran liegt, als eine unabhängige und nur nach den Befehlen der Gerechtigkeit und Sachlichkeit handelnde Behörde zu gelten, die nach gutpreussischer Tradition die Rechte und die Ehre ihrer Untergebenen energisch auch gegen mächtige Gegner schützt, — dann war es zum mindesten höchst unvorsichtig, gerade in diesem Zeitpunkt und unter den gegenwärtigen Umständen die genannten Herren zu versetzen, und jenen Kollegen von ihnen, der in seiner „patriotischen“ Bestrebte neulich so taktlose Ausfälle auf die Christlich-Sozialen machte, in seiner Stellung zu belassen.

Die beiden versetzten Herren sind nicht in so auffälliger Weise in die Definitivität getreten und haben nicht öffentlich auf so prononzierte Weise Stellung in dem hier tobenden Parteistreit genommen und sich niemals so der allgemeinen Mißbilligung ausgesetzt, wie jener Herr; trotzdem werden sie versetzt und dieser bleibt. Nimmt man noch die ganze gegenwärtige Lage in unserem Gebiet hinzu, so müßte der Gedanke entstehen, die beiden Herren seien versetzt, weil Stumm es wollte; der andere sei geblieben, weil sein Auftreten Herrn v. Stumm genehm sei. Kein Wunder! Haben doch bereits, ehe die Versetzung den Herren selbst mitgeteilt war, zwei Beamte des Halberger Bezirkes sie gewußt und besprochen. Darüber, wie Stumm die Versetzung der beiden Herren erreicht habe, geben natürlich die verschiedensten Gerüchte um. Sie im einzelnen zu erwähnen, hat keinen Wert; am häufigsten hört man, die Versetzung sei vom Minister angeordnet worden. Herr v. Stumm ist groß in Dementis. Was hat er nicht schon alles dementiert! Nur schade, daß er so selten Glauben findet. Vielleicht dementiert er auch seine Mitwirkung bei der Versetzung der beiden Herren. Mag sein, daß er direkt nicht eingewirkt, aber wie viele Türen stehen ihm nicht bei allen Instanzen offen! Jedensfalls entspricht die Versetzung der Politik, welche augenblicklich hier durchgeführt werden soll, und Stumms Wünschen. Vielleicht hat der vielvermögende Herr vom Halberg nur an geeigneter Stelle seine Auffassung der Lage im Saargebiet mit der ihn zierenden Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht, und es bedurfte dann nur des Reiches einer unteren Verwaltungsbehörde, um die erwünschte, wenn auch nicht ausdrückliche von dem Reichsherrn geforderte Versetzung zu erlangen. Nicht viele wissen so gut, verborgene Drähte zu handhaben, wie der vielvermögende Herr v. Stumm.

## Seuiletton.

Handdruck verboten.

### Mein Onkel Benjamin.

Von Claude Villier.

Deutsch bearbeitet von Ludwig Pfau.

Bis jetzt war Benjamin nur aufgeregt gewesen. Er trug alle Erfordernisse der Trunkenheit in sich, ohne noch betrunken zu sein. Aber als er Manettens Schänke verließ, packte ihn die Kälte an Kopf und Weinen.

Holla! he! Weiskurz, wo bist du?

Da bin ich ja und halte dich am Frackzipfel.

Du hältst mich? Das ist schön, das würde mir Ehre machen, wenn es nicht eine Schmeichelei von dir wäre. Du willst sagen, daß ich im Stande bin, meinen Veldnam und den deinigen zu führen. Zu einer anderen Zeit, ja; aber jetzt bin ich schwach wie ein gewöhnlicher Sterblicher, wenn er so lange getafelt hat. Ich habe deinen Arm belegt; ich fordere dich hiermit auf, mir ihn darzureichen.

Ein anderes Mal, ja, sagte Weiskurz; aber für heute hat's eine kleine Schwierigkeit, ich kann nämlich selber nicht gehen.

Dann hast du die Ehre hintangesezt, du hast die heiligste der Pflichten verlegt; ich hatte Beschlag auf deinen Arm gelegt, du mußt dich für uns beide schonen; aber ich verzeihe dir deine Schwäche. Homo sum — das heißt, ich verzeihe dir unter der einen Bedingung, daß du sogleich den Feldhüter und zwei Bauern mit Fackeln holfst, die mich nach Clamech zurückbegleiten. Du nimmst den einen Arm des Feldhüters und ich den anderen.

Aber er ist einarmig, der Feldhüter, sagte mein Großvater.

Dann gehört mir der gute Arm; alles was ich für dich thun kann, ist; daß ich dir erlaube, dich an meinem Bopse zu halten; und du wirst Achtung geben, daß du mir das Band nicht losmachst. Falls dir das genehm ist, kannst du auf dem Budel nach Hause reiten.

Meine Herren, sagte der Sergeant, warum das so weit suchen, was ganz nahe ist? Ich habe zwei gute Arme, welche die Kugel glücklicherweise verschont hat, die stelle ich Ihnen zur Verfügung.

Ihr seid ein wackerer Mann, Sergeant, sagte mein Onkel, indem er den rechten Arm des alten Soldaten nahm.

Ein vortrefflicher Mann, sagte mein Großvater, indem er den linken Arm nahm.

Ich nehme Euer Fortkommen auf mich, Sergeant. Und ich auch, Sergeant, ich nehme es auf mich, obwohl ich, um die Wahrheit zu sagen, in diesem Augenblicke genug mit meinem eigenen zu thun habe.

Ich lehre Euch das Zahnausreißen, Sergeant.

Ich werde Euren Budel zum Preßbüttel ausbilden.

In drei Monaten seid Ihr im Stande, auf den Märkten umherzuziehen.

In drei Monaten kann Euer Budel, wenn er sich gut hält, fünfzehn Groschen des Tags verdienen.

Der Sergeant wird an dir seine Lehre machen, Weiskurz. Du hast etlich alte, ganz verbrauchte Stummeln; wir werden dir alle zwei Tage ausbuckeln, um dich nicht zu sehr zu ermüden; und wenn wir mit den Stummeln fertig sind, reihen wir dir die guten aus.

Und ich werde meinen Preffer bei deinen Gläubigern in den Dienst thun, du schlechter Zahler! und ich will dich im voraus über die Pflichten belehren, die du gegen ihn

zu beobachten hast. Du hast ihm morgens Brot und Käse, oder je nach der Jahreszeit einen Bißel Radieschen zu verabreichen; mittags Suppe und Rindfleisch und abends Braten und Salat; an die Stelle des Salats kann ein Gläschen Brantwein treten. Du sorgst dafür, daß er unter deinen Händen nicht abmagert; denn nichts macht einem Schuldner mehr Ehre, als ein wohlgenährter Preffer. Seinerseits muß er sich anständig gegen dich aufführen; er hat nicht das Recht, dich in deinen Beschäftigungen zu stören, Klarinetten zu spielen oder Horn zu blasen.

Entweder biete ich dem Sergeanten ein Nachtlager im Hause an. Du hast nichts dagegen, Weiskurz, nicht wahr? Ich gerade nicht, aber ich fürchte sehr, deine teure Schwester möchte anderer Meinung sein.

Wenn das ist, meine Herren, verstehen wir uns! sagte der Sergeant. Sezen Sie mich keiner Beleidigung aus, denn ich muß Ihnen bemerklich machen, daß mir der eine oder der andere dafür einzustehen hätte.

Seid ruhig, Sergeant, sagte mein Onkel; sollte übrigens der Fall eintreten, so hättet Ihr Euch an mich zu halten, denn Weiskurz weiß sich nur zu schlagen, wenn ihm sein Gegner die Klinge läßt und die Scheide behält.

Während solchen Gesprächs kamen sie bei der Haushälterin an. Mein Großvater beillte sich nicht, zuerst einzutreten, und mein Onkel wollte nur nach ihm hineingehen. Um die Sache auszugleichen, traten sie beide auf einmal ein, wobei sie einander stoßen wie zwei Schläuche, die man an der Spitze eines Stockes trägt. Der Sergeant und der Budel, bei dessen Eintritt die Rage brunnnte wie eine Königstigerin, bildeten die Nachhut.

Meine teure Schwester, sagte Benjamin, ich habe die Ehre, Ihr einen Lehrling der Chirurgie vorzustellen und einen —

Deutsches Reich.

Civilisation in Afrika.

Ein in dem Blatte La Politique Coloniale (Die Kolonialpolitik) veröffentlichtes Schreiben des französischen Parlamentsmitgliedes Eduard Guillaumet, der den Beamten und Offizieren in Französisch-Westafrika unzweideutig Sklavenraub und Sklavenhandel vorwirft. Der französische Abgeordnete erzählt: „Es ist Thatsache, daß die französischen Beamten und Offiziere „entsprechend der landesüblichen Sitte“ als „Kriegsbeute“ die Einwohner der eroberten und geplünderten Dörfer in Besitz nehmen und dann nach beendeten Kriegszug an der Küste und vor ihrer Rückkehr nach Frankreich diese erbeuteten Sklaven an ihre Diener, Stallknechte, ja sogar für ihre Pferde und ihre Frauen in Zahlung geben! Bei der Einnahme von Bossé im Juli 1894 sei eine vollständige Sklavenrazzia veranstaltet worden zu dem Zwecke, die Kriegskosten, sogar den Sold an die Fremdenlegationäre damit zu decken! Und noch mehr: weil infolge dieser wüsten französischen Sklavenjagden am Senegal und im Sudan seit zwei Jahren die Aussicht auf Sklavenbeute sehr geschwunden sei, fände man nicht mehr eine genügende Anzahl von „eingeborenen Schützen“ für die Heeresdienste der Kolonie; denn „die einzig wertvolle Remuneration“ — Sklaven und Sklavenweiber — „die solideste Rente des Afrikaners“ — könne nicht mehr beschafft werden.“

Die Christliche Welt knüpft daran Betrachtungen, wie es denn nun in den deutschen Kolonialgebieten mit der Zivilisation bestellt sei, und kommt zu dem Schluß, daß, wenn auch Sklavenraub und Sklavenhandel in den deutschen Kolonien so ziemlich beseitigt sind, doch noch recht schreiende Mißstände bestehen, für die die Fälle Leist und Wehlan nur Symptome sind. Sie berichtet darüber: „Es ist Thatsache, daß in Ostafrika der Sklavenhandel, aus der unmittelbaren Nachbarschaft der deutschen Küstenstation noch lebhaft nach Pemba und Zanzibar hinüber betrieben wird; mindestens 5000 bis 6000 Sklaven werden jährlich dort verschifft! Ferner ist es Thatsache, daß Sklavenhändler die ostafrikanische Dampferlinie sogar zur Sklavenausfuhr benützen, indem sie frank und frei Fahrtscheine für elckige ihrer Sklaven benützen, um sie nach anderen Orten zu bringen. Es ist Thatsache, daß deutsche Angestellte zur Befriedigung ihrer Lust Sklavenfrauen in ihren Besitz bringen, die sie dann für die Zeit ihres Vorseins als ihre „Frauen“ haben und nach ihrem Weggange in Besitz anderer „übergehen“ lassen.“ Die Christliche Welt beschuldigt ferner auch die katholischen Missionen direkt des Sklavenschlusses zum Zwecke der Missionserziehung; im Bismarck-Archipel überfielen die Eingeborenen lediglich deshalb in nächstlichen Raub- und Beutezügen die Nachbarländer, um die erbeuteten Kinder der katholischen Mission zum Sklavenschlusse anzubieten; Bagamoyo sei auch nur eine große Sklavenschlusse unter christlicher Kulturschlagge, „los“ gekaufte Sklavenschlusse bildeten die Hauptmasse der Missionangehörigen. Das ist die zivilisatorische Seite der europäischen Kolonialpolitik.

• Berlin, 12. März. Der Reichstag hat gestern die zweite Lesung der Gewerbeordnungsnovelle beendet. Die Rechte, das Centrum, die Nationalliberalen haben die schlechte Vorlage noch mehr verballhornt.

Der preussische Minister für Handel und Gewerbe, der auch Bergwerksminister ist, Herr von Verlepsch, hat das Oberbergamt in Breslau aus Anlaß des Grubenbrandes auf Cleophasgrube bei Rattowitz beauftragt, nachstehende Bekanntmachung zur Kenntnis der beteiligten Kreise zu bringen: „In die tiefe Trauer, welche durch die Größe des am 3. d. M. auf der Cleophasgrube bei Rattowitz vorgekommenen Grubenunglücks in allen Kreisen der Bevölkerung erregt worden ist und in die schmerzliche Teilnahme, die von allen Seiten den Familien der verunglückten braven Bergleute entgegengebracht wird, bringt trotzdem die Nachricht von der todesmüthigen Hilfe, die bei dem Rettungswerk geleistet worden ist. Allen Beamten und Mannschaften der so schwer heimgegangenen Grube und der benachbarten Kohlenbergwerke, welche sich an den anstrengenden und mit äußerster Lebensgefahr verknüpften Rettungsarbeiten in so überaus hingebender und aufopferungsvoller Thätigkeit beteiligt haben, spreche ich meine ungeteilte Anerkennung und wärmsten Dank aus.“ Ein guter Knappenschuß und eine durchgreifende Berginspektion sind nötiger als diese schönen Worte. Aber die Grubenleute harren darauf vergebens. Und wie steht es mit Maßregeln zur Verhütung solcher Katastrophen? — Dem Redakteur eines Berliner antisemitischen Blattes ist

auf den Antrag der Staatsanwaltschaft durch das kgl. Amtsgericht I eine Strafe von 30 Mark event. sechs Tagen Haft auferlegt worden, weil er in einem Artikel davor gemerkt hatte, Fleisch von jüdischen Schlächtern zu kaufen. In dem Strafbescheid heißt es: „Durch diese Veröffentlichung haben Sie der Verübung großen Unfugs sich schuldig gemacht, indem diese geeignet erscheint, nicht nur die jüdischen Schlächter in ihrem Gewerbebetriebe zu beeinträchtigen, sondern auch dasjenige Publikum, welches bei jüdischen Schlächtern zu kaufen pflegt, zu beunruhigen.“ So scharfe Begner der Rassen- und Glaubenshag wir auch sind, diese Auslegung des elastischen Grobenunfugsparagrafen ist unseres Erachtens ebensowenig zulässig, wie so viele andere Auslegungskünste unserer Juristen.

Der bekannte Dr. Friedrich Lange, früher antisemitischer Chefredakteur der Täglichen Rundschau in Berlin, giebt vom 1. April ab ein neues Organ, die Deutsche Zeitung, heraus. Er will die „besten“ Mitarbeiter der Täglichen Rundschau für sein neues Blatt gewonnen haben. Der Konkurrenzkampf kann also losgehen.

Der Antiagrarierverein des Großkapitals und der Großindustrie wird nun gestiftet. Eine Versammlung großer Kaufleute und Industrieller aus den verschiedensten Teilen Deutschlands unter Vorh. des Geh. Kommerzienrats Herr in Berlin beschloß, nach Ansprachen der Herren Mischel-Berlin, Weigert-Berlin, Lürmann-Bremen und Ludwig Bamberger die Gründung eines Schutzverbandes gegen agrarische Uebergriffe. Nach Ansprachen soll die neue Vereinigung „nicht eine einseitige Interessensvertretung sein, sondern sich an alle Erwerbs- und Berufsstände wenden, die in der agrarischen Interessenspolitik eine Gefahr für das deutsche Volkwohl sehen.“ Ein Komitee von 18 Mitgliedern wurde eingesetzt zur Organisation des Schutzverbandes in ganz Deutschland. Dem Bunde der Landwirte, dem Agrarkapital stellt sich das mobile Kapital entgegen. Uns kann das recht sein.

Die Zudersteuerkommission des Reichstags hat gestern den Antrag Puttkamer-Plauth (Erhöhung des Kontingents auf 17 Millionen Doppelpfund) mit 13 gegen 7 Stimmen (Müller-Julda und Wallendorf vom Centrum, Sozialdemokraten und Freisinnige) angenommen und mit dieser Aenderung den Absatz des § 80. Bei der Abstimmung befanden sich jedoch die Abg. von Staudt (kons.) und von Komierowski (Pole) mit den Sozialdemokraten und den Freisinnigen in der Minderheit, während das Centrum geschlossen für den Absatz mit dem Antrage des Abg. Puttkamer stimmte. Die Verbrauchssteuer wurde abgelehnt.

Wie dem Hamburgischen Korrespondenten gemeldet wird, hat der Bundesrat den beantragten Quebrachzoll einstimmig abgelehnt. Das wäre sehr verständlich.

Strasburg, 11. März. In der heutigen Sitzung des Landesausschusses beantragte der Unterstaatssekretär v. Schraut im Auftrage des Statthalters einen außerordentlichen Kredit von 100 000 M. angesichts des in den letzten Tagen durch das Hochwasser entstandenen Schadens. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Großbritannien.

Dr. Jameson vor Gericht. Seine Vorgeschichte und Beziehungen zu Cecil Rhodes.

London, 10. März. Die Verhandlungen vor dem Polizeirichter Sir John Bridge gegen Dr. Jameson und seine 14 Spießgesellen werden wohl diese Woche geschlossen werden. Bekanntlich geht die Regierung gegen die Angeklagten unter dem Verbergegesetz (foreign enlistment act) vor, das kriegerische Unternehmen gegen befreundete Staaten strafbar macht, bis zu zwei Jahren Gefängnis. Der die gerichtliche Verfolgung leitende Staatsanwalt hat es nicht leicht gefunden, Belastungszugungen aufzutreiben. Man fandte bekanntlich Fröst, den Geheimpolizisten, ab, der den Dampfer Harlech in Malta betrat, der die Soldaten des Dr. Jameson nach Plymouth brachte. Seine Aufgabe war, von ihnen für den Doktor gravierende Aussagen zu erhalten; aber es war aus den Burschen nichts herauszubringen, als daß sie den Befehlen ihrer Obern Folge geleistet hätten: ein junges Büschchen von 19 Jahren behauptete sogar, er habe von kriegerischen Absichten keine Idee gehabt, bis die Kugeln der Buren ihnen um die Köpfe flogen. Allerdings hat die Regierung einige Beamte aufreiben können, die vor Jamesons Abmarsch von Maseking mit diesem in Verkehr standen. Im übrigen verläßt sich der Staatsanwalt auf die von Sir Hercules Robinson, Jacobus de Wet und den sonstigen Agenten der britischen Regierung in Südafrika gefandten Berichte. Jammer schade ist es, daß man nicht den geistigen Urheber der „Jamesonade“, das Haupt der Kapitalistenbande in Südafrika, mit vor Gericht zur Verantwortung ziehen kann. Cecil Rhodes lernte Jameson in Kimberley kennen, wo sich die weltberühmten Diamantengruben befinden und wo Jameson als Arzt praktizierte. Er galt damals als ein ruhiger, respektabler Mann, der sich einer guten Reputation als Heilkünstler erfreute und sich geflissentlich von öffentlichen Versammlungen fernhielt, wo viele seiner Kollegen das große Wort führten. C. Rhodes spielte damals in Kimberley eine große Rolle; er hatte das riesige Monopol der Debeers Company geschaffen und während einer Krankheit ließ er Dr. Jameson kommen. Der schweigsame, fast verschlossene Arzt gefiel ihm: sie wurden intime Freunde, oder genauer, der schlaue, rücksichtslose Gewaltmensch Rhodes fand in dem ruhigen Arzt ein gefügiges Werkzeug; als solches erwies er sich schon in Krieg gegen die Matabill-Neger. Die Mitglieder der „besten Kreise“ streiten sich um Eintrittskarten zu den Verhandlungen in dem Vorstrect-Polizeigericht.

London, 11. März. Chamberlain ernannte den Oberst Sir Richard Martin zum Generalkommandanten der Polizei von Betschuanaland, Matabeleland und Maschoualand. Sir Martin wird zugleich als Kommissar unter dem Oberkommissar von Südafrika abgeordnet und allein der englischen Regierung verantwortlich sein. Sir Martin wird am 4. April abreisen.

Nordamerika.

Washington, 11. März. Die Beratung über den vor dem gemischten Ausschusse des Senats und Repräsentantenhauses angenommenen Beschlußantrag, betr. die Anerkennung der cubanischen Aufständischen als kriegführende Macht, ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Es wird also zum Rückzuge geblasen.

Sächsischer Landtag.

(59. ordentliche Sitzung der Zweiten Kammer.)

(Schluß.)

Dresden, 10. März.

Minister des Innern v. Mehlich: Es ist zur parlamentarischen Uebung geworden, daß die Sozialdemokraten dem Ministerium bei diesem Kapitel sein Sündenregister vorhalten. Ich will den Sozialdemokraten das Recht zur Beschwerde nicht bestreiten, wir können aber unmöglich in der Lage sein, über solche Spezialitäten, wie sie haben vorgebracht, Auskunft zu geben. Ich will darauf eingehen, so weit es möglich ist. Einzelne Fälle können ja noch zum Gegenstand einer besonderen Beschwerde gemacht werden. Raden hat die Verbotsgründe selbst angegeben, die die Behörden bei den Versammlungen über die 42er Petition leiteten. Das Ministerium, das hier lediglich als Kassationsinstanz in Frage kommt, ist aber nicht in der Lage, zu konstatieren, daß die angegriffenen Maßnahmen gegen klares Recht getroffen worden seien, es mußte also die Beschwerden schon aus rein formellen Gründen zurückweisen. Das Ministerium ist für derartige Fälle keine rechtsprechende Instanz — das sind die Stadträte und Kreisauptmannschaften; das Ministerium hat sich einer materiellen Einwirkung zu enthalten. Es wird verlangt, das Ministerium solle durch seinen Entscheid Einfluß üben auf die Unterbehörden, es hätte Verfügungen außer Kraft setzen müssen — wenn das Ministerium aber dieses gethan hätte, wäre dies eine Ueberschreitung seiner Befugnisse gewesen. Wenn Raden gerügt hat, daß die Vorlesung eines Landtagsberichts untersagt worden, so kann die Befugnis des Beamten dazu ja zweifelhaft sein, aber aus dem Umstande, daß er es gethan, geht noch keine Rechtsverletzung hervor. Raden hat überall das Ministerium angegriffen, aber daß dieses den Bürgermeister von Benig „reformiert“ hat, hat er verschwiegen — das ist charakteristisch für die Kampfesweise der Sozialdemokratie. (Zustimmung rechts.) Raden hat mir zweierlei Maß vorgeworfen — das ist nicht der Fall, ich werde die Sozialdemokraten aber wohl nicht vom Gegenteil überzeugen. Die Bezirkschulinspektionen fragen an, ob nicht die Beteiligung von Kindern an Festen der Erwachsenen einzuschränken sei. Die Ausführungsverordnung zum Schulgesetz giebt den Behörden das Recht, die Schuldisziplin auch außerhalb der Schule zu pflegen, und dieses Recht erstreckt sich auch dahin, daß der Besuch von Schanzstätten und Tanzabteilungen untersagt werden kann. Anderes ist nicht ausgesprochen. Wenn die sittliche Erziehung der Jugend ernst ist, muß man zustimmen. (Frähdorf: Dresdener Bogenschießklub!) Der Präsident erteilt ihm dafür einen Ordnungsruf.) Das Ministerium ist in allen Fällen der Ueberzeugung, daß bei Aufhebung der Gefangeneine die Behörden nicht gegen klares Recht gehandelt haben. Diese Gefangeneine sind nur Glieder der großen sozialdemokratischen Organisation. Der Vorwärts hat sie selbst als Vereine bezeichnet, in welchen die Agitation in geeigneter Weise betrieben werden könne. Raden hat ungeheuerliche Ziffern über Verbote und Auflösungen gebracht. Vergewagt man sich aber, wie viele Versammlungen überhaupt abgehalten werden, so sind die Bedeutung dieser Zahlen ganz wesentlich. Vielleicht giebt uns

Benjamin schwagt dir Dummheiten vor, unterbrach mein Großvater, hörte nicht auf ihn. Der Herr ist ein Soldat, den man uns ins Quartier schickt, und den wir an der Thüre trafen.

Meine Großmutter war eine gute Frau, aber ein klein wenig Drache; sie glaubte, lautes Schreien mache sie größer. Sie hatte gute Lust, sich in Born zu setzen, und ihre Lust war um so stärker, als sie einiges Recht dazu hatte; aber sie that sich etwas auf ihre Lebensart zu gut, in Anbetracht, daß sie von einer Juristenkutte abstammte, und die Anwesenheit des Fremden hielt sie zurück.

Sie bot dem Sergeanten ein Nachtessen an. Nachdem dieser gedankt hatte — und aus Gründen — ließ sie ihn durch eines ihrer Kinder ins nächste Wirtshaus führen mit der Empfehlung, ihm morgen ein Frühstück zu geben, ehe er weiter marschiere.

Mein Großvater bog immer wie ein Rohr, der brave und friedliebende Mann, wenn ein Unwetter am ehelichen Himmel aufzog. Was bis auf einen gewissen Grad diese seine Schwäche entschuldigen kann, ist der Umstand, daß er immer Unrecht hatte. Er sah die Wolken sich zusammenziehen auf der gefalteten Stirne seiner Frau, und der Sergeant war noch auf der Thürschwelle, als der wackere Ehemann bereits das Bett gewonnen hatte, in das er sich hineinschob so gut es ging.

Was Benjamin betrifft, so war er einer solchen Feigheit unfähig. Eine Predigt in fünf Punkten wie eine Partie Charitee hätte ihn keine Minute vor seiner Stunde zu Bett gebracht. Er wollte wohl, daß seine Schwester ihn zankte, aber er konnte sich nie dazu verstehen sie zu fürchten. Er erwartete den Ausbruch des Sturmes mit der Gleichgültigkeit eines Felsenriffs; die Hände in den Taschen, den Rücken ans Kamin gelehnt, sumimte er zwischen den Zähnen:

Malbrough zieht aus zu kriegen, Mironton, mironton, mirontäne! Malbrough zieht aus zu kriegen, Wer weiß, ob er wiederum kommt.

Meine Großmutter hatte kaum den Sergeanten begleitet, als sie, ungeduldig, die Feindseligkeiten zu beginnen, vor Benjamin hintrat.

Nun! Benjamin, bist du zufrieden mit deinem Tag, gefällt dir so, soll ich dir eine Flasche Weisheit holen?

Dank, liebe Schwester. Mein Tag ist zu Ende, wie du treffend bemerkst.

Ein saurerer Tag, in der That; es brauchte viele wie diesen, um deine Schulden zu zahlen. Blic dir wenigstens noch so viel Vernunft, daß du mir sagen kannst, wie euch Herr Mizit empfangen hat?

Mironton, mironton, mirontäne, teure Schwester, machte Benjamin.

Sol mironton, mironton, mirontäne, rief meine Großmutter, wart! ich will dir geben mironton, mirontäne; und sie griff nach der Feuerzange. Mein Onkel trat drei Schritte zurück und zog seinen Degen.

Teure Schwester, sagte er, indem er sich in Positur setzte, ich mache dich verantwortlich für all das Blut, das hier vergossen werden wird.

Meine Großmutter jedoch, obwohl sie von einer Kutte abstammte, hatte keine Angst vor einem Degen; sie gab ihrem Bruder einen Schlag mit der Feuerzange, der ihn so auf den Daumen traf, daß er die Klinge fallen ließ. Benjamin hüpfte im Zimmer herum und drückte mit der linken Hand seinen beschädigten Daumen. Mein Großvater, wenn er gleich einer der besten Menschen war, erstickte fast vor Lachen unter seiner Decke. Er konnte sich nicht enthalten zu meinem Onkel zu sagen: Nun! wie findest

du diesen Lieb? Diesmal hattest du die Klinge samt der Scheide und kannst nicht sagen, daß die Waffen ungleich waren.

Uch! Weisheit, freilich waren sie's; um sie gleich zu machen, hätte ich die Aschenschaukel haben müssen. Gleichviel! deine Frau — denn ich kann nicht mehr sagen, meine liebe Schwester — verdient eine Feuerzange an der Seite zu tragen. Mit einer Zange würde sie Schlachten gewinnen. Ich bin bestetzt, ich gestehe es, und ich muß mich dem Befehle des Siegers unterwerfen. Nun denn! wir sind nicht bis nach Corval gegangen, wir sind bei Manett geblieben. Immer bei Manett, eine verheiratete Frau! Schämst du dich nicht, Benjamin, über eine solche Aufführung?

Schämen! und warum, teure Schwester? Sollte man bei einer Wirtin nicht mehr frühstücken können, sobald sie verheiratet ist? So sehe ich die Sache nicht an; für einen wahren Philosophen hat die Kneipe kein Geschlecht, nicht wahr, Weisheit?

Ich soll sie nur auf dem Markte treffen, ich werd' sie traktieren, das Weißbild, wie sie's verdient.

Teure Schwester, wenn du Manett auf dem Markte siehst, kauf ihr Rahmkäse ab, so viel du willst; aber wenn du sie beleidigst —

Nun! und wenn ich sie beleidigte, was würdest du thun? Ich würde dich verlassen, ich würde nach den Kolonien gehen, und ich würde Weisheit mitnehmen; das laß dir gesagt sein.

Meine Großmutter begriff, daß all ihr Born zu nichts führe, und sie sagte fogleich ihren Entschluß.

Du wirst es machen wie dieser Sausaus, der in seinem Bette liegt, sagte sie, du hast das Siegen so nötig wie er. Aber morgen werd ich dich zu Herrn Mizit begleiten, dann wollen wir sehen, ob du unterwegs bleibst.

Mironton, mironton, mirontäne, sumimte Benjamin, indem er zu Bette gina. (Fortsetzung folgt.)

Raben auch hierüber einmal eine Statistik. In der Stadt Dresden wurden im Jahre 1894 782 öffentliche Versammlungen, 824 Vereinsversammlungen und 184 Vorträge gehalten. Von diesen über 1200 Versammlungen im Jahre 1894 wurden nur 25 aufgelöst, 1895 kamen nur 16 und im laufenden Jahre bisher nur drei Auflösungen vor. Raben hat sich auf ein Wort von mir bezogen, das schon Goldstein einmal citirt hat. Vor dem Geseß sind allerdings alle gleich und es sind nur diejenigen stärker anzufassen, die sich mit dem Geseß in Widerspruch setzen. So wird es auch von wohlmeinenden Behörden verstanden. (Bravo! rechts.)

Abg. Jähnel (konf.) ist gegen einen Verwaltungsgerichtshof und wendet sich dann gegen die Sozialdemokraten.

Abg. Seidler (konf.): Raben hat alle diese Fälle gewaltsam zusammengetragen. Ich mache keinen Unterschied zwischen herrschenden und beherrschten Klassen, nur zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Der Unterschied zwischen Arm und Reich wird nicht aus der Welt kommen. (Zurufe links: Warum denn nicht? Große Heiterkeit.) Raben hat spöttisch von obdachlosen Rittersgutsbesitzern gesprochen — deren giebt es genug. (Hofmann: Hammerstein! Schorlemer! Der Präsident ruft ihn zur Ordnung.) Die Postlage der Landwirtschaft (Zuruf links: Spüren die Rittergutsbesitzer am meisten!) ist allseitig anerkannt, nur von den Sozialdemokraten nicht.

Abg. Geyer (Soz.): Die Beschwerden sollen aus „formalen“ Gründen zurückgewiesen sein, kann denn aber das Ministerium nicht verhindern, daß immer mehr Beschwerden kommen statt weniger? Es fehlt eben die Direktivität. Das Verbot der Vorlesung von Landtagsberichten hat der Minister selbst für zweifelhaft erklärt, aber trotzdem wird der Beamte nicht rekrutiert. Der Minister müßte eben bestimmen erklären, daß ein solches Verfahren unstatthaft sei, selbst gegenüber Stellen, die mit einem Ordnungsruf bedacht worden sind. Bei der Vogelweide, den Schützenfesten u. dgl. erfolgt kein Verbot, obwohl die Arbeiterklasse bezüglich ihrer Stillschließung turnusmäßig über den Festen der Bourgeoisie stehen. Sie wollen durch dieses fernhalten die Kinder schulen vor sozialistischen Einflüssen, wenn aber die Eltern bereits Sozialdemokraten sind, können Sie die sozialistische Erziehung doch nicht hindern — die Verbote sind also wirkungslos. Es erscheinen nur als eine gewisse Schikane, um die Arbeiter in ihrem Vergnügen zu stören. (Der Präsident rügt den Ausdruck „Schikane“.) Im Reichstag wird ein Reichsvereinsgesetz geplant. Wir können es nur begrüßen, wenn Sachen wieder ein Stück seiner politischen Verfügungsfreiheit entrisen wird. Wir begrüßen es, obwohl wir keine Sympathien für ein Vereinsgesetz haben. Deutschland hat bereits drei Staaten ohne ein solches, und es vollzieht sich dort alles viel besser, leichter, klarer, anständiger als bei uns. Man braucht nicht so viel Polizei und spart dadurch Geld. Bei den Unterbehörden mangelt die Disziplin, sonst hätten sie nicht in der Wahlrechtsfrage so auftreten können. In Grimma war die Tagesordnung nicht provozierend, trotzdem hat sich der Bürgermeister nicht gekümmert um den Wunsch des Ministers. Das fällt nicht bloß in Sachsen, sondern allerwärts auf, deshalb werden außerhals Sachsens alle Maßnahmen der Regierung und Behörden verpöndelt, weil man weiß, daß hier Dinge geschehen, die wo anders nicht möglich wären. Und eine solche Politik besteht erst unter dem Ministerium Meißel! (Heiterkeit.) Wir haben uns unter Noth-Ballwig zu beklagen gehabt über seine Härte, aber es herrschte nicht solche Disziplinlosigkeit. Die Spitze gegen uns wird doch abgebrochen, wenn alle Maßnahmen den Stempel der Väterlichkeit tragen.

Abg. Seifert (Soz.) beipflichtet die Auflösung eines Gefangenenvereins in Zwitkau wegen seiner Teilnahme am Grimmischer Sängerkreis.

Abg. Raben erklärt in persönlicher Bemerkung, daß er die Reformierung des Bürgermeisters zu Pentz nicht verschwiegen, sondern von der Sache keine Kenntnis gehabt habe.

Referent Abg. Mehnert (als Schlusswort): Die Dinge, die die Sozialdemokraten bei diesem Kapitel vorzubringen pflegen, ziehen nicht mehr so recht, weil sie häufig nur zum geringen Teil wahr sind. Ein Beweis ist die schwache Besetzung des Tribüne. (Raben: Weil Politikisten oben sitzen!) Ich kann dem Abg. Raben zeigen, daß dort oben Genossen und Geheimpolitisten in trauter Eintracht dicht bei einander sitzen — die lassen sich also nicht abschrecken; die üblichen Landtagsstudenten fehlen. Gerade der Fall Büchgen in Pölschappel ist doch ein Beweis, wie gleichmäßig Sozialdemokraten und andere Parteien behandelt werden. Ich widerspreche ganz entschieden, daß bei patriotischen Festen ein rüber Ton herrscht. (Frühdorf: Vogelweide! Er erhält den zweiten Ordnungsruf. Der Präsident bedauert wiederum, daß er keine größeren Nachmittel hat.) Die Sozialdemokraten meiden ja solche Festlichkeiten, können also gar nicht darüber reden, gar nicht fühlen, welche lobende Vegetierung ein patriotisches Herz durchdringt. Der Ton auf der Vogelweide ist besser geworden. (Zuruf links: Welt Sie ihr vorsetzen!) Das glaube ich nicht, aber die Polizei trifft geeignete Maßnahmen. Die Sozialdemokraten können den Staat nicht schnell genug besetzen, und wollen doch mit jartester Rücksicht behandelt sein — das vermag sich nicht. Wir haben das vollste Vertrauen zum Minister, weil er den Umsturz so energisch entgegen tritt. (Zuruf links.) Seine Maßnahmen tragen nicht zur Verpöndung Sachsens im Auslande bei — Sie freilich thun alles mögliche dazu. Das Ausland beneidet uns, daß wir in der Wahlrechtsfrage so fest waren. Das Ministerium Meißel ist auf der richtigen Bahn, und ich hoffe, daß es sich durch keinen Angriff davon abhalten läßt, unentwegt weiterzuschreiten.

Abg. Geyer beantragt getrennte Abstimmung unter Einnahmen und Ausgaben, ebenso über Titel 4 dieses Kapitels, Ministergehalt betreffend. (Großes Gelächter rechts.) Die Einnahme wird einstimmig, das Ministergehalt gegen 14 (Soz.) Stimmen, der Rest der Ausgaben wieder einstimmig bewilligt.

Kap. 48. Kreishauptmannschaften. Einnahmen 70915 Mk., Ausgaben 504780 Mk., außerdem 78600 Mk. zur Beschaffung einer Dienstwohnung für den Kreishauptmann zu Bauen.

Abg. Winkau (Soz.): Zwei Gemeindevorstandmitglieder von Cotta sind bestraft worden. Sie kamen von einem Vergnügen, als ihnen gemeldet wurde, auf der Straße liege ein kranker Mann; man solle ihm helfen, ehe er sterbe, damit der Gemeinde nicht noch große Kosten erwachsen. Sie suchten den Gemeindevorstand, fanden ihn aber nicht. Mittlerweile erfuhr sie, der Mann sei ins Armenhaus gebracht worden. Der Hausmann derselben hat ihnen auf ihren Wunsch die Thüre geöffnet, um den Kranken zu sehen. Sie trafen später den Gendarmen Böhm und teilten ihm die Sache mit, erfuhr aber von diesem, daß der Mann Arrestant sei. Sie haben sofort gesagt, daß sie dies nicht gewußt hätten, sonst würden sie nicht gefordert haben, den Mann zu sehen. Sie wurden dafür mit 100 bez. 150 Mk. bestraft. Sie sind nur auf Veranlassung der Einwohner dorthin gegangen, haben von der Sache selbst gar nichts Genußner dorthin gegangen, haben von der Sache selbst gar nichts gewußt — und nun eine solche Strafe! In Cotta ist die Entzählung darüber allgemein. Wenn sie auch juristisch vielleicht ihre Befugnisse überschritten haben — weshalb denn gleich die höchste Strafe? Alle Beschwerden sind zurückgewiesen worden; es wurde nur der Hausmann, nicht aber die Bürger, Polizisten und Gendarmen vernommen. Auch das Ministerium hat sich ablehnend verhalten. Die Verurteilten haben alles versucht, gerichtlich festzusetzen, daß die Aussage des Hausmanns unrichtig ist. Sie haben in öffentlicher Versammlung diesen Beamten als Lügner bezeichnet, um verlagert zu werden und dadurch ihre Unschuld zu erweisen, aber nichts ist geschehen. Entweder muß doch gegen die beiden Leute wegen Beamteneubelbädigung eingeschritten werden oder wenn die Bezeichnung „Lügner“ richtig ist, muß die Sache noch einmal untersucht werden.

Minister des Innern v. Meißel: Wenn der Fall zeitiger zu meiner Kenntnis gekommen wäre, hätte ich vielleicht Auskunft geben können. Die Beledigung des Beamten geht das Ministerium nichts an; das ist Privatfache.

Abg. Winkau: Ich habe die Sache nur angeregt, weil die Leute nicht zu ihrem Recht gekommen sind.

Abg. Dpitz (konf.): Das Ministerium ist in eine Zwangslage gebracht; das sollte vermieden werden. Wenn dem Direktorium solche Anfragen vorher mitgeteilt würden, könnte dieses dem Ministerium davon Kenntnis geben, und das Ministerium könnte darauf antworten. Der Geheime Rat über das Wasserrecht sollte möglichst zeitig veröffentlicht werden, damit er diskutiert werden kann.

Abg. Hofmann (Soz.): Ich wollte auch einen Fall zur Sprache bringen, habe vor acht Tagen einen Arbeiter geschrieben, mir die Akten rechtzeitig zu schicken, derselbe hat sie aber nicht ausgeliefert bekommen, bevor er nicht das Geld erlegt hat. Ich habe das erst jetzt durch Brief erfahren. Wir sind also sehr oft gar nicht in der Lage, rechtzeitig das Ministerium oder die Kammer zu informieren. Das Kapitel wird einstimmig bewilligt.

Kap. 44. Amtshauptmannschaften. Einnahmen 290730 Mk., Ausgaben 1481825 Mk., außerdem 45824 Mk. zur Erweiterung des Amtshauptmannschaftsgeländes zu Chemnitz, 82500 Mk. zum Ankauf eines Areals für einen Anbau bei der Amtshauptmannschaft Oschatz und 229000 Mk. für ein neues Dienstgebäude der Amtshauptmannschaft Döbeln.

Abg. Leithold (konf.) spricht für Verrückung der unteren Expeditionen bei den Amtshauptmannschaften.

Abg. Schulze (Soz.): Die Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde hat im Jahre 1894 die Wahlen der Schöffen und Geschworenen in ungeheurer Weise vernachlässigt, indem sie nur einfach ein Cirkular herumgeschickt ließ. Sie hat das auch 1895 gethan und sich geweißert, den gesetzlichen Bestimmungen nachzukommen. Ich richte an den Minister die Anfrage, ob ihm das bekannt ist und was er zu thun gedenkt?

Minister des Innern v. Meißel: Das Ministerium wird Unrichtigkeiten, wo sie sich ergeben, abstellen lassen. Ich glaube nicht, daß die Abstimmung durch Cirkular eine ungeheuerliche ist. Wenn sich der Abg. Schulze dafür interessiert, herrsche ich ihm das Resultat der Untersuchung mitteilen lassen.

Abg. Frühdorf (Soz.): Es hat mich sehr befriedigt, daß der Minister erklärt hat, das Geseß solle gleichmäßig gehandhabt werden, denn wir haben keine Freude an der Vordringung solcher Verschwerden. Den Arbeitern sitzt fortwährend die Polizei im Nacken, deshalb der schärfere Ton in unseren Versammlungen. Der Minister müßte doch bald eingehen haben, daß er dadurch nur Erbitterung erzeugt. Niemand fördert unsere Partei mehr als der Minister. Wo größere politische Freiheit herrscht, herrscht auch ein weniger scharfer Ton als in Sachsen. Wenn der Minister sagt, er erhalte Beschwerden nur selten, so liegt dies daran, weil der Beschwerbeweg zu schwierig ist oder weil man das Vertrauen zur Regierung verloren hat. Es sollte uns freuen, wenn wir ein gleiches Vertrauen zum Minister haben könnten, wie die Herren von den Ordnungsparteien. Die Ueberwachenden der Versammlungen verfahren oft sehr rigoros. Im 6. Reichstagswahlkreise sind bei den jüngsten Nachwahlen nach einem öffentlichen Aufruf der Konservative Verein, der Bund der Landwirte und der Nationalliberale Verein zu einem Komitee zusammengetreten, und sie sind nicht ausgelöst worden! Darum glaubt Ihnen eben niemand mehr.

Minister von Meißel: Frühdorf's Wahnung bedarf es nicht, ich brauche auch keine Instruktion, wie ich die unteren Behörden zu behandeln habe. Der Abgeordnete Frühdorf würde der letzte sein, von dem ich mir eine solche Instruktion erbitten würde. Angesichts des Auftretens der Sozialdemokratie in den Versammlungen ist es nicht bloß wünschenswert, sondern sogar Erfordernis, gegen sie mit der größten Schärfe aufzutreten. Die Sozialdemokraten sind es allein, die die Agitation in die Vereine tragen. Mein Vorgänger v. Noth-Ballwig hat gesagt, es werde mit der Schärfe gegen die Sozialdemokratie so lange fortgefahren, so lange sie nicht aufhöre, Unzufriedenheit wachzurufen. Ich bestreite wenigstens so viel, daß vom Ministerium des Innern gebildet wird, daß ein solcher Zustand, nach welchem die Ordnungsparteien die Geseße übertreten dürfen, bestehe. Der von Frühdorf citierte Fall aus dem 6. Wahlkreise ist zur Kenntnis des Ministeriums gelangt, und es hat die Anweisung gegeben, sobald eine Ungeheuerlichkeit vorliege, einzuschreiten. Die Amtshauptmannschaft hat angezeigt, es sei konstatiert worden, daß die Unterzeichner des Aufrufs einen ausdrücklichen Auftrag nicht gehabt haben, daß sie nur für ihre Person mit dem betreffenden Epitheton unterzeichnet haben, um ihre Parteistellung zu kennzeichnen. (1) Das ist doch ein Beweis, daß in der Handhabung des Geseßes gleichmäßig vorgegangen wird.

Abg. Goldstein (Soz.): Wenn der Minister sich überhaupt jemals einen Widerspruch hat zu Schulden kommen lassen, dann doch hier mit den wenigen Worten. In der Verfassung steht nichts davon, daß gewisse Staatsbürger anders zu behandeln seien als andere. Der Minister soll mir aus der Verfassung beweisen, daß er das Recht hat, die Staatsbürger mit zweierlei Maß zu messen! Es kommt doch nicht bloß das Vereinsgeseß, sondern auch die Verfassung in Frage. Der Minister steht nicht über dem Staatsgrundgeseß! Ob wir Unzufriedene schaffen, das ist Ansichtssache, hat aber nichts mit der Handhabung der Rechte zu thun. Verufen Sie sich doch auf die Macht, aber nicht auf das Geseß! Dann ist auch für uns der Standpunkt gegeben. Im 16. und 18. Wahlkreise hat man die Partei aufgelöst, der Minister hat aber ein Einschreiten abgesehen auf Grund des Organisationsgeseßes. Warum erklärt man die Partei nur in diesen zwei Wahlkreisen als Verein? Warum nicht gleich für das ganze Land? Wir haben doch überall die gleiche Organisation! Warum hat man die Partei erst vier Jahre ungelöst bestehen lassen? Aus dem Vereinsgeseße kann man es nicht herauslesen, daß die Partei als Verein betrachtet werden müsse. Es scheint etwas verschmüpft zu haben, was Geyer bei Erwähnung des Reichsvereinsgeseßes gesagt hat — das wird aber so fortgehen. Noch viele werden sich von Ihnen wenden und als einzigen Staat das Reich wünschen. Sie reifen den Leuten die Liebe zum engeren Vaterland aus dem Herzen. Wer Wind sät, wird Sturm ernten.

Abg. Hofmann (Soz.): Ich will dem Minister in einem praktischen Beispiel zeigen, wie die Amtshauptmannschaften Unzufriedenheit säen. In Chemnitz will der Verein der Markthelfer ein Vergnügen abhalten, also Leute, die gewiß schwer arbeiten und einmal ein Vergnügen verdienen. Die Leute werden Statuten und Mitgliederlisten ein, die Amtshauptmannschaft findet es aber nicht für geratet, das Vergnügen zu gestatten. Die Leute wissen gar nicht, wie sie dazu kommen. Dadurch entsteht Unzufriedenheit.

Abg. Schmale (konf.) beantragt Schluß der Debatte; der Schluß wird gegen 19 Stimmen angenommen und das Kapitel einstimmig bewilligt.

Kap. 45. Kunstakademie und Kunstgewerbeschule zu Leipzig. Einnahme 8800 Mk., Ausgabe 115492 Mk. Einstimmig bewilligt.

Kap. 45a. Kunstgewerbeschule mit Vorschule und Kunstgewerbenuseum zu Dresden. Einnahme 10320 Mk., Ausgabe 180485 Mk. Einstimmig.

Abg. Frißche (konf.) bringt hierbei mehrere Uebelstände in der Kunstgewerbeschule zur Sprache. Die Klassen seien überfüllt, die Korridore dunkel u.

Kap. 45b. Technische Staatslehraustragen zu Chemnitz. Einnahmen 51750 Mk., Ausgaben 260170 Mk.

Abg. Theurer (Antif.) bringt hierbei verschiedene Wünsche zum Vortrag.

Abg. Niehammer (natf.) bemängelt, daß diese Anstalt, sowie viele andere Schulen dem Ministerium des Innern unterstehen, die fürst- und Bergakademie wiederum dem Finanzministerium. Er würde eine Vereinigung sämtlicher Unterrichtsanstalten unter dem Kultusministerium für das richtige halten.

Reg. Rat Dr. Rottler: Die Pflege des Gewerbes steht in enger Beziehung mit dem Gewerbebeschulwesen und ist deshalb unter einem Ministerium zu vereinigen. In Preußen hat man sehr günstige Erfahrungen mit dem vorgeschlagenen System gemacht. Das Kapitel wird einstimmig bewilligt.

Kapitel 45c. Baugewerkschulen zu Dresden, Leipzig, Plauen im Vogtlande und Bittau. Einnahmen 14640 Mk., Ausgaben 118200 Mk. außerdem 350000 Mk. für ein neues Baugewerkschulgebäude zu Dresden.

Nach sehr langer Debatte, an der sich die Abgg. Müller, Seim, Uhlmann-Stollberg, Stolle-Gesau, Philipp und Mehnert beteiligen, wird das Kapitel einstimmig bewilligt. Stolle verwendet sich dafür, das Geld für den Dresdener Bau lieber einer Kleinbahn zuzuwenden; Mehnert meint, hier mache sich vermutlich schon der günstige Einfluß der neuen Umgebung (rechte Seite des Hauses) auf Stolle geltend. (Große Heiterkeit.)

Kapitel 45 d. Industriehule zu Plauen. Einnahme 7000 Mk., Ausgabe 88728 Mk. Einstimmig.

Kapitel 45 f. Gratifikationen und Unterstützungen sowie Beiträge zur Pensionskasse für landwirtschaftliche und gewerbliche Lehrer und Beamte. Ausgabe 11800 Mk. Einstimmig.

Um 4 Uhr wird Antrag auf Vertagung gestellt. Der Präsident macht barays aufmerksam, daß für die nächsten Tage bereits sehr reichhaltige Tagesordnungen vorgesehen seien und daß man auch am Sonnabend eine Sitzung werde abhalten müssen. Der Vertagungsantrag wird mit 31 gegen 26 Stimmen angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch vormittag 10 Uhr. Tagesordnung: 1. Rest der heutigen Tagesordnung. 2. Allgemeine Vorbereitung über Dekret 25, II. Nachtrag zum außerordentlichen Etat (Bahnhof Wüstenbrand, Elektrizitätswerk Dresden). 3., 4., 5. Petitionen.

Der Bericht über den gestrigen Landtag mußte wegen Raum-mangels für morgen zurückgestellt werden.

### Von der Wahlrechtsbewegung.

Die erste Kammer hat die zweite noch übertrumpft in der rasenden Eile, mit der die Deputation die Wahlgesetzbillie beraten und den Bericht darüber verfaßt hat. Schon jetzt, eine Woche nachdem die zweite Kammer ihren Beschluß gefaßt hat, veröffentlicht die Deputation der ersten Kammer ihren Bericht, in dem es heißt: Die jetzt gegebene Situation, d. h. die vorgeschrittene Tagung (1) und der Umstand, daß das Einverständnis zwischen der zweiten Kammer und der königl. Staatsregierung über die Vorlage des Resultat mühsamer Kompromisse ist, bringen es mit sich, daß die erste Kammer sich praktischerweise darauf zu beschränken haben wird, entweder die Vorlage in ihrer gegenwärtigen Gestalt anzunehmen, oder aber sie ganz abzulehnen. Es würde vollständig gegenstandslos sein, wollte sie jetzt total andere Principien aufstellen, oder auf wesentliche Modifikationen der Vorlage zutreffen. Denn es ist nicht die mindeste Aussicht dafür vorhanden, daß dergleichen Annahme finden würden. Hiervon ausgehend, verzichtet die erste Deputation darauf, ihrerseits theoretisch zu untersuchen, ob nicht etwa eine Erhöhung des früheren Censur oder eine Erhöhung der Altersgrenze für das aktive Wahlrecht unter Beibehaltung des bisherigen Wahlmodus vorzuziehen gewesen wäre oder welcher andere Weg etwa hätte beschritten werden können. Die Deputation empfiehlt angelegentlich die Annahme des Wahlgesetzentwurfes in der mit der zweiten Kammer vereinbarten Fassung und bemerkt hierzu: „Die Gefahren, welche unser Vaterland bedrohen, wenn wir das Anwachsen der sozialdemokratischen Richtung in der Landesvertretung weiter geschehen lassen, liegen auf der Hand. Hat sich die königl. Staatsregierung im Verein mit der überwiegenden Majorität der zweiten Kammer zu einem thatkräftigen Vorgehen gegen diese Gefahren entschlossen, so ist es die Pflicht der ersten Kammer, sie voll zu unterstützen, sie müßte denn den eingeschlagenen Weg für verhängnisvoll halten. Diese Ansicht ist zur Zeit nicht laut geworden. Die Beunruhigung und Bewegung, welche aus Anlaß der Wahlgesetzbänderung in einige Kreise der Bevölkerung getragen worden ist, wird dadurch am erfolgreichsten und raschesten beseitigt werden, daß die Landesvertretung in ihrer überwiegenden Mehrheit durch ihre Abstimmung dokumentiert, daß sie die Maßregeln der Regierung für notwendig und zweckmäßig erachtet hat.“

Die Herren der ersten Kammer sind sicherlich alle geborene Diplomaten und Staatsmänner. Mit diplomatischer Grazie und staatsmännischer Kühle schreiten sie lächelnd über die Rechte des Volkes dahin, wie über das Parkett ihrer Festfeste. Sie verzichten auf eingehende Erörterung oder gar Umänderung, denn die „Tagung“ ist schon „vorgeschritten“. Und sollte man außerdem die Einigkeit zwischen Staatsregierung und zweiter Kammer, die das Resultat „mühsamer“ Kompromisse ist, mit rauher Hand zerstören? Wie unschön wäre das, wach ein Madam, wie garnicht staatsmännisch! Vornehm und kühl, mit gelassener Hand entrechtet man das Volk. Die „Tagung“ ist eben schon „vorgeschritten“. Aber die Herren mögen überzeugt sein, daß auch nach Beendigung dieser „Tagung“ der sächsischen Kammern das Volk nicht ruhen, sondern unentwegt und unaufhaltsam auch vorwärts gehen wird, bis es aufs neue auch im sächsischen Lande zu „tagen“ beginnt.

### Soziale Rundschau.

Berlin, 12. März. (Volfs Tel.-Bur.) Der Bund der Berliner Buchdruckereibeiher beschloß, entgegen den Beschlüssen des Deutschen Buchdrucker-Vereins zu Leipzig, nur aus allgemeinen Wahlen hervorgegangene Gesellen an den Beratungen über die Tarifrevision teilnehmen zu lassen. Heute abend werden die Berliner Gesellen zu der Streikfrage Stellung nehmen.

Berlin, 11. März. Die Verhandlung mit dem Konfektionshaus Philipp Weller wegen Annahme des vereinbarten Minimaltarifs blieb erfolglos.

Von der Schweizerischen Eisenbahnerbewegung. Aus Bern wird vom 11. März gemeldet: Außer dem Jugpersonal erklärte sich auch das Maschinen- und Stationspersonal mit den von der Direktion der Jura-Simplonbahn bewilligten Zugeständnissen befriedigt. Die Verhandlungen mit den Werkstättenarbeitern dauern noch fort, sodann wird mit den Angestellten der Centralverwaltung verhandelt. Die sämtlichen Verhandlungen müssen heute abend zu Ende geführt sein.

Hierzu zwei Beilagen.

# An die gesamte Arbeiterschaft von L.-Ost!

Als bei der am 15. Juni 1895 stattgefundenen Reichstagswahl der sozialdemokratische Kandidat in den östlichen Werten ungefähr 16000 Stimmen auf sich vereinigte, gab das Resultat zu den besten Hoffnungen Anlass, daß endlich die Arbeiter aus ihrem Stumpfsein erwachen würden. Leider hat sich diese Hoffnung nicht erfüllt. 16000 Stimmen für den sozialdemokratischen Kandidaten und demgegenüber 500 organisierte Arbeiter im sozialdemokratischen Verein Leipzig-Ost. Diese Ziffern gereichen der Arbeiterschaft des Ostens nicht zur Ehre.

Wie allen Arbeitern bekannt sein dürfte, wurde obgenannter Verein zur politischen Organisation der Arbeiter des Ostens gegründet und hat sich folgendes Ziel gesetzt: Förderung der Bestrebungen des Programms der sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Dieses soll erreicht werden: 1. Durch Agitation im Sinne der Sozialdemokratie; 2. durch Vorträge politischer, wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Natur sowie Diskussionen; 3. durch Beteiligung an Wahlen; durch Vertrieb geeigneter Schriften.

**Arbeiterinnen, Arbeiter!** Vor wenigen Tagen habt Ihr gesehen, mit welchen Mitteln gegen uns gekämpft wird. Gedankt der Auflösung der Wahlrechts-Eliga sowie des rückwärtigen Verhaltens der Mehrheit im Reichstags Landtage. Werden nicht alle eure Rechte beschnitten; ist es da nicht Pflicht eines jeden denkenden Menschen, thätig einzutreten für die wahren Rechte, die wir noch zu verteidigen haben? Darum richtet der unterzeichnete Vorstand an alle das Ersuchen, sich dem sozialdemokratischen Verein anzuschließen. Nur durch den Zusammenschluß aller werden wir eine achtunggebietende Macht!

**Mitglieder!** An Euch ergeht die dringende Mahnung, überall für den Verein zu agitieren und den Vorstand in der Werbung neuer Mitglieder nach besten Kräften zu unterstützen.

Der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins Leipzig-Ost.

Die nächste öffentliche Versammlung des Vereins findet Dienstag den 17. März abends 7/9 Uhr in Mehnerts Ballhaus (Grüne Schenke) statt. Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Bruno Schoenlank wird referieren über das Thema: Die politische Lage.

Die östlichen Beisitzer des Vereins sind in folgenden Lokalen anwesend:

- Anger:** Jeden Sonnabend abends von 8-11 Uhr im Albertgarten.
- Reuschneefeld:** Jeden Sonnabend abends von 7/9 Uhr an in Baohs Sohankwirtschaft, Krasstraße.
- Reustadt:** Jeden Sonnabend abends von 8 Uhr an in Richters Restaurant, Mariannenstraße 54.
- Reuditz:** Jeden Sonnabend abends von 8 Uhr an im Restaurant Jahn, Kumpffstraße 6.
- Sellerhausen:** Jeden Sonnabend abends von 8 Uhr an im Restaurant Teichmann.
- Thonberg:** Jeden Sonnabend abends von 7/9-11 Uhr im Gasthof Neureudnitz, Stübnerstraße.
- Wolfsmardorf:** Jeden Sonnabend abends von 8 Uhr an im Restaurant Stollberg.

Die Mitglieder werden ersucht, bei Bezahlung von Beiträgen ihre Mitgliedsbücher mitzubringen. Der Vorstand.

**Achtung, Töpfer!**  
Sonnabend den 14. März 1896 abends 8 Uhr  
**Oeffentliche Versammlung**  
im Universitätskeller, Ritterstraße 7, L.  
Tagesordnung: 1. Vorträge zum nächsten Vortage. 2. Delegiertenwahl.  
3. Gewerkschaftliches.  
Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen bitten  
D. W.

**Konsumverein für Pegau u. Umg.**  
(E. G. m. b. H.)  
Sonnabend den 14. März abends 8 Uhr  
**Ordentliche General-Versammlung**  
im Saale des Herrn Hemmann.  
Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Kassenbericht. 3. Antrag der Verwaltung: Aenderung des § 2 Abs. 3 des Statuts. 4. Verschleßenes.  
Der Vorstand.  
Arthur Dress. Louis Heyne.

**Buchbinder Männerchor.**  
Sonnabend den 14. März  
**VII. Stiftungs-Fest**  
in Mehnerts Ballhaus, Leipzig-Anger, Hauptstraße.  
Einlaß 7/9 Uhr. Nach dem Konzert Ball. Anfang 1/8 Uhr.  
Programme im Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 30 Pfg.  
Alle Kollegen und Gesangsfreunde werden hierzu freundlichst eingeladen.  
D. W.

**Admiral** Silberhallen darstellend.  
Täglich  
Gross-Instrumentalkonzert  
der 1. deutsch-japanischen  
Matrosenkapelle in Original-  
Uniform. Dir. W. Orithely.  
Anfang 4 Uhr.  
Ritterstraße 15.

**W. Spless, Stadt Hannover, Seeburgstr.**  
Speise- und Verkehrs-Haus der Gewerkschaften.  
Gut. bürgerl. Mittagstisch, 40 Pfg. Abendbrot von 30 Pfg. an. ff. Großkitcher  
2 Wlad 25 Pfg. Eist Ansbacher 15 Pfg. Kegelbahn pro Abend 1,50 Wl.  
Restaurant O. Schindler: Kräftiger Mittagstisch bei musk. Unterhaltung zu 50 Pfg.  
Stenwartensstraße 18. Inkl. Bier. Täglich Freikonzert von vorn. 11 Uhr ab.

**Querstr. 24 Restaurant Hermann Wanderer Querstr. 24**  
empfehlen als vorzüglich anerkannter Mittagstisch inkl. Suppe 50 Pfg.  
ff. Großkitcher Lager, echt bayerisch Exportbier. Schöne rauchfreie Gast-  
und Frühstücksstuben. Jeden Freitag Schlachtfest, abends frische  
Gallertschüsseln, sowie Sonnabends Schweinsknochen. 140  
Freitag und Sonntag

**Pantheon. Große Ballmusik.**  
Speisen und Getränke wie bekannt.  
Ergebenst ladet ein Gustav Grosse.

**Restaurant Waldschlösschen, Lindenau**  
Bringe meine freundlichen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. Empfehle  
jeden Sonnabend Schweinsknochen. Sonntags Speckkuchen. Jeden  
Sonntag Unterhaltungabend. Gesellschaftszimmer, 40 Personen fassend,  
mit neuem Piano noch einige Tage frei. Es ladet ergebenst ein Herr. Wittner.  
bei E. Keiselt 1495  
Foulatowstraße 10, im Centre.

**Fahrräder billig**  
Leipzig, Grimmaische Strasse 3.  
Berlin, Breslau, Köln, Hamburg, Dresden, München.

**Buckskin-Reste**  
Konfektions-Stoffe  
außergewöhnlich billig  
S. Hodes, Neumarkt 2  
1. Etage.

**Gummi-Waaren**  
sowie sanit. Bedarfs-Artikel  
zur Kranken- und Gesundheitspflege  
empfehlen; billig in bester Qualität.  
(Viele Neuheiten.)  
Augusto Graf  
nur Nikolaisstraße 4.

**Möbeltransporte**  
ist gross und feiner Beschäftigung  
wegen, werden für Stadt, Land  
und Eisenbahn ohne Umladung  
schrump und billig unter Garantie  
ausgeführt.

**Emil Heinrich**  
2. Wolfsmardorf, Juliusstraße 27.  
Bleif. Retour-Wagen disponibel.

**Tapezieren**  
A. Stolte 35 Pfg. Aufputzen von Wänden  
2,50 Wl. und Sofa von 5 Wl. an.  
Lendel, Lindenau, Hermannstr. 16.  
Solide Klordersohr, u. Sekretäre, Stühle,  
Tische u. andere Möbel wirklich billig.  
Lindenau, Marienstr. 28, p. 2.  
Beitl. u. Matr. Kleider- u. Küchenschrank,  
Wahrscheinl. u. d. Ulysses. Bayer. Str. 6, H.  
Rover v. d. Plagwitz, Weissenfeller Str. 6, H.

# Arbeiter-Sängerbund „Vorwärts“

Leipzig u. Umg.  
Sonntag den 22. März 1896

**Großes Vokal- u. Instrumental-Konzert**  
im Saale des Felsenkellers zu L.-Plagwitz.  
Konzertkapelle Günther Coblenz.  
Einlaß 3/4 Uhr. — Anfang 4 Uhr. — Ende 11 Uhr.  
Programme an der Kasse 30 Pfg., im Vorverkauf 20 Pfg., bei sämtlichen Bundesvereinen sowie in den Filialen des  
Konsumvereins Plagwitz in Plagwitz, Lindenau und Reitzschhofen.  
Alle Freunde des Gesanges werden hierzu freundlichst eingeladen.

Sonntag den 15. März vormittags 11 Uhr  
**Bundesprobe im Saale des Pantheons.**  
Das pünktliche Erscheinen sämtlicher Sangesbrüder ist notwendig.  
In der Probe werden die Freiprogramme der Mitglieder verteilt. Der Vorstand.

**Schneiderinnen u. Schneider!**  
Montag den 16. März abends 7/9 Uhr  
**Grosse öffentl. Versammlung**  
in den Sälen der Flora, Windmühlenstr. 14/16.  
Tagesordnung: 1. Die Lohn- und Arbeitsverhältni-  
nisse in der Schürzenfabrik von Bokemayer & Haak.  
2. Die Arbeitsverhältnisse der Firma F. A. Bock.  
3. Gewerkschaftliches.  
NB. Schürzen-, Hemden-, Kleider-, Korsettnäherinnen sowie  
alle in der Näh- und Konfektionsbranche beschäftigten Arbeiterinnen und  
Arbeiter sind hierzu freundlichst eingeladen. — Die Herren Chefs obiger Firmen  
sind brieflich dazu eingeladen.  
D. E.

**Gesangverein „Volksfreund“**  
Leipzig. (2170)  
Sonnabend den 14. März abends  
7/9 Uhr, Rest. Mollkebrücke,  
Mollkestraße 5. D. W.

**Zum roten Ochsen**  
Freitag und folgende Tage Aus-  
schenk des vorzüglichen  
**Bockbieres**  
der Stadtbrauerei Eisenburg.  
Speisen in bekannter Güte.  
Es ladet ergebenst ein Der Ochsen-Wirt.  
Vorgen Freitag

**Schlachtfest!**  
Frischen Schellfisch  
Pfund 18 Pfg.  
Robert Funke, Lindenau, Gumborferstr. 15.  
Vorgen Freitag (2190)

**Schlachtfest!**  
Frischer Schellfisch  
billig, empfiehlt  
Robert Höppler, Lindenau, Kretschmerstr. 87.  
Kalbfleisch!  
9/1 Pfd. Hinterbraten, ohne Bein, Wl. 4.50.  
9/1 Pfd. Vorderbraten Wl. 3.—, versend. fr.  
geg. Nachnahme L. Holstein, Fleischerstr.  
Kaufmann bei Tisch, Ostpr. (2198)

**Rammfleisch** 4 Pfd. 55 u. 60 Pfg.  
**P. Kreisig, Ede Sädplat**  
1693 und Körnerstraße.

**Für Händler und Hausierer!**  
1 Posten ff. Desserdinen in 1/2, 1/3 u.  
1/4 Dosen, Kräuter-Anchovis und ruff.  
Gardinen um damit zu räumen billig.  
Ellenstraße 46, L. (2196)

**Achtung, Metall- u. Eisendreher.**  
Sonntag den 15. März vormittags 11 Uhr  
**Oeffentliche Dreher-Versammlung**  
in der Flora, Windmühlenstraße.  
Tagesordnung: 1. Die Entwicklung der Arbeiterbewegung und der Wert  
der Arbeiterorganisation. 2. Gewerkschaftliches mit Diskussion.  
Der Einberufer.

**Gummiarbeiter und -Arbeiterinnen.**  
Sonnabend den 14. März  
**Grosser Familien-Abend**  
bestehend aus Konzert, Ball und Aufführung lebender Bilder  
in der Gesellschaftshalle zu L.-Lindenau.  
Anfang 7/8 Uhr. Eintrittskarten im Vorverkauf 15 Pfg., an der Kasse 25 Pfg.  
Das Konzert wird von der Freien Musiker-Vereinigung ausgeführt.  
Freunde und Gönner ladet freundlichst ein Das Komitee.

Reichstag.

87. Sitzung vom 11. März 1896, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: v. Bötticher.

Die zweite Beratung der Novelle zur Gewerbeordnung wird fortgesetzt beim Art. 9, welcher den § 44a der Gewerbeordnung aufrecht erhält, wonach für die Detailreisenden Legitimationskarten erforderlich sind, die unter gewissen Umständen verlegt oder entzogen werden können.

Abg. Vogt (Süd.) beantragt, den § 44a ganz zu streichen, denn er verfehlt vollständig, was er gegenüber den Handlungsreisenden bezweckt. Die Legitimationskarten werden zum größten Teil überhaupt nicht gelöst. Der § 44a ist 1883 erst in dritter Lesung wiederhergestellt worden, obgleich die beteiligten Kreise der Kaufmannschaft, namentlich auch die Kleinsten der Kaufmannschaft in Berlin sich in einem energischen Protest gegen die Bestimmung aussprachen. Auch die Motive bezeichnen die Legitimationskarten nicht als eine aus dem Betriebe sich ergebende Nothwendigkeit, sondern lediglich als eine steuererleichternde Nothwendigkeit, um die Handlungsreisenden von den steuerpflichtigen Hausirern und Gewerbetreibenden getrennt zu halten. Da könnte man doch einfach die Hausirer mit steuererleichternden Legitimationskarten versehen! Herr von Müller, der damalige Abgeordnete, hat bei Vergleich dieser Legitimationskarten mit den Jagdscheinen gewagt, ein Vergleich, der selbstverständlich wie die ganze Köllische Politik hinke. Das Schwerkriegsrecht liegt aber vor allem in der Pflicht, abgesehen davon, daß sie zum größten Teil nicht erfüllt wird, sich eine Legitimationskarte zu lösen und in der Möglichkeit der Verlegung. Der Kaufmann ist in politischen Dingen wenig zur Opposition geneigt und wenig dazu angethan, sich energisch und agitatorisch gegen solche Zumuthungen zu wenden, daher hat er sich mit dieser Bestimmung in den 13 Jahren ihres Bestehens wenig beschäftigt. Die Verlegung kann erfolgen, wenn der Nachsuchende mit einer aufstrebenden Krankheit behaftet oder in erscheinender Weise erkrankt ist. Ganz von selbst wird schon kein Kaufmann einen solchen Reisenden anstellen. Polizeibeamten können möglicherweise im Sinne der Antisemitik schon eine trümmige Nase als erschreckende Entstellung ansehen. Das ist also sehr bedenkbar. Daß jemand, der mit einer Woche Haft bestraft ist, nun noch mit einer fünfjährigen Karenzzeit soll bestraft werden können, für welche ihm die Karte verlegt werden kann, ist außerordentlich hart. Diese Berücksichtigung von Vorstrafen muß durchaus bekämpft werden; das heißt nur die Kaufmannschaft unter Polizei-Aufsicht stellen. Die Ertheilung der Karte ist dem Publikum gegenüber eine Art behördlicher Garantie für die moralische Tüchtigkeit und Unbescholtenheit und das Publikum glaubt nun, daß die betreffenden Reisenden unter allen Umständen gut und tadellos sind. Eine Kontrolle wird so gut wie gar nicht ausgeübt. Ich weiß von mir bekannten Leuten, daß sie während der 12 bis 13 Jahre des Bestehens der Bestimmung nicht ein einziges Mal kontrolliert wurden. Sie sind, wenn überhaupt, nur von untergeordneten, unintelligenten Unterbeamten, von Gendarmen und dergleichen ehrenwerthen Personen, die ohne hinreichende Befestennntuis, fast immer ohne Kenntniss der Zustände im Handelsgewerbe sind, ausgeübt, und mit dieser Kontrolle ist dann immer eine Reihe von Schikanen verbunden. Auch die Vorschrift, daß die Karte immer eine nähere Bezeichnung des Gewerbes führen soll, ist schwer zu erfüllen. Dagegen haben sich 1883 auch die National-Liberalen ausgesprochen; trotzdem glaube ich kaum, daß sie konsequenterweise heute für die Aufhebung stimmen werden. Der Paragraph trifft die Geschäftsinhaber weit weniger als die Angestellten. In der sozialen Beschaffenheit der letzten Jahre sind die Handlungsgehilfen arg vernachlässigt und dazu kommt noch die schwere Last des § 44a. Die Konzeptionspflichtigkeit, die hier statuiert wird, widerspricht dem ganzen kaufmännischen Betriebe; sie giebt der Polizei das Recht, ihre Nase auch noch in dieses Gebiet zu stecken, von dem sie so gut wie garnicht versteht. Ich hoffe, daß Sie durch Annahme meines Antrages auch einmal eine Verbesserung in die Modelle bringen werden.

Der Antrag Vogt wird darauf abgelehnt und Artikel 9 genehmigt, ebenso ohne Debatte Artikel 10, wonach die Unterfertigung des Gewerbebetriebes des Detailreisenden nach Jahresfrist zurückgenommen werden kann.

Nach Artikel 11 der Vorlage sollen vom Feilbieten im Umherziehen ausgeschlossen werden, außer den bereits jetzt in § 56 der Gewerbeordnung aufgeführten 9 Kategorien: 10. Bäume aller Art, Sträucher, Sämereien und Blumenwurzeln, Schnitt- und Wurzelreben und Futtermittel; 11. Schmucksachen, Bijouterien, Brillen und optische Instrumente.

Ferner sollen Druckchriften vom Feilbieten im Umherziehen ausgeschlossen sein, nicht bloß insofern sie in sittlicher oder religiöser Beziehung Aergerniß zu geben geeignet sind oder wenn sie mittels Zusicherung von Prämien oder Gewinnen vertrieben werden, sondern auch, wenn sie in Lieferungen erscheinen, wenn nicht die Zahl der Lieferungen des Werkes und dessen Gesamtpreis auf jeder einzelnen Lieferung an einer in die Augen fallenden Stelle bestimmt verzeichnet ist.

Die Freisinnigen, Abg. Schwieler und Genossen, wollen den Teil des § 56, der sich auf Druckchriften bezieht, überhaupt streichen.

Die Abg. Geller und Genossen (Süd. Volksp.) wollen in der neuen Nummer 10 die Worte „Sämereien und Blumenwurzeln“ streichen.

Abg. Ghe (3.) will statt der Worte „die Zahl der Lieferungen des Werkes und dessen Gesamtpreis“ nur die Worte setzen: „der Gesamtpreis“.

Abg. v. Strombeck (3.) will die neu eingeführten Nummern 10 und 11 streichen; für den Fall der Ablehnung dieses Antrages will er in Artikel 12, der neben dem Bundesrath auch den Landesregierungen die Befugniß giebt, Ausnahmen zu machen in bezug auf Nr. 10, hinzufügen, daß auch Ausnahmen in bezug auf Nr. 11 gemacht werden dürfen, und zwar soll dabei folgende Bestimmung in § 56b der Gewerbeordnung getroffen werden: „Von dieser Befugniß ist für diejenigen Bezirke oder Distrikte, bei deren Wohnorten infolge mangelnder anderweitiger Erwerbsgelegenheit der Gewerbebetrieb im Umherziehen zur Zeit des Erlasses dieses Gesetzes hergebracht ist, Gebrauch zu machen. Jedoch bleiben diejenigen Personen, welche erst nach Erlass dieses Gesetzes in solchen Bezirken oder Distrikten Wohnsitz oder Aufenthalt nehmen, den Vorschriften des § 56 Abs. 2 Ziffer 10 und 11 unterworfen. Schmucksachen und Bijouterien, welche im Wege der Hausindustrie, durch Handarbeit hergestellt werden, dürfen von den Herstellern und deren Angehörigen auch außer den Fällen des § 59 im Umherziehen feilgeboten werden. Als Angehörige sind anzusehen: Verwandte und Verschwägerte in auf- und absteigender Linie, Adoptiv- und Pflege-Ältern und Kinder, Ehegatten, Geschwister und deren Ehegatten, und Verlobte.“

Die Abg. Penzmann und Weiß beantragen in Nr. 11 die Worte „Brillen und optische Instrumente zu streichen“; Abg.

Sahn beantragt in Nummer 10 die Topfpflanzen einzufügen.

Abg. v. Strombeck empfiehlt im Interesse seines Wahlkreises, des Eichsfeldes, seine Anträge. Durch die Vorlage werde der Mittelstand nicht gefördert, sondern der Hausirerstand, der auch zu den Mittelständen gehöre, auf das schwerste geschädigt. Nebenverweist darauf, daß ein katholischer Kalender vom Hausirerbetriebe ausgeschlossen sei, weil er eine politische Kritik enthalten habe. Nebenverweist darauf, daß nicht für richtig, denn nur bei sittlichen und religiösen Anstößen könne der Ausschluß erfolgen.

Staatssekretär v. Bötticher: Nur Schriften, die sittliches und religiöses Aergerniß erregen, sind von der Kolportage ausgeschlossen; Aergerniß politisches Aergerniß, so können sie nicht verboten werden, es sei denn, daß sittliches und religiöses Aergerniß damit verknüpft ist. (Heiterkeit.)

Abg. Geller (Süd. Vp.): Ich möchte für die Hausirer ein Wort einlegen. Die Hausirer sind ebenso Geschäftsleute wie die feinsten Kaufleute. Sie kennen ihr Publikum, seine Bedürfnisse und seinen Geschmack. Sie haben sich durch schwere Arbeit ihre Kunden erworben und während durch die Vorlage einfach brotlos gemacht. Diejenigen Parteien, welche sich als Beschützer des Mittelstandes bezeichnen, sollten sich doch erst bedenken, ob es recht ist, durch so lange Arbeit hergestellte Verhältnisse zu zerstören. Wenn wir die Gesetze prüfen darauf hin, wie sie sich eignen zum Kampf gegen die Sozialdemokratie, so müssen wir diese Vorlage ablehnen, welche tausende von Leuten in die Arme der Sozialdemokratie treibt. Deshalb bitte ich Sie, wenigstens unseren Antrag anzunehmen.

Geheimrath Conrad: Herr v. Strombeck meinte, daß die Klagen über den Hausirerhandel mit Sämereien nur aus einzelnen Kreisen stammen. Das ist nicht der Fall. Aus allen Landestheilen sind die Klagen der Landwirthe über die Betrügereien der Hausirer laut geworden. Die Wünsche, daß es beim Uten bleiben möge, sind durchaus nicht allseitig laut geworden, sondern nur vom Hundsrück; vom Eichsfelde und aus Württemberg sind Eingaben hierher gelangt, welche diesen Hausirerhandel mit Sämereien aufrecht erhalten wollen. Solchen speziellen Wünschen können die Landesregierungen Rechnung tragen, soweit das laufende Publikum ein Interesse daran hat. Besonders bedenklich ist auch der Hausirerhandel mit Obstbäumen, die bei dem Umherfahren in Wind und Wetter selbstverständlich leiden müssen. Die Handelsgärtner haben sich besonders gegen diesen Hausirerhandel ausgesprochen.

Abg. Weiß (Süd. Vp.): Das zuletzt Angeführte ist selbstverständlich. Redner wendet sich gegen den Ausschluß von Brillen und optischen Instrumenten, der lediglich mit den Worten begründet sei: „Desgleichen wird dem Interesse der Bevölkerung mit der Ausschließung von Brillen und optischen Instrumenten gedient sein.“ Die Hausirer haben in dieser Beziehung alle Kunden und es laufen sogar die staatlichen Bediensteten von diesen regelmäßig verkehrenden Hausirern. Wenn die Hausirer optische Instrumente nicht mehr verkaufen dürfen, so werden die Bauern nicht in die Stadt gehen und von den feinsten Geschäften kaufen, sondern nach den Katalogen der Versandgeschäfte. Die Hausirer verkaufen nicht bloß Brillen, sondern auch Thermometer, Barometer, Fadenzähler, Lotze etc.

Abg. Sahn tritt für die Regierungsvorlage ein, namentlich auch in bezug auf die Brillen und optischen Instrumente zum Schutz des Publikums. Wir müssen unsere Handelsgärtner gegen die Konkurrenz schützen, damit die Landwirthe, welche sich auf den Obstbau u. s. w. legen, von unseren Gärtnereien gute feinfache Sämereien und Pflanzen beziehen können, die auch für den betreffenden Boden passen. Das zu beurtheilen ist der Hausirer nicht im Stande.

Ministerialdirektor v. Wöbke hält den Antrag Sahn für ungewöhnlich; denn die Vorlage solle nicht in erster Linie dem Interesse der Produzenten, sondern dem Interesse des Publikums dienen.

Abg. Munkel (Süd. Vp.): Ich bin von tiefer Befriedigung erfüllt über die Erklärung des Herrn v. Bötticher wegen des Vertriebes der politischen Druckchriften. Seine Antwort war sehr richtig vom Standpunkt der bestehenden Gesetzgebung; darüber war ich sehr befriedigt. Aber diese Befriedigung hörte sehr bald auf, denn Herr v. Bötticher meinte, daß politische Dinge, die zugleich sittlich anstößig sind, von der Kolportage ausgeschlossen werden könnten. Konservativ-fremde Druckchriften werden unbehelligt bleiben, aber sogenannte „konservative“ Druckchriften, in denen etwas Staatgefährliches, Gemeingefährliches vorkommt, die werden schon nicht unbehelligt bleiben. Unter Herrn v. Stumm's Herrschaft werden alle sozialistisch angehauchten Dinge verdrängt werden. Die Hausirer prieste man bisher nur auf ihre Religiosität und Sittlichkeit; an sie werden höhere sittliche und religiöse Anforderungen gestellt, als an die Verleger. Es kann manches verlegt und in Buchläden verkauft werden, was der Hausirer nicht verkaufen darf. Was Religion und Sitte für den Hausirer ist, dafür haben die Polizeibehörden und namentlich die Bezirkshauptmannschaften in Sachen ein sehr feines Gefühl! (Heiterkeit.) Ich will nicht die Polizei angreifen, schon um Herrn von Salk nicht zu nahe zu treten. (Heiterkeit.) Aber irrgie Aufschauungen können vorkommen. Es giebt eine gewisse Bräderrie, eine sehr große Empfindlichkeit in sittlicher Beziehung bei gewissen Personen, sobald es sich nicht um ihre eigene Person handelt. (Heiterkeit.) 1888 wurde die Verbreitung von Druckchriften über das Unglück in Bayern nicht gestattet, weil vielleicht dadurch die Sitte hätte verletzt werden können. Eine Polizeibehörde hatte auf das Druckchriftenverzeichnis des Hausirers geschrieben: Die Presse sind für die hiesigen Verhältnisse zu theuer. (Heiterkeit.) Das war sehr richtig! Denn die Sittlichkeit der Einwohner hätte gefährdet werden können, wenn sie beim Ankauf von Schriften über ihren Etat hinausgegangen wären. (Heiterkeit.) Die Sittlichkeit sollte beurtheilt werden nach den Grundätzen des bürgerlichen Gesetzbuches. Da wird in jeder Kommission-Fassung behauptet, daß es gegen die Sittlichkeit verstoße, wenn ein Arbeitgeber seinen Arbeitern ein bestimmtes politisches Glaubensbekenntniß aufzwingt. Ich kann das nicht beurtheilen; aber vielleicht glaubt das ein Polizeibeamter und behandelt dann danach den Kolportagebuchhandel. Die Kolportage wird immer beurtheilt nach dem Schauerroman. Ich nehme an, daß Niemand in diesem Hause einen Schauerroman gelesen hat, oder höchstens einen einzigen. Es wird also die höchste Unbefangenheit in diesem Saale herrschen. Diese Schauerromane, wie die Memoiren des Schwarzenkrants u. s. w., verstoßen gegen den guten Geschmack, aber gegen die Sitte und Religion verstoßen sie nicht. Man muß sich nicht auf den erquisiten Standpunkt stellen, sondern auf den Geschmack des Volkes, für welches schließlich ein Schauerroman noch besser ist als ein Wirthshausbesuch und Spiel. Das Druckchriftenverzeichnis wird von der Polizei geprüft und gestempelt, aber es schilt den Hausirer nicht, wenn vielleicht ein anstößiges Buch irthümlich in das Verzeichniß gekommen ist. Selt die Beschränkung der Druckchriften-Kolportage zu beseitigen, bringt die Vorlage eine neue Erschwerung; es soll die Zahl der Lieferungen und der Gesamtpreis auf den einzelnen Lieferungen eines Werkes angegeben werden. Wie kann man denn genau wissen, z. B. bei einem Konversationslexikon, ob die Wissenschaft

gerade mit dem sechzehnten Bande aufhören wird? Wir wollen Beschränkungen aufheben, die keinen vernünftigen Sinn mehr haben.

Abg. v. Wolfzlegier-Gilgenburg (Pole) erklärt sich ebenfalls gegen die Beschränkung der Kolportage.

Abg. Tietz (Süd.): In München ist der Verkauf von „Caligula“ von Duidde im Umherziehen verboten worden und zwar erst, als von der Staatsanwaltschaft erklärt war, daß sie nichts enthalte, was zu beanstanden wäre. — Die Kolportage mit Schundromanen macht kaum den zehnten Theil von dem aus, was die Kolportage unter das Publikum bringen. Es ist durch die Literatur, die durch den Kolportagehandel vertrieben wird, auch erheblich Gutes geleistet. Mißstände sind auf diesem Gebiet fast garnicht hervorgetreten, denn wir haben ja das Strafgesetzbuch, das mit dem Geiste erfüllt ist, der auch den Artikel 12 diktiert hat. Ich habe die in Berlin befindlichen Kolportage-Buchhandlungen besucht und mir ein Verzeichniß der dort vertriebenen Sachen anfertigen lassen. Aus diesem Verzeichniß geht hervor, daß alle Vorwürfe, die man dem Kolportage-Buchhandel gemacht hat, in wesentlichen unbegründet sind. Es haben sich vorgesehene an religiösen und Erbauungsschriften 79, an staatswissenschaftlichen 86, Vorlagewerke für Künstler und Handwerker 58, Geschichte, Geographie und Naturwissenschaften 173, Kunst, Gewerbe- und Sprachwissenschaften und Lexika zusammen 169, Prachtwerke, Unterhaltungsliteratur, Klassiker 220. Dazu kommen noch die Neclamschen Ausgaben mit über 800 Nummern u. s. w. Dagegen war die Romanliteratur nur mit 93 Nummern vertreten, gegenüber den 900, gegen die nicht einzuwenden ist. Es befindet sich u. a. unter diesen Druckwerken: Marquardsen, Staatsrecht, Kintelen, Zivilprozeß u. s. w., also Herren, die hier in Reichstage sitzen, und zum Dank dafür will man die Kolportage-Buchhandlungen brotlos machen. Die Lieferungswerke können nicht anders als durch die Kolportage unter das Publikum gebracht werden. Auch viele Sortimententer haben schon angefangen, Kolportagen zu lassen. Das würde diese Bestimmung unmöglich machen. Sie schädigen damit den Mittelstand, indem Sie eine ganze Reihe kleinerer und mittlerer Verleger verhindern, an der Produktion theil zu nehmen. Auch auf die Schriftsteller, die eigentlichen Produzenten, ist Rücksicht zu nehmen, welche nicht nur auf Kommando der großen Firmen schreiben, sondern ihrer eigenen Meinung Ausdruck geben wollen. Fast drei Viertel der gesammelten Buchdruckpresse wird auf Kolportage betrieben, diese Bestimmungen vernichten aber das lokale Geschäft. Herr Ghe will den Gesamtpreis des Werkes auf den Umschlag der Lieferungen gedruckt sehen. Würde er als Verleger die Zahl der Lieferungen einer Gesetzsammlung feststellen können bei der eigenartigen Fruchtbarkeit des Reichstages? Jetzt schon muß der Kolporteur der Polizeibehörde ein Verzeichniß seiner Artikel einreichen. Gerade die katholische Literatur wird aber vielfach am Rhein, in Baden die Kolportage ohne Gewerbechein betrieben. Ich erhalte aus Baden eine Posteingahlung mit dem Vermerk: Ich bitte nochmals um 500 von Ihren schönen Kalendern, mit Gottes und des Herrn Pfarrers Hilfe werde ich sie verkaufen. (Heiterkeit.) Die Unterschrift war E. J. Z. Polizeidiener; der Mann hatte sich an die falsche Adresse gewandt, er wollte den Kalender „Maria Lourdis“; ein Kollege von mir wird sie ihm geschickt haben. So geht es in Zentrumskreisen zu. Ein religiöser Polizist wird dem Kolporteur naturwissenschaftliche Werke, ein sittlicher Polizist Goethe und Heine aus dem Verzeichniß streichen (Heiterkeit), ein sparthemer theure Schriften (Heiterkeit); auch ohne Angabe von Gründen. In Verden sollte eine Schrift erkludert werden, weil auf dem Umschlag sittlich und religiös anstößige Schriften verzeichnet ständen. Das Verwaltungsgericht verfügte auf die Beschwerde, für den Ausschluß einer Druckchrift von der Kolportage sei es keineswegs erforderlich, daß ihr Inhalt unsittlich oder irreligiös sei, es genüge, wenn auf dem Umschlage Druckchriften angegriffen werden, deren Titel in Verbindung mit der Person des Verfassers sittlich und religiös anstößig gefunden wird. (Hört! Hört! links.) Auf dem Umschlage dieses Buches hier stehen Anzeigen von Schriften über den Sozialismus lediglich mit Titel und Namen des Verfassers. Was hat das mit Unsittlichkeit und Irreligiosität zu thun? Leute, die ehrlich ihren Erwerb aufsuchen, werden so schikanirt; der § 56 hat sich in den Händen der Polizisten zu einem wahren Groben Unfug-Paragrafen entwickelt (Sehr richtig!), den man aus der Gewerbeordnung wieder herausbringen muß. Stimmen Sie für den Antrag Schmieder! (Beifall.)

Abg. Bayer (Süddeutsche Vp.): Wenn die Herren nicht von vornherein für das Verbot des Hausirerhandels mit Sämereien und Blumenwurzeln gewesen wären, die heute gehörten Begründungen wären nicht geeignet, die Vorschrift zu begründen. Wenn jemand einen großen Wald anforstet und mehrere Hektare bepflanzen will, dann wird er sich an eine Großhandlung wenden, welche mit einer Kontrollstation verbunden ist. Aber diese großen Handlungen sind doch nicht die Konkurrenten der Hausirer. Der Hausirer ist der Abnehmer dieser Großhandlungen. Und worum handelt es sich denn? Die Frau wird für 10 Pf. Resedafamen, die Tochter für 10 Pf. Levkopfsamen und der materialistisch geflinnte Vater wird sich für 10 Pf. Rettigfamen kaufen. (Heiterkeit.) Und da sollen die Leute sich erst an eine große Zentralfstation wenden. (Große Heiterkeit.) In dieser Sorte von Handel haben die landwirthschaftlichen Vereine auch kein großes Interesse; das liegt auch garnicht in ihrer Aufgabe und sie würden einem solchen Verlangen entgegenhalten, daß sie nicht der Bundesrath sind, welchem wir alle die Dinge anweisen, welche wir selbst nicht fertig bringen wollen. (Heiterkeit.) Wegen eines solchen Konsums, der sich in der Höhe von Pfennigen bewegt, begiebt man sich nicht in die Stadt. Daß die Landesregierungen eine Ausnahme machen können, reicht nicht aus, denn die Leute, die ich im Auge habe, halten sich nicht bloß in Württemberg auf, sondern gehen durch das ganze Reich. Diese Händler halten sich lediglich dadurch, daß sie seit Jahrzehnten, ja durch verschiedene Generationen hindurch das Vertrauen der Kundenschaft genießen und weil sie die lokalen Bedürfnisse berücksichtigen. (Sehr richtig! links.) Es wird auch manchmal vorkommen, daß ein Samen nicht ausgeht; aber die Sämereien der Kontrollstationen gehen auch nicht alle auf! (Heiterkeit.) Ist wirklich diese Beschränkung im Interesse der feinsten Landwirthschaft notwendig? Wenn das nicht der Fall ist, dann haben wir kein Recht überhaupt einzugreifen.

Badischer Gesandter Dr. v. Jagemann: Im Bundesrath hat über diese Frage eine sehr geringe Meinungsverschiedenheit bestanden. Die badische Regierung nimmt einen großen Antheil an dieser Bestimmung. Wenn es sich bloß um Reseda- und Rettigfamen handeln würde, dann wäre die Bestimmung nicht notwendig. Es handelt sich aber darum, landwirthschaftliche Verbesserungen herbeizuführen, nach denen wir mit Staatshilfe und Genossenschaftshilfe streben. (Lachen links.) Ich erinnere an den Weinstock, der von der Phylogera bedroht ist. Welche die einige Stunden unterwegs sind, laufen Gefahr kaputt zu gehen; (Heiterkeit), sie sind also kein Gegenstand des Hausirerhandels. Für die Sämereien ist die Sache noch viel wichtiger. Bäume und Sträucher kann man durch die Beschäftigung vielleicht als brauchbar oder unbrauchbar erkennen. Bei der Sämerei aber handelt es sich um einen Vertrauenssache, ich will den Hausirer nicht alle Unverlässigkeit abprechen,

Über allgemein den Hausirhandel mit Sämereien als richtig zu lassen, das ist nicht möglich. Da fehlt man das Publikum dem größten Risiko aus. (Hans Hintz: Gropfaria?) Bei den Futtermitteln handelt es sich um chemische Zusammensetzungen, wo auch die Fällungen bereits eingetreten haben.

Abg. Schädlcr (Z.): Herr Payer hat bewiesen, daß er wieder gesund ist; er hat aber nicht das richtige getroffen; denn es handelt sich nicht bloß um Weizda- und Roggensaamen. Die geistreiche Gauserte des Herrn Mundel war überflüssig, denn an den Bestimmungen über die Kolportage wird ja im allgemeinen nichts geändert; sie wird nicht todgeschlagen; es hat aber auch niemand unter den bisherigen Bestimmungen gelitten und wird niemand darunter leiden, daß auf Lieferungsverkehen der Preis verzeichnet sein muß.

Abg. Schneider (fr. Sp.): Der Vorredner hält die Rede des Herrn Mundel für überflüssig; er hat nur übersehen, daß wir die ganzen Bestimmungen über die Kolportage einschließlich des ganzen Druckschriften-Verzeichnisses beseitigen wollen. Der Hausirhandel ist schon in verschiedenen Bezirken erheblich zurückgegangen, so daß kein Grund vorliegt, diesen Rückgang noch künstlich zu beschleunigen.

Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. von Strombeck (Z.), in welcher er bestritt, daß bezüglich des Handels mit Sämereien Unfug vorgekommen sei, wird die Diskussion geschlossen.

Abg. v. Stumm bemerkt persönlich, daß er niemals empfohlen habe, einen Vertrag abzuschließen, wonach die Arbeitgeber die Arbeiter zu einem bestimmten politischen Glaubensbekenntnis verpflichten. Er entlasse jeden Sozialdemokraten auf Grund des Kündigungsrechts und daran werde ihn in Zukunft weder das bürgerliche Gesetzbuch noch Herr Mundel hindern.

Der Antrag S i e wird angenommen, alle übrigen Anträge werden abgelehnt. Artikel 11 wird mit dem Antrag S i e angenommen.

Es folgt ein Artikel 11a, der von den Abgg. Gröber, von Holleuffer, P i s e und Jacobstötter in folgender Form vorgeschlagen wird: „Im § 56a der Gewerbe-Ordnung wird hinter Ziffer 3 folgende Bestimmung hinzugefügt: 4. Das Ansuchen von Bestellungen sowie der Abschluß von Geschäften, bei denen Waaren gegen Teilzahlungen unter dem Vorbehalt veräußert werden, daß der Verkäufer wegen Nichterfüllung der dem Erwerber obliegenden Verpflichtungen von dem Vertrage zurücktreten kann.“ Diese Bestimmung findet auch Anwendung auf Gewerbetreibende, welche in Gemäßheit des § 44 Waarenbestellungen aufsuchen.“

Dadurch soll das Abzahlungsgeschäft vollständig vom Hausirhandel ausgeschlossen werden.

Die Abgg. P i s e und Gröber (Z.) empfehlen den Antrag, während

Ministerialdirektor v. Wöbke und Abg. Paffe (natl.) einige Bedenken geltend machen, letzterer namentlich gegen den zweiten Satz.

Art. 11a wird angenommen.

Art. 12 bestimmt, daß in Ergänzung des § 56b neben dem Bundesrat die Landesregierungen die Befugnis haben sollen, bezüglich der in der neuen Nr. 10 bezeichneten Gegenstände das Teilbieten im Umherziehen zu gestatten.

Ferner sollen die Landesregierungen auf bestimmte Dauer den Handel mit Schweinen, Ziegen oder Geflügel im Umherziehen untersagen oder Beschränkungen unterwerfen können.

Den Antrag v. Strombeck zu diesem Artikel haben wir bereits bei Art. 11 mitgeteilt.

Außerdem beantragt Abg. S c h ä d l e r, daß auch der Handel mit Rindvieh untersagt werden kann.

Ferner will Abg. P a h n, daß der Handel mit Vieh und Geflügel auch von der Beibringung von Herkunft- und Gesundheitsattesten abhängig gemacht werden kann.

Nachdem Abg. von Strombeck seinen Antrag namentlich mit dem Hinweis auf die Spigenklappe begründet hatte, bemerkte Staatssekretär von Wöbke, daß Spigen keine Drucksachen, sondern Textilsfabrikate sind.

Die Abgg. P a h n und Schädlcr begründen und empfehlen ihre Anträge, welche vom Abg. von Salisch als nicht ganz unbedenklich bezeichnet werden.

Die Anträge des Abg. von Strombeck werden gegen eine große Minderheit abgelehnt; der Antrag S c h ä d l e r wird dagegen angenommen und mit ihm der ganze Artikel.

Angenommen wird ohne Debatte ein von den Abgg. Gröber und v. Holleuffer beantragter neuer Artikel 12a, wonach Wanderverfeigerungen nur bei Waaren gestattet sein sollen, welche dem raschen Verderben ausgesetzt sind.

Die Artikel 13 und 15 betreffen die Verfassung des Wandergerichtshofes, und zwar erstere die Fälle, wo die Verfassung erfolgen muß, der letztere die Verfassung erfolgen darf. Die Vorlage will als Verfassungsgrund hinzufügen: Land- oder Hausfriedensbruch und Widerstand gegen die Staatsgewalt. Die Verfassung muß erfolgen, wenn die Freiheitsstrafe drei Monate betragen hat; sie darf erfolgen, wenn sie eine Woche (bisher sechs Wochen) betragen hat.

Abg. Lenzmann will den jetzigen Zustand aufrecht erhalten. Nachdem Direktor Wöbke und Abg. v. Stumm sich gegen den Antrag Lenzmann ausgesprochen, wird dieser abgelehnt und die Artikel 13 und 15 nach der Vorlage angenommen.

Nach Art. 14 kann dem Nachsuchenden der Hausirchein versagt werden, wenn er das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet hat.

Abg. v. Strombeck (Z.) will Minderjährigkeit den Hausirchein für den Fall gewähren, daß sie oder ihre Familie durch die Verfassung in Noth gerathen.

Abg. Vogherer (Soz.) giebt zu bedenken, ob man hier laufende und abertausende von christlichen Gewerbetreibenden, an welche der Staat und namentlich der Militarismus' Anforderungen stelle, mit einem Federstrich erwerbslos machen wolle.

In der weiteren Debatte beteiligen sich noch der Abgeordnete Schneider und Direktor Wöbke. Der Antrag Strombeck wird abgelehnt und Artikel 14 unverändert angenommen.

Artikel 16 wird mit einem Amendement Lenzmann angenommen; danach kann das Teilbieten von Gegenständen durch Kinder unter 14 Jahren verboten werden.

Artikel 17 und 18 (Strafbestimmungen) und die Artikel 19 und 20 werden ebenfalls angenommen. Damit ist die zweite Verathung der Vorlage beendet.

Schluß 6 1/2 Uhr.  
Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr. (Initiativanträge.)

### Aus dem Reichstage.

Aus der Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch.

In der Sitzung am Mittwoch standen die Bestimmungen über den Arbeitsvertrag zur Verhandlung. Der Entwurf kennt den Namen Arbeitsvertrag, sowie die Begriffe Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Arbeiter überhaupt nicht. Er spricht vielmehr von einem „Dienstvertrag“, von „Dienstberechtigten“ (d. h. Arbeitgebern) und „Dienstverpflichteten“ (d. h. Arbeitern). Der Entwurf macht nun lediglich die aus dem auf der Sklavenerwirtschaft beruhenden römischen Recht herkommenden Unterschiebe, ob der Erfolg einer Arbeitsleistung (z. B. Herstellung, Bau eines Hauses u. dergl.)

„Wertvertrag“ — oder ob lediglich „Dienste“ — „Dienstvertrag“ — durch den Vertrag vereinbart werden. Eine Auslegung darüber, was ein „Dienst“ oder was „Dienstvertrag“ sei, findet sich im Gesetz nicht. Es sollen in den §§ 604—620 alle Verhältnisse, in denen „Dienste“ geleistet werden, geregelt werden, mögen diese Dienste für ein gewerbliches und wirtschaftliches Unternehmen, für eine häusliche Gemeinschaft oder für einzelne außerhalb einer häuslichen, wirtschaftlichen oder gewerblichen Unternehmung geleistet sein gleichgiltig, ob gewerbliche Gehilfen, Aufwartefrauen, Rechtsbeistehende, Klerge, Lehrer, Dienstmänner, Prediger oder vor sonst Dienste ihres Gewerbes oder Berufes leisten. Der Entwurf bewahrt dabei in gewissem Sinne unberührt die Behauptung des kommunistischen Manifests: „Die Bourgeoisie hat alle bisher ehrwürdigen und mit frommer Scheu betrachteten Tätigkeiten ihres Heiligenscheins entkleidet.“ Sie hat den Arzt, den Juristen, den Pfaffen, den Posten, den Mann der Wissenschaft in ihre bezahlten Lohnarbeiter verwandelt.“ Hingegen übersteht der Entwurf vollkommen, daß das Charakteristische der heutigen kapitalistischen Produktionsweise ist, daß der Arbeiter seine eigene Arbeitskraft als Waare für das Gewerbe, für den Nutzen eines anderen verwendet und daß insofern dieses, unsere Epoche von der auf Sklavenerwirtschaft beruhenden römischen Wirtschaftsweise unterscheidenden Merkmal ist erste Aufgabe des Gesetzgebers sein muß, diese Reihe Arbeitsverträge zu regeln.

Frohme und Stadthagen beantragten nun, die römisch-rechtliche, für die jetzigen Verhältnisse absolut unzureichende Schematisierung aufzugeben. Es müßte die unlogische, lediglich verwirrende, die Rechtsunsicherheit fördernde Unterscheidung zwischen „Wertvertrag“ und „Dienstvertrag“ fallen gelassen werden. Es sei erforderlich, wenn man nicht absichtlich die feudalen Verhältnisse konserverieren und erweitern wolle, den Arbeitsvertrag in der Weise zu behandeln, daß man zunächst den „eigentlichen Arbeitsvertrag“, wie er von dem Professor Sohn und in der Literatur genannt werde, definiere, die Regeln für seine Verhältnisse festsetze und dann die anderen Fälle der Leistung an Arbeit oder Diensten regelt, soweit sie nach Ausfall der Regelung des eigentlichen Arbeitsvertrages dann noch eine abweichende Regelung erforderlich sein würde. Sie schlagen deshalb vor: als Ueberschrift nicht „Dienst“, sondern „Arbeitsvertrag“ zu setzen und dann mit folgendem § 604 zu beginnen: „Arbeitsvertrag (Gehvertrag, Dienstvertrag oder dgl.) ist ein Vertrag, durch welchen der Arbeitnehmer sich verpflichtet, einen Teil seiner geistigen oder körperlichen Arbeitskraft für die häusliche Gemeinschaft, ein wirtschaftliches oder ein gewerbliches Unternehmen des Arbeitgebers gegen einen vereinbarten Lohn (Gehalt, Salary, Honorar, Wage, Stollgebühr oder dergl.) zu verwenden. Unter Arbeitnehmern werden auch diejenigen Personen verstanden, welche für bestimmte Gewerbetreibende außerhalb der Arbeitsstätten der letzteren mit der Anfertigung gewerblicher Erzeugnisse beschäftigt sind, und zwar auch dann, wenn sie die Noth- und Hilfsstoffe selbst beschaffen.“ Durch den letzten Satz würden endlich klar die Hausindustriellen als Arbeiter zu erachten sein. In 22 folgenden Anträgen verlangen Frohme und Stadthagen dann spezialisiert eine Regelung im Anschluß an die Gewerbeordnungs- Vorschriften. Die Debatte wurde recht lebhaft. Die Regierungsvertreter betonten insbesondere, daß Material zur Regelung dieser Arbeitsdinge den hauptsächlichsten Theil der Arbeits-

verträge umfassen den Arbeitsverträge fehle, die Verathung über die Gestaltung, wie sie sozialdemokratischseits beantragt ist, gefährde das Zustandekommen des bürgerlichen Gesetzbuchs, mindestens würde eine erhebliche Verzögerung eintreten. Dr. v. Buchta (L.) warnt vor dem sozialdemokratischen Zukunftsstaat. Dr. v. Cury und Cuneoerz geben dem Brauen einiger Arbeitgeber vor Regelung im Sinne der gestellten Anträge Ausdruck. Frohme und Stadthagen betonen: Wenn in der Kommission eine Einigung nicht erfolge, so würde ja lediglich die Verathung im Plenum verzögert werden. Wenn 22 Jahre nicht hingereicht haben, um den Hauptvertrag einheitlich regeln zu können, so sei dies bedauerlich und zeige klar, daß der Theil der Gesetze, der das arbeitende Volk betreffe, einheitlich nicht geregelt werden solle. Es sei geradezu beschämend, wenn in einer Wirtschaftsepoche, die auf „freier Arbeitskraft“ beruhe, das bürgerliche Gesetzbuch nicht einmal im Stande sei, die allgemeinen Regeln für diese Verträge einheitlich zu schaffen, die für 96 Prozent der Bevölkerung von der allererheblichsten Bedeutung seien. Dann liege aber in Wahrheit kein einheitliches Gesetzbuch, sondern das Geständnis zur Unfähigkeit zu einem solchen vor. Der Antrag der Genossen wurde darauf abgelehnt und § 604 des Entwurfs angenommen. § 604 lautet: „Eine Vergütung gilt als stillschweigend vereinbart, wenn die Dienstleistung den Umständen nach nur gegen eine Vergütung zu erwarten ist. Ist die Höhe der Vergütung nicht bestimmt, so ist bei dem Bestehen einer Tazge die tagmäßige Vergütung, in Ermangelung einer Tazge die übliche Vergütung als vereinbart anzusehen.“

Als § 604a beantragen Frohme und Stadthagen einzuschalten: „Vereinbarungen, durch welche Arbeitern die Verpflichtung auferlegt wird, bestimmten politischen, gewerkschaftlichen oder religiösen Vereinigungen nicht anzugehören oder aus denselben auszutreten, sind unglültig. Desgleichen sind Vereinbarungen unglültig, durch die für den Fall der Zugehörigkeit zu einer derartigen Vereinigung Konventionalstrafen festgesetzt werden.“ Der Antrag wird von allen mit Ausnahme der sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt. Auch die freisinnigen Stimmen gegen diesen Vorschlag, wiewohl selbst regierungsseitig zugegeben wird, daß meist solche Vereinbarungen als gegen die guten Sitten verstoßend unglültig sind. § 605 des Entwurfs lautet: „Wer zur Leistung gewisser Dienste öffentlich bestellt ist oder sich öffentlich erboten hat, ist, wenn er einen auf solche Dienste gerichteten Antrag nicht annimmt, verpflichtet, die Ablehnung dem Antragsteller unverzüglich anzuzeigen. Das gleiche gilt, wenn sich jemand dem Antragsteller gegenüber zur Leistung gewisser Dienste erboten hat.“ Unsere Genossen schlagen vor, daß die Redaktionskommission darauf Bedacht nehme, das im ersten Satz klarer ausgedrückt werde, daß in erster Reihe die Verlehrs-sitte bestimmend sein soll, und daß ferner zum Ausdruck gelange, daß die §§ 309 und 310 des Entwurfs (Bestimmung nach biligem Ermessen des Arbeiters) auch auf den Arbeitsvertrag Anwendung finden sollen. Mit diesen Maßgaben wird § 605 angenommen. Als § 605a schlagen Frohme und Stadthagen mit Rücksicht auf die bekannten Entscheidungen des Reichsgerichts zu § 253 Str.-G.-B. (Erpressung) vor: „Das Ersuchen um Arbeitsaufstellung unter bestimmten Arbeitsbedingungen darf nicht als widerrechtlich Verwendensvorteil erachtet werden.“ Es wird anerkannt, daß die Jubilator des Reichsgerichts, die als Erpresser Arbeiter bestraft hat, die in Streitfällen den widerrechtlichen Vermögensvorteil einer Beschäftigung unter bestimmten Bedingungen durch Drohung zu erreichen suchten, höchst bedenklich sei. Dieser Rechtsprechung entgegenzutreten, sei jedoch hier nicht der Ort. Der Antrag wird abgelehnt. § 606 bestimmt: „Der zur Dienstleistung Verpflichtete hat die Dienste im Zweifel in Person zu leisten. Der Anspruch auf die Dienste ist im Zweifel nicht übertragbar.“ Er wird unter Ablehnung eines Antrages Frohme-Stadthagen angenommen. Als § 606a beantragen Frohme und Stadthagen einzuschalten: „Für die Einrichtung des Lohnes, hastet außer den unmittelbaren Vertragschließenden derjenige, in dessen Nutzen die Arbeitskraft vom Arbeitgeber verwendet ist.“ Stadthagen legt dar, daß durch Annahme dieses Antrages insbesondere Kaufschwümlern, schwindelhaften Zwischenunternehmern, besonders ausbeutenden Kapitalisten das Handwerk gelegt und dem Grundfah etwas Rechnung getragen werden würde: Jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth; fremde ungeahnte Arbeit dürfe niemand für sich in Anspruch nehmen. Der Antrag bewege Erweiterung der Verhinderung ungerechtfertigter Verweigerung. Die Abgg. Gröber und Bachem (J.), v. Dziembowski (Pole), v. Bennigsen (natl.) anerkannten, daß in dem Antrage ein berechtigter Kern stecke, er gehe aber zu weit und sei besser bei Erledigung des Abschnittes über „unberechtigter Verweigerung“ zu erledigen, zumal er plötzlich eine weittragende Frage anschnide. Frohme und Stadthagen stellten hierauf den Antrag bis zur Verathung des betreffenden Abschnittes zurück. Es wird dann über einen Antrag Gröber, der einen neuen § 606a will, zu verathen begonnen. Die Verathung muß wegen bereits eingetretenen Beginns der Plenarsitzung um 1 1/2 Uhr verlag werden. Die nächste Sitzung findet am Freitag um 10 Uhr vormittags statt.

### Kleine Chronik.

Leipzig, 12. März.

— Von der Freien Volksbühne in Berlin. Nachdem durch Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts der Freien Volksbühne in Berlin der Charakter eines Vereins genommen worden ist, wurde am 9. d. M. die Auflösung beschlossen. Das Vermögen von nicht ganz 1000 M. ist zu gleichen Theilen der sozialdemokratischen Partei, der Arbeiterbildungsschule und den streikenden Textilarbeitern in Kottbus überwiesen worden.

— Aufstige von Felix Faure's Weife. In Toulon, so erzählt der Pariser Briefschreiber der Vossischen Zeitung, boten Sozialisten Herrn Faure einen großen Totenfranz aus Strohhölmen, den er annahm. In Tiotat empfingen sie ihn nicht nur mit rot bedäbernten Umsturzjahren, sondern auch mit einem Trauermarsch. Ueberall erfreuten sie ihn durch Hochrufe auf Herrn Bourgeois und das Kabinett und den Schrei: „Meber mit dem Senat!“ In Marseille besuchte Herr Faure das städtische Krankenhaus. Als er in einen Saal der Frauenabteilung trat, ergriff eine junge Kranke ein Messer, das man ihr gelassen hatte, und stach es sich in die Brust, wobei sie schrie: „Meine Schmerzen sind zu arg! Ich kann sie nicht ertragen. Ich bringe mich um.“ Herr Faure erschraf sehr. Er blieb mit offenem Munde am Bette der Verzweifelten stehen, während Ärzte und Pflegerinnen sich um sie beschäftigten, ihr das Messer aus der Wunde rissen, sie untersuchten und verbunden und eifrig auf sie losredeten. Die Verwundung war nicht lebensgefährlich, wie der behandelnde Arzt gleich feststellen konnte. Herr Faure entfernte sich von dem Bette mit den Worten: „Sie werden die Kranke heilen. Ich rechne darauf. Und Sie werden ihr kein Messer lassen. Das ist unvorstellig.“ Im Stadthause von Marseille empfing Herr Faure den Bischof, auf dessen Begrüßungsansprache er mit leiser Stimme einige der üblichen allgemeinen Lebensarten erwiderte. Bischof erwiderte er einen Geistlichen, der die Worte des Präsidenten nachschrieb. Als sich später herausstellte, was dies ein Sekretär des Bischofs, zu dessen Obliegenheiten die Herausgabe der Bistums-Nachrichtungen gehört. Herr Felix Faure unterbrach sich und rief laut und ungehalten: „Wenn Sie mit Ihrem Schreiben aufgehört haben, Herr Abbe, werde ich weiterreden.“ Der so rauh angeblasene Geistliche erröthete und verneigte sich schweigend, und der Bischof trat verlegt nach einem kurzen Gruße den Rückzug an. Im großen Hörsaal der mobilistischen Schule von Marseille wurde Herr Faure mit Scharen und Tausenden begrüßt. Die Studenten wollen, daß die Schule zur Fakultät erhoben und die Fakultät durch Hinzufügung der übrigen Fakultäten zur Unversität aufgestellt werde. Sie gaben ihren Wünschen durch lärmende Aufe Ausdruck. Herr Faure begann ein Rede zu halten und gebrauchte die Wendung: „In diesem Hörsaal der Fakultät...“ Die Studenten unterbrachen ihn sofort mit dem Geschrei: „Ist ja nicht wahr. Wir sind keine Fakultät! Wir wollen eine werden. Sagen Sie das Ihren Ministern.“ Beim Empfang Mr. Gladstones in Cannes sprach er zu dem greisen Staatsmanne das geflügelte Wort: „Ich weiß, daß Sie im politischen Leben Ihres Vaterlandes eine große Rolle gespielt haben.“ Die boshaften Berichterstatter haben überhaupt bemerkt, daß Herr Felix Faure alle seine Stegreifantworten auf Begrüßungsansprachen minder wichtiger Art mit den Worten beginnt: „Ich weiß“, „Er weiß“, daß Marseille einen großen Schiffsverkehr hat, der noch größer wäre, wenn der Handel nicht daneben läge; „er weiß“, daß die Geistlichkeit von Marseille waterländisch gesinnt ist; „er weiß“, daß die Freimaurer von Toulon gute Bürger sind; „er weiß“, daß Frankreich auf seine Flotte rechnen kann etc. etc.

Sie mit Ihrem Schreiben aufgehört haben, Herr Abbe, werde ich weiterreden.“ Der so rauh angeblasene Geistliche erröthete und verneigte sich schweigend, und der Bischof trat verlegt nach einem kurzen Gruße den Rückzug an. Im großen Hörsaal der mobilistischen Schule von Marseille wurde Herr Faure mit Scharen und Tausenden begrüßt. Die Studenten wollen, daß die Schule zur Fakultät erhoben und die Fakultät durch Hinzufügung der übrigen Fakultäten zur Unversität aufgestellt werde. Sie gaben ihren Wünschen durch lärmende Aufe Ausdruck. Herr Faure begann ein Rede zu halten und gebrauchte die Wendung: „In diesem Hörsaal der Fakultät...“ Die Studenten unterbrachen ihn sofort mit dem Geschrei: „Ist ja nicht wahr. Wir sind keine Fakultät! Wir wollen eine werden. Sagen Sie das Ihren Ministern.“ Beim Empfang Mr. Gladstones in Cannes sprach er zu dem greisen Staatsmanne das geflügelte Wort: „Ich weiß, daß Sie im politischen Leben Ihres Vaterlandes eine große Rolle gespielt haben.“ Die boshaften Berichterstatter haben überhaupt bemerkt, daß Herr Felix Faure alle seine Stegreifantworten auf Begrüßungsansprachen minder wichtiger Art mit den Worten beginnt: „Ich weiß“, „Er weiß“, daß Marseille einen großen Schiffsverkehr hat, der noch größer wäre, wenn der Handel nicht daneben läge; „er weiß“, daß die Geistlichkeit von Marseille waterländisch gesinnt ist; „er weiß“, daß die Freimaurer von Toulon gute Bürger sind; „er weiß“, daß Frankreich auf seine Flotte rechnen kann etc. etc.

— Eine neue Heilsarmee für die amerikanische Bourgeoisie. Aus London wird uns vom 10. März geschrieben: Ballington Booth, der abtrünnige Kommandant der Heilsarmee in Amerika, hat sein eigenes Banner aufgespannt und eine neue kirchliche Organisation gegründet, die nicht für die Kinder der Oeffen und die Bewohner der Slums (Spelunken) berechnet ist, sondern der Bourgeoisie und den gutgezahlten Handwerkern den Weg zum Himmel zeigen soll — für bares Geld. Booth ist nicht umsonst amerikanischer Bürger geworden und weiß ganz genau, daß die Amerikaner es sehr genau nehmen in Bezug auf die Gesellschaft, in der sie zum Himmel wollenfahren und z. B. sich entscheiden wolgern, im selben Karren mit Regern in den Himmel zu kutschieren. Er hat den Geist der evangelischen Jünglingsvereine eingehend studiert, die es ablehnen, farbige Mitglieder aufzunehmen und weiß, daß die Ausschließlichkeit des Rassenweizens im amerikanischen Himmel

floriert. Er hat die Devise „Der Herr ist mein Banner“ erwählt, aber man darf annehmen, daß die große Trommel und das Tamburin, mit dem die Salutisten älteren Datums in den Straßen Lärm zu machen liebten, in der neuen centralen Organisation nicht mehr so häufig erklingt wie zuvor.

— Entfernungen im Weltall. Für das menschliche Fassungsvermögen ist es sehr schwer, sich von den ungeheuren Entfernungen zwischen zwei Himmelskörpern eine richtige Vorstellung zu bilden. Ein telegraphischer Strom braucht eine Sekunde dazu, um siebenmal um die Erde zu gelangen. Hiernach würde man in nur einer Sekunde ein telegraphisches Zeichen nach dem Monde gelangen lassen können, bis zur Sonne in ungefähr acht Minuten. Auf der Erde am nächsten stehenden Fixstern, Stern Alpha im Centaur, würde eine telegraphische Nachricht erst nach vier Jahren gelangen. Es giebt aber auch Fixsterne, welche heute noch nicht die Nachricht von der Entdeckung Amerikas erhalten hätten, falls diese damals auf telegraphischen Wege an sie abgefanbt worden wäre, und andere Sterne sind so weit entfernt, daß sie von der Erde aus nicht mehr gesehen werden können, deren Dasein jedoch die Photographie nachweist. Diese Sterne können noch nicht einmal telegraphische Nachrichten aus der Zeit haben, in der die Geburt Christi erfolgt sein soll. Es ist dies gewiß ein interessanter und lehrreicher Vergleich, der uns wieder in neuer Weise vor Augen führt, wie klein und winzig unsere Erde gegenüber den unermeßlichen Entfernungen des Weltalls ist.

### Humoristisches.

Herr: „Der Rock scheint mir stark abgetragen — auch ist das Tuch nicht sehr fein!“ — Tröbder: „Ich verjähre Sie, es ist ein feiner Rock! Wenn Sie in dem kommen zu mir und verlangen mei' Tochter, krieg'n Sie sie!“

Der Lieber ist alles möglich. Mutter: „... Bist Du auch sicher, Klara, daß er Dich liebt?“ — Tochter: „Aber Mama! Ich sehe doch, wie er mich anschaut, wenn ich nicht hinschau!“

Annonce. Mitwcr wünscht zu heiraten. Solche, welche ihn an die frühere Gattin nicht erinnert, bevorzugt. (H. W.)



# Richard Otto

Nürnbergger Straße 27  
Ecke der Königsstraße

Leipzig

Nürnbergger Straße 27  
Ecke der Königsstraße

empfeht zur Frühjahrs-Saison seine unter eigener Leitung angefertigte

## Herren- u. Knaben-Konfektion.



Konfirmanden-Anzüge	von 15—35	Mark
Herren-	"	20—50
Burschen-	"	12—36
Knaben-	"	4—20
Havelocks	"	15—35
Herren-Paletots	"	12—40
Burschen-	"	10—30
Knaben-	"	4—18

Einzelne Jacketts, Hosen und Westen.

Bestes Lager in

### Arbeitsgarderobe.

Blaue Sicherheits-Anzüge	Qualität Prima	4 Mk.
"	"	Segeltuch 5 "
"	"	Pilot 6 "

Bestellungen nach Maß werden prompt und sauber ausgeführt.

Vollständige Garantie für gute Arbeit und beste Buthalten.

Stoffe-Verkauf zu Fabrikpreisen.



# Haway-Honig

garantiert rein! von deutschem  
**Blüten-Honig**  
nicht zu unterscheiden, offeriert  
pro Pfd. nur 75 Pfg.

**Marien-Drogerie**  
G. O. Heinrich [1818]  
L.-Plagwitz, Karl Heine-Str. 75.

## Cigarren, Cigaretten

und Tabak empfiehlt  
**E. Kriebler, L.-Plagwitz**  
Weissenfeller Str. 61, Ecke Wälfenstr.  
NB. Abonnements auf die Volkszeitung  
werden jederzeit entgegen genommen.

## Monatsgarderobe.

Empfehle allerfeinste Frühjahrs-  
resp. Sommerüberzieher, kompl.  
Anzüge, einzelne Jacketts, Vein-  
kleider, u. nur Salzstücken 9, 1,  
(jede Größe). **J. Kindermann,**  
NB. Fracks u. Gesellschafts-Anzüge  
auch Teilweise. [1364]

## 8 Immer elegant 8

und billig können sich alle Herren Kleider,  
Neue u. wenig getrag. Monatsgarderobe:  
Anzüge, Fracks, Hosen, Sommerüber-  
zieher, Konfirm.-Anz. verkauft u. vertieft  
**8 E. Brandt 8**  
I. Große Fleischergasse I.

**Glühkörper, à Stück 1 Mk.**  
Markt 3, Konradstrasse 35.

## Herren- u. Knaben-Garderoben- Riesen-Ausverkauf

Leipzig, Reichstr. 47 **W. Palm** Leipzig, Reichstr. 47.

Auszug aus dem Preis-Courant:

Dauerhafte Arbeitshosen	v. 1.30 an	Eleg. Kammg.-Chev.-Anz. f. H. v. 20.— an
Stoffhosen für Herren	2.70	2-reihige Jacketts in Stoff 5.—
Eleg. Herren-Hosen in Stoff	4.50	Sommer-Jacketts 1.95
Westen	1.40	2-reih. Knab.-Anzüge I. Stoff 2.50
Herren-Anzüge in Stoff	9.50	Somm.-Norm.-Schul-Anzüge 2.35
Eleg. Herren-Cheviot-Anzüge	"	Elegante Knaben-Anzüge 3.95
" in Stoff, 2-reihig	v. 18.25	Knaben-Cheviot-Anzüge 2.95

## Schneider-Artikel.

Zur Saison mache ich die Herren Interessenten auf meine  
**Special-Handlung in Schneider-Artikeln**

ganz ergebenst aufmerksam. Es ist mein Prinzip, nur gute Qualitäten preis-  
wert zu verkaufen und betrachte ich es ferner als besondere Aufgabe, meine  
Kollektion immer reichhaltig und mit dem Neuesten auszustatten.

**Heinrich Grimm, Leipzig, Neumarkt 29.**

## Photographisches Atelier von Pinkau & Gehler, Leipzig

Turnerstrasse 11, parterre

empfeht sich zur Aufertigung von Photographien (Porträts — 12 Visiten-  
6 Mk. — Gruppen, Landschaften u. Industrie-Aufnahmen) in sauberer Ausführung.  
Aufnahmezeit täglich von früh 9 Uhr bis 4 Uhr nachmittags, [1704]  
Sonntags von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 4 Uhr.

## Wissen Sie's schon?

dass Sie auf einfache, bequeme und ganz billige Weise  
einen hochnoblen und dabei außerordentlich haltbaren  
Fußbodenanstrich erzielen, wenn Sie dazu den in kurzer  
Zeit so beliebt gewordenen streichfertigen Bernsteins-  
fußbodenlack mit Farbe verwenden? Machen Sie einen  
Versuch! Sie erhalten diesen Lack am besten u. billigsten  
in der **Marien-Drogerie, G. O. Heinrich,**  
L.-Plagwitz, Karl Heine-Str. 75.

## Endlich sind wir wieder

in der Lage, unsere berühmte Germania-Collection zu den  
sehr billigen Preisen von nur 7,50 zu verkaufen und zwar  
bezieht dieselbe aus folgenden:



- 15 Gegenstände:
- 1 schöne Gold- u. Silber- oder Damen-Remontoir-Taschenuhr, Antiquität, genau gehend, zwei Jahre Garantie. Von edelster Gold- u. Silber- u. unterzeichnet. 1 schöne Gold- u. Silber- u. 1 Verloren (Antiquität) zur Uhrzeit. 1 Zehnermesser mit 2-Blättern, Antiquität, Goldschmied, Antiquität. 1 Messer schärfer „Bilg“; jedes Messer wird nach 8 bis 10 maligen Durchziehen scharf. 1 Thermometer, zeigt stets die Temperatur genau und verlässlich an. 1 Baroskop (Wetter-Waage), zeigt die bevorstehende Witterung 24 Std. früher an. 1 englische Federwaage, wiegt bis 12 1/2 G. 2 herrliche Wand-Decorations-Bilder, Landschaften, Gemälde barocke in gemalt. polierten Metallrahmen. 2 goldmiterter Manschettenknöpfe mit elegant. 3 goldmiterter Chemisettknöpfe.

Alle 15 Stück zusammen nur Mk. 7,50.

Bestellung, Betrag nach. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinzahlung durch die persönlich eingetragene Firma:  
**Feith's Neuheiten-Vertrieb in Dresden-A. 9.**

Die Verlagsanstalt Urania in Berlin hat uns den Vertrieb eines sehr zeitgemäßen Werkes übertragen und können unsere Leser bei sämtlichen Austrägern Bestellungen aufgeben.

## Buch der Erfindungen

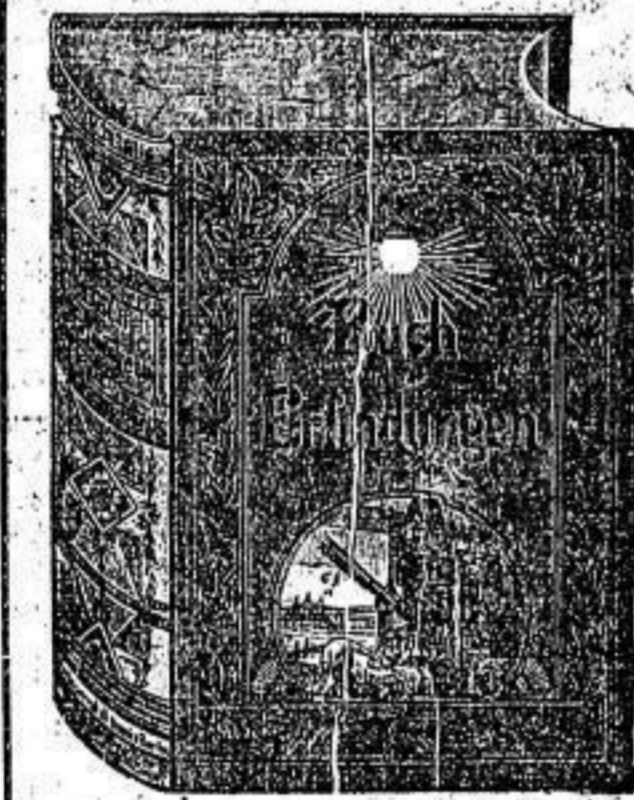
herausgegeben von

**Dr. Heinrich Samfer**

unter Mitwirkung von Regierungs-Rat **Geitel,**  
Dr. **Kalchhoff,** Dr. **Eubarsch,** Dr. **Plato,**  
Direktor **Speer,** Dr. **Stadthagen,** Dr. **Weiß**  
und **Astronom Witt.**

Lexikon-Format (23 cm hoch, 18 cm breit und 6 cm hoch),  
1027 Seiten stark. Prachtband!  
Über 500 Illustrationen. Hochreines Papier.  
Preis nur 4 Mark.

Die Expedition der Leipziger Volkszeitung.



## Bei Entnahme von 5 Pfund Kakao, Schokolade, Biskuit

durch Rabattmarken 1 Pfund gratis. Kaffee von Max Richter täglich frisch.  
Kakao, Schokolade von Felsche. [1707]

**Eda Harttig, Kreuzstraße 37.**

## H. Nordheimer

Schützenstrasse 21

und Petersstrasse 48 [1918]

empfeht als besonders preiswert:

Herren-Schaftstiefel, bewährte Qualität 6,50 Mk mit Doppelsohlen 8,50
" Stiefeletten, glatt 5.—
" Promenadenschuhe 4,50
Damen-Leder-Zugstiefel 3,50
" Vasting-Zugstiefel 3,50
" Leder-Promenaden-Schuh 3,50
" Vasting-Schuh mit Gummi- und englischem Absatz 2.—
" Ballschuh, Gamsleder 2,75
" Lackleder 3,75

Ferner riesige Auswahl in den so sehr beliebten  
**braunen Kinder-, Mädchen-, Damen- u. Herren-Stiefeln u. Schuhen**  
zu den billigsten Preisen bei nur  
garantiert guten Qualitäten.

**Konfirmanden-  
Stiefel  
sehr billig!**

## 2.80 Jeder Hut 2.80

mit Kontrollmarke

1.50 Konfirmanden-Hüte 1.50

sehr gut in Qualität

1.50 Roden- u. Knab.-Hüte 1.50

Mützen. Schirme.

**Strassb. Hutbazar**

I. Geschäft: **Grimm, Steinweg 15.**

II. Geschäft: **Windmühlenstraße 24,**

**Ecke Härtelstraße.**

## Gummi- waren

zur Gesundheitspflege sowie viele Neuheiten empfiehlt **Gustav Graf,** Lebn nur Burgstraße 14. [1146]

**E. Holzmann**  
4 Königsplatz 4.  
Billigste  
Reparatur-Werkstatt.

Regulator, 1 Mtr. lang, Nussb. 12 Mk.  
Silberne Remontoir-Uhren 10  
Nickel Remontoir-Uhren 6  
Goldene Damen-Uhren 16  
Leser dieser Zeitung 10 Proz. Rabatt.

## Spiegel! Spiegel! Spiegel!

100 Stk. schöne Spiegel, gr. Weite-  
spiegel von 10 Mk. an, sind so auffallend  
bill. u. verk. Nürnbergger Str. 16, I.  
**Cigarren-Weber, L.-Volkmarisdorf**  
Bergstraße.



Gemeinde-Zeitung.

Aus dem Stadtverordnetensaale. (Sitzung vom 11. März 1896.)

Den ersten Verhandlungsgegenstand bildete das Conto 1, Ratsschule, über das Herr Stadtdirektor Fabrecau referierte. Es entspann sich über das Conto eine etwa zweistündige Debatte, über die wir unseren ausführlichen Bericht wegen Raummangels bis morgen zurückstellen müssen.

Das Kollegium wolle beschließen, an den Rat das Ersuchen zu richten, alljährlich eine spezialisierte Aufstellung über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der in städtischen Diensten befindlichen Arbeiter sowie über die Gehälter und die Dienststundenzahl der in den städtischen Bureaus und in den Bureaus des Polizeiamts beschäftigten Hilfsarbeiter an das Kollegium der Stadtverordneten gelangen zu lassen.

Das Conto der Markthalle und das Spezialbudget des Leihhauses und der Sparkasse wurden nach den Ausschussanträgen genehmigt.

Die Ratsschule, derzufolge die Bauinspektor- und Bezirksingenieurstellen in die erste Gehaltsklasse der Gruppe O des Beamtenbesoldungsetats eingestellt werden sollen, wurden abgelehnt und ein Ausschussantrag, die Bauinspektor- und Bezirksingenieurstellen nur unter der Bedingung, daß die Inhaber der Stellen die Staatsprüfung bestanden haben, nach Klasse 1 des Besoldungsetats zu versetzen und den Rat um eine dementsprechende neue Vorlage zu ersuchen, angenommen.

Die Vorlage, wegen Verschlebung und Herstellung der Berliner Straße zwischen der Wittenberger Straße und der Straße O mit einem Aufwande von 11300 M. & Conto Stammanlagen, wurde genehmigt.

Für Einführung der Wasserleitung in die Maria Brunnen- und Mannhofer Straße zu Stötteritz wurden 3100 Mark & Conto Stammanlagen bewilligt.

Die übrigen Punkte wurden abends 1/11 Uhr, da noch eine nichtöffentliche Sitzung stattfinden mußte, von der Tagesordnung abgelehnt.

Aus den Plenarsitzungen des Stadtrates. Der Rat genehmigte, wie das Tageblatt erzählt, den Sommerfahrplan der Großen Leipziger Straßenbahn. Was die Strecke Connewitz-Gohlis betrifft, die bekanntlich zuerst mit dem elektrischen Betrieb versehen wird, so wurde für diese der Fahrplan nur auf drei Monate gutgeheißen, da der Wagenverkehr, der jetzt alle fünf Minuten erfolgt, später in kürzeren Zeitintervallen vor sich gehen soll.

Verene und Versammlungen.

Eine öffentliche Versammlung der Maschinisten und Gelehrten sowie Berufsgenossen von Leipzig und Umgegend fand am 8. März im Universitätskeller statt. Nebenher mußte der Vertrauensmann die Kollegen ersuchen, zu den Versammlungen doch zahlreicher und pünktlicher zu erscheinen.

Die Versammlung der Einzelmitglieder des Verbandes der deutschen Bauhandarbeiter, die am 8. März stattfand hatte folgende Tagesordnung zu Grunde: 1. Zweck und Nutzen der Organisation; 2. Wahl einer Vertrauensperson und zweier Revisoren; 3. Bericht der Delegierten vom Gewerkschaftskongress; 4. Aufnahme neuer Mitglieder und Generalschaftliches.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Der gefungene Streik der sächsischen Reaktion macht auch die Stummische Clique thätig. Der ultramontanen sächsischen Volkszeitung schreibt man aus Berlin: Nichtsdestoweniger wird die Abänderung des sächsischen Wahlrechts in den dortigen Regierungskreisen lebhaft verteidigt und zwar auch von solchen Seiten, welchen nicht zuzutrauen ist, daß sie in dem Vorgange ein willkommenes Vorpiel sehen für die Abänderung des Reichstagswahlrechts.

tag gewählt, so haben sie die Mehrheit. Dann würde also auch im Reich die böse Wahl zwischen Abdankung und Staatsstreich getroffen werden müssen. Und da man dieses verhindern will, so wäre jetzt schon ein Modus zu suchen, daß die Sozialdemokraten in möglichst verminderter Zahl im Reichstage erschienen oder, wenn möglich, ganz daraus beseitigt würden; denn jetzt läßt sich natürlich die Sache leichter machen, als wenn die sozialdemokratische Reichstagsfraktion erst 100 Mann stark ist.

Dresden, 11. März. In den Möbelwerkstätten in Wilsdruff haben die Tischler die Arbeit gekündigt, da sie 15 Proz. Lohn-erhöhung wünschen. Falls keine Einigung zu Stande kommt, dürfte ein Streik bevorstehen.

Großhain, 11. März. Gleich einer Reihe anderer Blätter hatten wir gemeldet, daß hier die Textilarbeiter einen Streik angekündigt hätten. Jetzt wird uns mitgeteilt, daß diese Nachricht in ihrem vollen Umfange nicht richtig sei.

Chemnitz, 11. März. Der Irrenanstaltswärter Borchus in Waldheim ist wegen eines Sittlichkeitsverbrechens verhaftet und an das Landgericht zu Chemnitz abgeliefert worden. B. hatte vor mehreren Wochen seine Familie verlassen und sich in Schandau die Pulsader aufgeschnitten. Er wurde damals dem Schandauer Krankenhaus übergeben, woselbst jetzt nach seiner Heilung die Verhaftung stattgefunden hat.

Die Gesamtpartei Leipzigs hat gesprochen.

Die öffentliche Parteiversammlung am gestrigen Mittwochabend im Pantheon war von etwa 1500 Parteigenossen besucht. Der Saal war in allen seinen Teilen, auch auf den Galerien, stark besetzt. Von den Landtagsabgeordneten war keiner anwesend.

1. Resolution Pollender: Die Versammlung der sozialdemokratischen Partei des 12. und 13. Reichstagswahlkreises spricht der Landtagsfraktion wegen der späten Einberufung der Landesversammlung ihren entschiedensten Tadel aus.

2. Resolution Lehmann: Der Vorwärts hat in den Nummern vom 20. Februar, 8., 5., 7. und 11. März in der Frage der Mandatsniederlegung der sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten gegen die Leipziger Volkszeitung polemisiert und der Meinung Ausdruck gegeben, die Stellung der Volkszeitung in dieser Frage entspreche nicht dem Willen der Leipziger Gesamtpartei.

Dem gegenüber erklärt die heute am 11. März im Pantheon tagende öffentliche Versammlung der sozialdemokratischen Partei des 12. und 13. sächsischen Reichstagswahlkreises, daß die Leipziger Gesamtpartei in einer am 28. Februar im Felsenkeller abgehaltenen Versammlung zu der Frage der Mandatsniederlegung Stellung genommen und sich einstimmig auf den von der Leipziger Volkszeitung vertretenen Standpunkt gestellt hat.

Die Versammlung bedauert deshalb, daß der Vorwärts so wie geschehen vorgegangen ist, und daß er eine ihm vom heiligen Agitationskomitee übersandte Erklärung als unmaßgeblich bezeichnet hat. Die Versammlung erwartet vom Centralorgan der Partei, daß es durch Abdruck dieser Resolution seine unrichtige Darlegung den Genossen Deutschlands gegenüber richtigstellt.

Im weiteren protestiert die Versammlung gegen die unbedingten persönlichen Angriffe des Vorwärts gegenüber dem Genossen Schoenlant.

Der Gang der Diskussion nahm folgenden Verlauf: Genosse Grenz führte etwa folgendes aus: Es ist eine unangenehme Sache, über einen Streit zu berichten, der von außen hereingetragen worden ist, er weiß, daß dann allemal die Person, die zuerst ansagen muß, angegriffen wird.

Genosse Grenz führte etwa folgendes aus: Es ist eine unangenehme Sache, über einen Streit zu berichten, der von außen hereingetragen worden ist, er weiß, daß dann allemal die Person, die zuerst ansagen muß, angegriffen wird. Wir wissen aus der Zeitung, daß in 10 Tagen die Landtagsabgeordneten nach Hause geschickt werden, die Wahlrechtsvorlage also dann schon Gesetz wird, wir aber sollen nach der Wahlrechtsbeschränkung zusammenkommen, um zu beraten, was zu thun ist.

ber Sozialdemokratie, daß wir Heißhorne seien, treffe doch wohl nicht zu, wenn wir das zum Ausdruck bringen, was wir innerhalb 20 bis 30 Jahren in der Sozialdemokratie gelernt haben. Man hat uns immer gelehrt, daß es keinen Rückschritt geben könne, sondern nur ein Vorwärts. Und wenn man uns stoppen will, so halte ich es für einen Rückschritt.

Die beiden Versammlungen gaben den leitenden Personen die Direktive. Man ward sich klar, daß man hier geföhrig zugreifen mußte, damit die Genossen ihnen nicht den Vorwurf machen könnten, daß sie ihre Pflicht nicht gethan hätten. Das ging aber nicht in Leipzig allein, sondern im ganzen Lande kam Bewegung in die Massen, wie aus den abgehaltenen Versammlungen, Zeitungen und Flugblättern sich ergab, eine Bewegung entstand, wie sie Sachen noch nicht gesehen hat.

Die öffentliche Parteiversammlung am gestrigen Mittwochabend im Pantheon war von etwa 1500 Parteigenossen besucht. Der Saal war in allen seinen Teilen, auch auf den Galerien, stark besetzt. Von den Landtagsabgeordneten war keiner anwesend. Von einem besonderen Referat war ausdrücklich mit Rücksicht auf die Gegner der sofortigen Mandatsniederlegung Abstand genommen worden.

1. Resolution Pollender: Die Versammlung der sozialdemokratischen Partei des 12. und 13. Reichstagswahlkreises spricht der Landtagsfraktion wegen der späten Einberufung der Landesversammlung ihren entschiedensten Tadel aus.

2. Resolution Lehmann: Der Vorwärts hat in den Nummern vom 20. Februar, 8., 5., 7. und 11. März in der Frage der Mandatsniederlegung der sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten gegen die Leipziger Volkszeitung polemisiert und der Meinung Ausdruck gegeben, die Stellung der Volkszeitung in dieser Frage entspreche nicht dem Willen der Leipziger Gesamtpartei.

Dem gegenüber erklärt die heute am 11. März im Pantheon tagende öffentliche Versammlung der sozialdemokratischen Partei des 12. und 13. sächsischen Reichstagswahlkreises, daß die Leipziger Gesamtpartei in einer am 28. Februar im Felsenkeller abgehaltenen Versammlung zu der Frage der Mandatsniederlegung Stellung genommen und sich einstimmig auf den von der Leipziger Volkszeitung vertretenen Standpunkt gestellt hat.

Die Versammlung bedauert deshalb, daß der Vorwärts so wie geschehen vorgegangen ist, und daß er eine ihm vom heiligen Agitationskomitee übersandte Erklärung als unmaßgeblich bezeichnet hat. Die Versammlung erwartet vom Centralorgan der Partei, daß es durch Abdruck dieser Resolution seine unrichtige Darlegung den Genossen Deutschlands gegenüber richtigstellt.

Im weiteren protestiert die Versammlung gegen die unbedingten persönlichen Angriffe des Vorwärts gegenüber dem Genossen Schoenlant.

Der Gang der Diskussion nahm folgenden Verlauf: Genosse Grenz führte etwa folgendes aus: Es ist eine unangenehme Sache, über einen Streit zu berichten, der von außen hereingetragen worden ist, er weiß, daß dann allemal die Person, die zuerst ansagen muß, angegriffen wird.

Genosse Grenz führte etwa folgendes aus: Es ist eine unangenehme Sache, über einen Streit zu berichten, der von außen hereingetragen worden ist, er weiß, daß dann allemal die Person, die zuerst ansagen muß, angegriffen wird. Wir wissen aus der Zeitung, daß in 10 Tagen die Landtagsabgeordneten nach Hause geschickt werden, die Wahlrechtsvorlage also dann schon Gesetz wird, wir aber sollen nach der Wahlrechtsbeschränkung zusammenkommen, um zu beraten, was zu thun ist.

erklärte, sobald die Vorlage Gesetz würde. Wir wußten ja schon, daß hier ein Widerstand vorhanden war. Wollten die Abgeordneten die Mandate niederlegen, so konnten sie es schon im Felsenkeller thun. Das geschah nicht. Man berief sich auf eine Landesversammlung, weil die schwebende Frage keine spezielle Leipziger, sondern Landesfrage sei. Die Genossen kamen der Fraktion entgegen und beschloßen, das Centralagitationskomitee aufzufordern, innerhalb vierzehn Tagen eine Landesversammlung einzuberufen. Zweifel sind ja aufgetreten, wer die Landesversammlung einberufen sollte. Auch hier kamen wir entgegen und sagten, das ist uns gleichgültig. Dann hat man durchblicken lassen, daß es schwierig sein werde, in der Zeit die Versammlung einzuberufen, aber von einer Unmöglichkeit war nicht die Rede. Kurz darauf stand die Sache schon anders. Nach 24 Stunden erhielt ich vom Centralagitationskomitee einen Brief, in dem erklärt wurde, daß man sich nicht für kompetent zur Einberufung halte, und es der Landtagsfraktion überlassen habe. Da kam also mit einemmal der Kompetenzkonflikt, was ja zu geschwehen pflegt, wenn man eine Sache verschleppen will. Man sagte aber gleichzeitig, daß die Einberufung in 14 Tagen nicht möglich sei. Um nun nichts zu verschleppen, brachte man die Forderungen in die Presse und als Antwort kam die Erklärung der Fraktion, die für den 7. und 8. April nach Dresden die Landesversammlung einberief. (Sachen.) Man wollte also die Entscheidung bis nach Schluß des Landtages hinauszuziehen. Man müßte nicht die sächsische Parteibewegung seit 20 Jahren kennen, wenn es nicht möglich wäre, innerhalb 14 Tagen das sächsische Kriegsvoll zusammenzubringen. Wenn das nicht mehr möglich ist, dann gebe man mir das Lehrgeld wieder. Es wird Geld zu Tausenden für nicht notwendige Zwecke ausgegeben, und da konnte man auch hier einmal Aufwendungen machen, um nicht wie die Krähwinkel Landwehr hinterher zu kommen. Man hat uns die Möglichkeit genommen, die Frage zu beantworten, was geschah soll, wenn die Vorlage Gesetz wird. Man hat zwar gesagt, daß es auf 14 Tage nicht darauf ankomme. Ich bin der Ansicht, wenn man mir eine Ohrfeige giebt, dann überlege ich nicht erst 14 Tage, ob ich ihm eine wiedergebe, sondern habe gleich zurück und möglichst etwas derber. (Bravo.) Man hat uns immer zum selbständigen Denken erzogen. Und nun, nachdem das, was gesprochen worden ist, uns in Fleiß und Blut übergegangen ist, da sind wir revolutionär. Der Horn der Genossen findet seinen Widerhall nicht von der Leipziger Volkszeitung zu den Lesern, sondern der Widerhall ist von den Lesern in die Leipziger Volkszeitung übergegangen. Ich habe mit Schoenlant schon manche Meinungsverschiedenheit ausgefochten, aber niemals ist die Leipz. Volkszeitung so eigentlich das Sprachorgan der Arbeiter gewesen wie jetzt. (Bravo.) Die Genossen haben sich nicht nur einverstanden erklärt, sondern verlangt, daß Schoenlant noch weiter gehen, noch schärfer schreiben sollte. Da kam die Erklärung des Vorwärts. Wir sind der Meinung, daß wir eher zu wenig, als zu viel getan haben. Wenn wir es nicht so getan hätten, dann wäre das Kriegsvoll zusammengekommen und hätte uns heruntergeholt, und wir hätten es umso mehr, als es unsere Ueberzeugung war. Der Vorwärts suchte die Sache auf einen anderen Weg zu leiten und sagte, daß es nicht die Bewegung, sondern die Person Schoenlants sei, die hier in Frage komme. Wie war denn die Sache. Erst kam die Stützer Versammlung und danach wurde gehandelt und wir sprangen Schoenlant bei und gaben eine Erklärung ab, daß es nicht wahr sei, daß Schoenlant allein stehe, sondern daß vielmehr die Partei hinter ihm stehe. Da sagte der Vorwärts: „Ja, das sind ja nur drei Personen!“ Wenn das Geltung haben sollte, dann brauche man ja kein Agitationskomitee mehr zu wählen. Und dem Agitationskomitee haben aber Parteigenossen gesagt, ihr habt nicht genug getan, sondern das kommt ihr noch viel besser thun. Man hat von einem Pronunciamento, einem Militärputschmanifester gesprochen. Wir sind ja nicht in Sad und Ufse zu Kreuz getroffen, sondern haben, weil wir dem Vorwärts allein nicht genügten, es vor die Parteiversammlung gebracht. Wenn ein Aufruhr unter die Genossen gekommen ist, so ist er nicht von einzelnen Personen, sondern von den Genossen Leipzigs insgesamt entfacht worden. Wenn ich mir nun die Frage vorlege, wer an der ganzen Sache schuld ist, so bin ich zur Ueberzeugung gekommen, das ist die Fraktion. (Sehr richtig.) Wenn wir unser Recht fordern, dann hält man uns vor, das ist nicht recht. Wenn das Verlangen, eine Landesversammlung einzuberufen, unmöglich gemacht wird, wenn uns die Möglichkeit genommen ist, daß auf den Schlag der Gegenschlag geföhrt werde, dann sagen wir, die Landesfraktion ist schuld daran, wenn im Lande unter den Genossen ein Aufruhr entsteht, nicht wir. Die Fraktion sieht auf dem Standpunkt, daß sie sich nur der Landesversammlung zu fügen hat. Er füge sich der Disziplin in der Partei, aber die Landesversammlung kommt deshalb nicht zusammen, um die Kandidaten für die Kreise aufzustellen, sondern sie bestatigt nur formell die von den Wählern vorgeschlagenen Kandidaten und dann eine einseitige Liste aufzustellen. Nur im Notfall oder wenn gegen den vorgeschlagenen Kandidaten prinzipielle Bedenken vorliegen, dann hat man die Kandidatenvorschlüge geändert. Haben nun aber die Parteigenossen der einzelnen Kreise das Recht, ihre Kandidaten aufzustellen, dann haben die Genossen auch das Recht, die Mandate zurückzufordern. Wir sagen die Sozialdemokratie hängt nicht von Dir ab, sondern Du von der Sozialdemokratie und man spricht sich gemüthlich aus. Die Fraktion steht auf dem Standpunkt, daß nur die Landesversammlung hierüber zu beschließen hat. Ich komme nun zu der Frage, können, wollen und dürfen wir uns das gefallen lassen. Die Frage ist nicht so leicht zu entscheiden. Nehmen wir den Fall an, daß wir in dem Augenblick, wo die Vorlage Gesetz wird, die Mandate zurückfordern. Die Fraktion hat eine Landesversammlung einzuberufen, da ist es nicht schicklich, daß wir zur Landesversammlung gehen. Dann wird man uns fragen, was wollt ihr denn hier? Es ist schwer, einen Rat zu geben. Persönlich stehe ich auf dem Standpunkt, daß jeder Kreis das Recht hat, der Abgeordneten zu sagen, wie sie sich zu den einzelnen Fragen stellen, daß sie das Recht haben, einen Beschluß herbeizuföhren und sie aufzufordern, die Mandate niederzulegen, und siehe auf dem Standpunkt, dieses Verlangen rundweg anzuspochen. Man würde zwar auf dem Wege auf einige Zeit stillstehen bleiben, aber das würde sich später ausgleichen. Wenn der Vorwärts meint, wir wären Pappstrolchen, so muß doch ein Beschluß herbeigeföhrt werden, der den Leipziger Parteigenossen zur Ehre gereichen wird. (Lebhafte Beifall.)

Von Genossen Schöder war folgende Resolution eingegangen:  
Ich beantrage, daß die Parteigenossen von Leipzig beschließen mögen, wenn es bis zum 21. März nicht möglich ist, eine Landesversammlung einzuberufen, die Landtagskonferenz zum 7. und 8. April nicht zu beschicken.

Im Verlauf der Debatte zog Schöder den ersten Teil der Resolution zurück.  
Vom Genossen Pollender war die vorher an erster Stelle angeführte Resolution betr. Landtagsfraktion und Landesversammlung eingegangen.  
Genosse Ado erklärt, daß die Frage nicht nur darauf hinauslaufe, die Mandate niederzulegen, sondern auch weiter hinaus, ob wir uns später an den Wähler zum Landtage beteiligen wollen oder nicht. Die herrschende Klasse hat uns mit allen Nachmitteln das Wahlrecht bis auf ein Minimum herabgemindert. Mit der Forderung der Mandatsniederlegung streichen sie die Segel vor den herrschenden Gewalten, aber wir müssen ihnen ein Paroli bieten und uns an den Wahlen beteiligen. (Beifall.) Nun, dann kennen Sie die Entwicklung nicht. Die frische Bewegung in der Provinz wird aufhören, denn sie werden es nicht verstehen, wie man etwas hingehen kann, was man nicht wieder erlangt. Es sei nicht seine, sondern Aufgabe der Fraktion, zu entscheiden, ob die Mandate niedergelegt werden sollen oder nicht. Für die Abgeordneten scheint der 12. und 13. Wahlkreis nicht mehr zu existieren, wenigstens ist es keinem Abgeordneten eingefallen, heute hierher zu kommen. Mit der Mandatsniederlegung würde man aber nur den herrschenden Klassen einen Gefallen thun. (Widerspruch.) Die Frage muß die sein, was nützt uns das. In Preußen beteiligt man sich nicht an der Landtagswahl, dort ist auch Genuswahl, wir werden aber in der 2. Klasse, so im Erzgebirge und in der Oberlausitz, auch Wahlmänner durchbringen. Die zweite Klasse nicht zu gewinnen, hieße sich ein Armutsgewinn ausstellen. (Beifall.) Ja, in Preußen freilich hat man die Censurwahl. So wird der Wahlkreis Meervane-Vimbach, der jetzt gewählt hat, nicht die Notwendigkeit der Aufgabe der Mandate einsehen, um sich dann wieder an der Wahl zu beteiligen. Bei den späteren Wahlen würde man höchstens vier Abgeordnete durchbekommen. Schoenlant meint, es werde ein großer Empörungszug durch die Volksmassen gehen. Das ist ein Irrthum, einmal, das zweite Mal wird die Volksseele sich empören, dann aber ruhig werden. Wir sehen es ja in Leipzig. Noch sitzen Mohs und Stagenstein wegen der Gemeindevahlrechtsverkümmern im Gefängnis, und die empörte Volksseele hat sich längst wieder beruhigt. Auf parlamentarischen Wege wird man nie zum Ziele gelangen, es kommt deshalb nicht darauf an, wieviel, sondern ob sie uns im Landtage vertreten. Bis jetzt hat man eine geschlossene Fraktion und jetzt fordert man einen Teil zurück. Es wäre verkehrt, jetzt die Fraktion zu sprengen. Warum wollen die Leipziger Genossen sich im Gegensatz zu anderen Theilen Sachsens stellen. Dresden, Chemnitz und Zwickau (?) sind gegen sie. (Widerspruch.) Er würde es tief bedauern, wenn man sich vom Augenblick hinreißen lassen und Beschüsse fassen würde, die man in ein, zwei Jahren tief bedauert. Man kommt mit der Landesversammlung im Juli zurecht. (Beifall.) Mit der Landesversammlung und der Mandatsniederlegung imponieren Sie doch der herrschenden Klasse nicht. Einmüthig soll uns die herrschende Klasse finden. Die Differenzen sind so gering, daß sie zu derartigen Beschüssen nicht führen dürfen.

Genosse Menge tritt den Ausführungen des Gen. Grenz bei und meint, die Fraktion habe ihnen die Waffe aus der Hand genommen. Wenn Ado sich auf das Erzgebirge verläßt, so dreht er das um, was wir durch die Erfahrung gelernt erhalten. Nicht das Erzgebirge, sondern die Industriezentren liefern der Sozialdemokratie die Anhängermassen und die Mandate, und dort giebt es in der zweiten Klasse nichts. Wenn jetzt eine Gegenströmung gegen die Mandatsniederlegung entstanden ist, so ist sie von den Abgeordneten ausgegangen. Wenn wir früher für ärmere Wahlkreise Unterstützung geben konnten, so sollen wir jetzt keine Geltung mehr haben. Die Abgeordneten haben uns im Stich gelassen, sie haben sich nicht hierher gefunden. Wir haben Schoenlant nicht gebraucht, um unsere Meinung zum Ausdruck zu bringen, er hatte sie zum Ausdruck zu bringen, und wir stehen hinter ihm. (Beifall.)

Genosse Wittlich bekennt sich als Gegner dessen, für das das Volk die Sympathie zu haben scheint. Mit dem gerechten Entrüstungsschrei gegen die Reaktion ist uns nichts genügt, sondern wir müssen kaltblütig prüfen was richtig ist. Er erklärt sich für Beschickung der Konferenz. Die Abgeordneten im Landtage sind dazu gewählt, um den Posten zu behaupten. Nicht den Gegnern, sondern den Wählern werden die Mandate vor die Füße geworfen, wie Ado schon richtig angeführt hat. Ihm haben mehrfach Genossen gesagt, daß sie nicht mit dem Vorgehen der Leipziger Volkszeitung und der Mandatsniederlegung einverstanden sind. Die Bewegung, die nun kommen muß, wird Jahre dauern, und da müsse man nicht eintreten. Wenn wir die Möglichkeit nicht haben, die Posten zu behaupten, so dürfe man nicht noch durch Mißtrauensvoten diejenigen, die jetzt noch die Posten innehaben, nutzlos machen. Die schwersten Vorposten müssen gehalten werden. Er weise darauf hin, wie Bebel und Liebknecht es den Gegnern in der zweiten Kammer gefügt haben. Man müsse doch bekennen, daß Leipzig nicht mehr den Mittelpunkt der Bewegung bildet, sondern die Sozialdemokratie groß geworden ist. Man müsse sich deshalb auch der Disziplin unterordnen. Redner vergleicht die letzten Sozialdemokraten in der zweiten Kammer mit Kanonieren. Nicht rückwärts blasen, sondern scharf vorgehen und sehen, ob nicht mit der letzten Kugel im Prokrastin die Gegner zu sprengen sind. Er bedauere, daß man von „Heben“ und im Zwischenruf von: „dazwischen liegen die 12 Mark Diäten!“ gesprochen habe. (Lebhafte Zustimmung.) Der schönste Posten im Landtag ist es nicht, den unsere Genossen einnehmen. Mit Sentimentalitäten dürfe man nicht rechnen. Im Landtage habe er gesellschaftliche Ungezogenheiten der Gegner gegen unsere Genossen bemerkt, und sie haben trotzdem ausgehalten. Es gebührt den Leuten unser Dank, daß sie die Maschinen haben über sich ergehen lassen, die in der dortigen Luft hängen. All diesen kleinen Kränkungen haben sich die Leute ausgelehrt, nun da sie sich eingearbeitet haben, sollen sie gehen. Redner sei nicht fraktionell bestochen oder sonst was, sondern sei der Meinung, daß er es bedauere, wenn zum Rückzug gelassen werde. Nicht vom Feldherrnlager oder von sonst einer leitenden Stelle ist das zu entscheiden, sondern die, die im Kampf stehen, müssen die Entscheidung treffen. Ein Mißtrauensvotum gegen die Fraktion wäre verkehrt.

Kleemann als Vorsitzender rügt energisch den Zwischenruf vom Dazwischenliegen der 12 Mk. Diäten.  
Die Resolution Lehmann in Sachen Vorwärts wird eingebracht und unterstügt.  
Gen. Ohnforge wendet sich gegen die Mandatsniederlegung und Gen. Schöder gegen die Beschickung der Landtagskonferenz.  
Gen. Weber wendet sich gegen die Unruhe der Versammlung und erklärt, früher habe man den Gegner ruhig ansprechen lassen, aber jetzt sei eine gewisse Inspiration von einer

Seite unter die Genossen gekommen, die sich in einer gewissen Beharrlichkeit zeige. Die ganze Bewegung ist von Schoenlant inspiriert worden, er reiste nach Plauen, ließ dort über eine Resolution abstimmen, geht dann nach Zwickau (Schoenlant hat nie über die Frage der Mandatsniederlegung in Zwickau gesprochen. Red.) und läßt dann in Leipzig die Versammlung vor sich gehen, telegraphiert dann nach Zwickau und läßt sich wieder telegraphieren und lanciert Artikel in die anderen Blätter. Er sagt, ihm sei von niemand eine gegenteilige Zuschrift zugegangen. Ich habe eine gesandt. Wenn man die Mandate niederlegt, so wird dies ein Schlag sein und verschwinden. Wenn Sie die Konferenz nicht beschicken, so schließen Sie sich aus, wollen Sie denn eine Partei Schoenlant gründen? Sie werden dann später meiner Rede eingedenk sein.

Schoenlant: Ich halte es unter meiner Würde, auf persönliche Anzuspornen einzugehen. Sie wissen, daß ich nur als Beauftragter der Partei gehandelt habe. Ich habe nicht geschrieben, daß ich keine Zuschriften erhalten habe, mir ist auch keine von dem mir bis heute unbekanntem Genossen W. zugegangen; und wenn sie erfolgt wäre, so wiegt sie febrile leicht gegenüber den anderen Zustimmenden, der Felsenkeller-Versammlung u. s. w. Wenn Weber sagt, daß die Regierung die Abgeordneten auf einmal abgehoben hätte, wenn sie gefonnt hätte, sie hatte dies in der Hand, sie hat es aber nicht gethan, weil sie schubweise die Genossen entfernen wollte. Die zweite Klasse wird man nicht gewinnen. Die Bourgeoiswahlmänner werden stets zusammen gegen unsere vereinigten Genossen in der zweiten Klasse stehen. Wenn ich die Gen. Ado und Weber höre, so sage ich, sie haben sich den Gesehntwurf noch gar nicht angesehen. Man hat gesagt, daß es der Mehrheit lieb ist, wenn sie auf einmal gehen. Das ist nicht der Fall. In die Berliner Garderegimenter sind durchgängig adlige Offiziere und nur dann und wann ein bürgerlicher Hauptmann, der sogenannte Nonomierschulze, eingereiht, um dem Großbürgertum ein Konzeßionden zu machen. Wir wollen keine sozialdemokratische Nonomierschulze in der Kammer. Ich bin nicht von Ort zu Ort gereist, ich habe viele Aufforderungen, zu sprechen, abgelehnt, und habe nur dort gesprochen, wo ich dringend gefordert wurde. Nicht ich, sondern die sächsische Arbeiterzeitung hat den Gedanken der Mandatsniederlegung zuerst ausgesprochen. In Reichenbach kam mir ein alter Genosse, der Vertrauensmann Müller, mit einer fertigen Resolution entgegen, die die Mandatsniederlegung forderte. Die 15 Abgeordneten haben die Wahlrechtsvorlage nicht aufhalten können, und jetzt sollen sie in den vier Jahren als fortwährend zusammenschrumpfende Kumpffraktion unter den ungünstigsten Bedingungen von Meißens und Mehrheits Gnaden als Gebuldete noch etwas erreichen.

Fast die ganze deutsche Parteipresse, der Vorwärts an der Spitze, haben sich mit uns für sofortige Mandatsniederlegung beim Inkrafttreten des Gesetzes erklärt. Wir haben mit sächsischen Waffen für eine gute Sache gekämpft. Mäßig aber schlug der Wind im Vorwärts um und er organisierte gegen mich eine persönliche Heze (lebhaft Zustimmung), auf die zu reagieren ich unter meiner Würde halte. (Bravo!) Wir wollen nicht, daß die wichtigen taktischen Fragen, um die es sich handelt, durch das Hineintragen persönlicher Momente verwirrt werden. Derselbe Vorwärts, der über die Plagwitzer Versammlung einen trefflichen Situationsbericht gegeben hat, der die Stimmung getreulich widerspiegelte, entdeckte plötzlich offenbar unter dem Eindruck einer optischen Täuschung, daß nur „ein Teil der Leipziger Genossen“, dann, daß nur „die Redaktion“, dann, daß bloß der Chefredakteur der Leipziger Volkszeitung, die Mandatsniederlegung gefordert hätte. Das Agitationskomitee erschien dem Vorwärts nur als drei einzelne Parteigenossen, er berief sich auf „Drieße altbewährter Genossen“, die er uns heute allerdings noch nicht produziert hat. Und so stand ich denn allein da als das schwefelgelbe Ungeheuer. (Stürmische Heiterkeit.) Der ganze Streit wäre uns erspart geblieben, hätte die Fraktion erklärt, sie wolle niederlegen, solange aber die Legitimation einer rasch einzuberufenden Landesversammlung. (Sehr richtig.)

Wir haben im Felsenkeller sachlich diskutiert. Dort war noch ein bequemer Weg übrig, wir haben nicht befohlen, wir haben gewünscht, daß die Mandate niedergelegt werden sollen. Wir haben die Einberufung der Landesversammlung gewünscht, sie ist verschleppt worden. Wir verlangen, daß die Ansichten der Leipziger Genossen geachtet und nicht durch häßliche und persönliche Verunglimpfungen bekämpft werden.

Heraus aus dem Landtag. Im Parlament des Geldsacks haben Volksvertreter keinen Platz. Die Abgeordneten müssen der Landtagsbude den Rücken kehren und den Herrschenden auch die Mandate vor die Füße werfen, so wie es die Wähler verlangen. Jetzt sind diese Mandate ein Stück Papier, das sie zerreißen müssen, um es den Wählern zurückzuliefern. Wir sind die Partei, die nicht mit kleinen Mitteln kämpfen darf, sondern mit großen Mitteln die Sache der Freiheit zum Siege führen muß. (Anhaltender Beifall.)

In der Debatte sprachen noch die Genossen Beher, Kleemann, Fromm für die Mandatsniederlegung.

Die Resolution Schöder, die die Nichtbeschickung der Landesversammlung verlangte, kam zuerst zur Abstimmung und das Abstimmungsergebnis erschien zweifelhaft. Der Vorsitzende gab der Ansicht Ausdruck, daß dieser Antrag die Mehrheit hätte. Genosse Buhl, der zweite Vorsitzende, bezweifelste dies Ergebnis und wendete sich mit dem Ersuchen an die Versammlung, jetzt nicht den äußersten Schritt zu thun, sondern die Konferenz wenigstens zu beschicken. Gegen eine sehr starke Minderheit wurde dann der Antrag Schöder abgelehnt.

Die Resolution Pollender und Lehmann wurde gegen etwa 17 Stimmen angenommen.

Zu den Kandidatenvorschlügen bemerkt Genosse Felt, daß er auf eine Kandidatur verzichten müsse, aber daß er auf dem Standpunkt der unbedingten Mandatsniederlegung stehe.

Als Delegierte für den 12. und 13. Wahlkreis wurden, nachdem man sich auf die Zahl acht geeinigt hatte, Genosse Schöder, Kleemann, Lange, Röhl, Lehmann, Grenz, Menge und Richter gewählt.

**Leipziger Angelegenheiten.**

Leipzig, 12. März.

Die kreishauptmannschaftliche Entscheidung über die gegen das Verbot der Wahlrechtsliga eingelegte Beschwerde mußten wir wegen des heutigen gewaltigen Stoffandranges nochmals um einen Tag zurückstellen.

Im Landtage wurden gestern die anteiligen Kosten des Staates zum Leipziger Polizeiamt in Höhe von circa 85 000 Mk. beibehalten bewilligt. Die Stadt Leipzig hat für das Polizeiamt über eine Million zu bezahlen, doch unter

Die Amtshauptmannschaft des Polizeiamtes nicht der Kontrolle und Kritik der hiesigen Stadtverordneten, sondern der des Landtages. Um so auffälliger ist es, daß im Landtage gestern von diesem Rechte nicht der geringste Gebrauch gemacht wurde, obwohl eine Reihe von Maßnahmen der Leipziger Polizei gerade genug Anlaß boten.

Der Konsumverein zu S. Connewitz hat in der am Sonntag den 7. März stattgefundenen Generalversammlung auf Antrag der Verwaltung beschlossen, in Röttha eine Geschäftsstelle zu eröffnen.

Die Leipziger Maler- und Lackiererinnung hat in einer außerordentlichen Versammlung beschlossen, einen Preistarif für Maler- und Lackierarbeiten anzufertigen und veröffentlicht zu lassen und weitere Schritte zur Einigung mit den Gehilfen unter Festsetzung eines Mindestlohnes zu thun.

Zur Buchdruckerbewegung. Die Verhandlungen zwischen den Prinzipalen und Gehilfen des Buchdruckgewerbes, die gestern hier in der Buchhändlerbörse stattfanden, wurden abends 10 Uhr zu Ende geführt. Die verhandelnden Parteien einigten sich auf eine Resolution, die den Modus enthält, wonach die beabsichtigte Tarifrevision stattfinden soll. Die erforderlichen Vertreterwahlen sollen bis zum 25. März vollzogen und Anträge zur Tarifrevision bis zum 8. April eingereicht werden. Die Tarifrevision selbst soll am 15. April stattfinden und der neu gestaltete Tarif am 15. Mai in Geltung treten.

Ein Lehrvertrag hat, einer Entscheidung des Reichsgerichts zufolge, keine verbindliche Kraft, wenn der Lehrling zur Erlernung des betreffenden Handwerks unfähig ist, auch wenn diese Unfähigkeit bereits zur Zeit der Eingehung des Lehrvertrages vorhanden gewesen und nicht erst nachträglich eingetreten ist. Diese Annahme folgt aus den Grundprinzipien des Vertragsrechtes, daß über unmögliche Leistungen Verträge nicht geschlossen werden können.

Auf die Geschäftsreklame scheint sich die jehige Direktion des Leipziger Kristallpalastes zu verstehen. Sie verbandte an die zahlungsfähige und gestillte Bürgerschaft ein Schreiben, durch das das Mitleid für die jetzt im Kristallpalast als Chansonette aufspielende Frau des gestrichelten Berliner Rechtsanwalts Friedmann erregt und für den Besuch ihrer Vorstellungen Stimmung gemacht werden sollte. Infolge eines „heroischen“ Entschlusses habe die „Dame“, bewogen durch die edelste aller Tugenden, die Mutterliebe, den Schritt aus einem hochgeachteten bürgerlichen Stande zum Varietés-Theater gethan. „Doch wozu“, so heißt es wörtlich, „entschließt sich nicht eine unglückliche, von ihrem Manne verrathene und verlassene Frau, wenn ihre, von dem Vater der Not und dem Elend preisgegebenen Kinder über Hunger klagen. Sie überwindet jeden Strupfel, setzt alle Rücksichten auf Stand und Rang hinten, wenn ihr Gelegenheit geboten ist, durch ehefällige Arbeit den Lebensunterhalt für ihre Kleinen zu gewinnen!“ Die rührselige Geschäftsreklame bewirkte, daß die zahlungsfähige Leipziger Bourgeoisie in Massen in den Kristallpalast strömte. Nach dem ersten Auftreten der Frau Friedmann ist es aber höchst zweifelhaft, ob die Dame während des ganzen achtstündigen Gastspiels ein wirksames Zugmittel für die Aktionäre des Leipziger Kristallpalastes bleiben wird.

Arbeiterförderung. Vom Montag den 16. d. M. ab wird ein 4 Uhr 51 Min. früh von Liebertowitz nach Leipzig abgehender Arbeiterzug wieder regelmäßig an allen Werktagen verkehren. Der Zwentau-Leipziger Arbeiterzug dagegen wird und zwar mit Abfahrt 4 Uhr 58 Min. früh ab Zwentau erst eine Woche später, vom 23. März ab, wieder eingerichtet.

Falsche Zwanzigmarkstücke sind im Umlauf. Sie tragen die Jahreszahl 1894 sowie das Münzzeichen B und sind mit Bronze überzogen. Auch falsche Fünfmarkstücke kursieren noch immer. Sie tragen die Jahreszahl 1875 und das Münzzeichen B, sind aus Zinn und Blei gegossen und gut ausgeführt, doch fehlt ihnen die Handschrift.

Patentmeldungen sächsischer Erfinder. Mitgeteilt vom Patentbureau des Ingenieurs G. Breslauer, Goethestraße 1 (vom 1. April: Goethestraße 7). Gegen diese Anmeldungen kann bis zum 5. Mai Einspruch erhoben werden. Kl. 26. Gasbereitung: Hugo Schneider, L.-Reudnitz, Herstellung von mit Wasser-Brennstoffen imprägnirtem Calciumcarbid. Kl. 42. Instrumente: Theodor Böhm, Dresden, Verfahren zur Herstellung graphischer Tabellen. Kl. 51. Musikalische Instrumente: Reinhold Leonhardt, L.-Gutritsch, Leisefache Dämpfung für mechanische Musikwerke. — Paul Kochmann, L.-Gohlis, Zonenzeuger f. Windinstrumente. Kl. 76. Spinneret: J. C. Wöhle, Werdau, Krenpel. Kl. 88. Uhren: v. Braun, Dresden, Magnetische Taschenuhr mit Ablesvorrichtung.

Ein sonderbares Nachtquartier. Bei einem Patrouillengange vernahm ein Schutzmann während der Nacht im Johanna-vorl lautes Schnarchen. Nach Abhören der Wände entdeckte er endlich auf dem starken Aste eines Baumes einen Odbachlösen, dem er alsbald ein sicheres Quartier verschaffte.

Das Hochwasser hat gestern vormittag hier seinen Gipfel erreicht: sowohl die Flüsse, als auch die Plutankäle sind mit Wasser gefüllt. Der neue Flutdamm, der das Terrain der Ausstellung vor Ueberschwemmung schützt, hat sich sehr gut bewährt. Nach einem gestern vom Oberlaufe der Elster eingegangenen Telegramm ist das Wasser wieder im Fallen begriffen.

Daumrebel. In der Nacht vom 5. zum 6. März sind auf dem von Wahren nach Leipzig führenden Wege innerhalb des Ortsbezirkes Wahren von ruchloser Hand 15 Stück junge Bäume samt Pfählen umgebrochen worden. Behufs Ermittlung des Täters wird demjenigen, durch dessen Anzeige es gelang, den Frevler zur gerichtlichen Bestrafung zu ziehen, eine Geldbelohnung bis zu 30 Mark aus Bezirksmitteln zugesichert.

Arbeiterriß. In einem Grundstück der Eisenbahnstraße in Neustadt erlitt bei einer Carambolge zweier leerer Kalkwagen der eine Kutscher äußerst schwere Kontusionen, der andere geriet unter die Pferde und wurde von diesen verletzt. Beide Verunglückten kamen ins Krankenhaus. — Bei einem Abbruch eines Grundstücks in der Weststraße wurde gestern ein 46 Jahre alter Maurer verschüttet und schwer verletzt aus den Trümmern gezogen.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in den gestrigen Abendstunden in einem Grundstück der Sternwartenstraße. Beim Hinaustragen zu einem Hofenster verlor die Tochter eines Arbeiters das Gleichgewicht und stürzte zwei Etagen hoch in den Hof hinab. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, das Kind am Leben zu erhalten. — Ein anderer Unglücksfall ereignete sich in der Grimmaischen Straße, wo eine ältere Frau in dem Augenblicke zu Falle kam, als ein Kollwagen die Straße passierte, so daß sie unter die Räder geriet. Sie kam ins Krankenhaus.

Blüthlicher Tod. In seiner Wohnung in der Seeburgstraße wurde am Dienstag nachmittag ein 43 Jahre alter, lediger Kaufmann tödt aufgefunden. Ein hinzugezogener Arzt konstatierte Tod infolge Schlaganfalles.

Ein Wechselräuber wurde am Dienstag abend auf dem hiesigen Magdeburger Bahnhof in der Person eines früheren Gutsbesizers aus Kosma verhaftet. Er hatte gefälschte Wechsel zu Höhe von über 1000 M. ausgegeben.

Eigentumsvergehen. Eine 22 Jahre alte, bereits vorbestrafte, Kellnerin aus Plauen bei Dresden entwendete hier ihrer Logiswirtin das Sparcassenbuch und hob ohne deren Vorwissen die gesamten Ersparnisse nach und nach ab. Ferner stahl sie noch eine goldene Damenuhr mit Kette, um dann zu verschwinden. Die Diebin wurde aber ermittelt und gestern verhaftet. — In der Nacht vom 9. zum 10. d. M. wurde im Rayon des Bayerischen Bahnhofs von einem Kollwagen ein Ballen, gez. P. 261, in dem sich Herrenstoffe im Werte von 100 Mark befanden, gestohlen.

Feuerbericht. In der Berliner Straße brannte gestern ein großer Müllschuppen teilweise nieder. Ein 19-jähriges Mädchen erlitt dabei schwere Brandwunden. Ferner entstand in der Sidonienstraße ein Essenbrand und in der Großen Fleischergasse ein Gebäudenbrand. In allen drei Fällen kam die Feuerwehre in Thätigkeit.

Schnelld. Gemeinderatsitzung vom 7. März. Aus der Registratur ist ersichtlich, daß die Amtshauptmannschaft eine Verfügung erlassen hat, durch die das öffentliche Aushängen des Verzeichnisses sämtlicher Steuerzahler verboten wird. Hierauf kommt das Protokoll der Baukommission zum Vortrag. Herr Maurer-Steiner, ohne sich wegen des Verbots der Verwendung von Mauersteinen am Schloßbau der Garten- und Weststraße vorfindig zu machen, hat um Zurücknahme des Verbotes mit der Begründung ersucht, daß andere Steine bei jetziger Jahreszeit nicht zu beschaffen seien. Die Kommission sieht sich nicht ermächtigt, den Beschluß des Gemeinderats aufzuheben. Es verbleibt bei dem Verbot. Im übrigen werden die Vorschläge der Kommission zum Beschluß erhoben. Weiter kommt das Protokoll der Finanzkommission zum Vortrag; von derselben sind mehrere Steuerbegünstigungsgesuche geprüft worden. Die Kommission schlägt vor, das Gesuch des Cigarrenfabrikanten und Willensbüchlers auf sich beziehen zu lassen, auf die anderen Gesuche die Begünstigung auszusprechen. Dem wird zugestimmt. Eine anonyme Eingabe an die Amtshauptmannschaft, die Erhaltung des Gemeindebrunnens an der Ecke der Haupt- und Südstraße betreffend, wird der Baukommission überwiesen. Ein Gesuch des Herrn Stellmacher Gräfe, um Ueberlassung eines Platzes in der Sandgrube zur Lagerung von Ritzholz, sowie wegen Beschleunigung des Straßentraktes in der Leipziger Straße zwischen Weststraße und Kohlenweg (Endstation der elektrischen Straßenbahn) wird zur näheren Prüfung der Baukommission überwiesen. Der zweite Nachtrag der Ortsbauordnung wird wegen in Aussicht genommener Aenderung des Bauabgabensplanes auf dem linksliegenden Areal zwischen Kohlenweg und Seilerhäuser Weg ebenfalls der Baukommission überwiesen.

Wäcker. (Gemeinderatsitzung vom 6. März.) Es wird Kenntnis von der Verpflichtung des Herrn Rindts als Vollstreckungsbeamten durch die Amtshauptmannschaft genommen; ferner von dem Beschluß des Rats der Stadt Leipzig, die außergewöhnliche Instandhaltung des Großwiederholers bez. Tauchaer Weges betr., daß die Zufahrt nach der neuen Kaserne über die Breitenfelder Straße in L.-Gohlis verweisen wird; weiter davon, daß eine Revision der Kasse durch die Finanzkommission stattgefunden hat, bei der alles in vorzüglicher Ordnung vorgefunden wurde. Die Konzeptionsgesuche Schreiber's und Haines wurden vom Bezirksausschuß genehmigt, hingegen die von Bauer und Henze abgelehnt. In Bezug auf ein von der verehelichten Frau Hühnel eingewichtetes Gesuch um Genehmigung zum Obstweiland wird die Bedürfnisfrage mit 10 gegen 4 Stimmen verneint. Die Gesuche Weiskers und Ewers zum Aufstellen eines Karussells, beim einer Lustkutschel werden genehmigt. Da das Mandat des Herrn Möste als Schulvorstand abgelassen, macht sich eine Neuwahl nötig und wird der Genannte auf weitere drei Jahre wiedergewählt. Der Verfügung der Amtshauptmannschaft, die Steuerrenten-Listen nicht mehr in öffentlichen Lokalen auszuhängen, ist entsprochen worden. Eine Differenz zwischen dem städtischen Krankenhaus und den hiesigen Landgemeinden wegen der Aufnahme von Kranken in ersteres, ist dadurch beigelegt worden, daß der von der Gemeinde auszustellende Revers in Zukunft auch nach Aufnahme dafelbst ausgestellt werden kann. Es wird jedoch das Verlangen gestellt, die betreffende Gemeinde innerhalb acht Tagen von der Aufnahme zu benachrichtigen, auch soll von der Dreiklasse vier Wochen vor Ablauf ihrer Verpflichtung Anzeige erstattet werden. Der von auswärts wohnenden Grundstücksbesitzern seit 1884 erhobene Beitrag zur Ortsfeuerlöschkasse ist von der Amtshauptmannschaft als ungerechtfertigt angesehen und die Gemeinde angewiesen worden, die Erhebung einzustellen. Eine diesbezügliche Abänderung des Ortsstatuts wird dem Wohlfahrts- und Feuerlöschausschuß überwiesen. Ein Nachtrag zum Gemeindeantrags-Regulativ, nach der das zur Spekulation durch auswärtig wohnende Personen aufgekauft Grundareal in hiesiger Gemeindebestur mit dem vollen Ertrag des Einkommens zur Gemeindesteuer herangezogen werden soll, wird zum Beschluß erhoben. Ein Vertrag der Gemeinde mit der Großen Leipziger Straßenbahn wird genehmigt. Zwei Bauanträge (Spalholz Wohnhaus und Müllers Restaurationsumbau) werden nach dem Vorschlag der Baukommission beschleunigt. Infolge der von der Diebstahlbehörde zum Schulhausneubau gemachten Einwände sind die Zeichnungen abgeändert worden. Es wird noch eine Bestrafung des Feuermanns W. wegen unberechtigter Aftervermittlung von 10 M., auf 3 M. ermäßigt.

Knauffleberg. Daß die Arbeits- und Lohnverhältnisse in der Knauffleberger Mühle nicht die glänzendsten sind, kann man aus nächstemem ersehen: Speicherdarbeiter haben eine Arbeitszeit von früh 5 Uhr bis abends 7 Uhr mit je einer halbstündigen Frühstückspause und Vesperpause und einer einständigen Mittagspause. Der Lohn beträgt 2,88 M. Die Arbeitszeit wird mitunter noch um 2 1/2 Stunden ausgebeutet und werden für die Ueberstunden 80 Pfg. gezahlt. Ist der Geschäftsgang etwas flauer wie gewöhnlich, so kommt es vor, daß die Speicherdarbeiter tagelang abwechselnd aussetzen müssen. Die Arbeit ist durchgängig sehr anstrengend. — Die Müller haben eine Arbeitszeit von früh 6 Uhr bis abends 6 Uhr. Frühstückspause und Vesperpause gibt es für sie überhaupt nicht. Sie haben einen Lohn von 2,70 M. pro Tag, nur drei Müller erhalten 3 M. pro Tag. Die Müller haben eine Woche um die andere Nachtschicht und erst aller vier Wochen einmal haben sie einen vollständig freien Sonntag. An den anderen Sonntagen auch während der Kirchzeit bis mittags zum Pugen zc. angehalten. Unter denselben Verhältnissen schaffen die zwei Pöjzer. Sie haben dieselbe Arbeitszeit wie die Müller, bei einem Lohn von 2,90 pro Tag.

Auskunfts-bureau für gewerbliche Streitigkeiten, Unfall- und Krankenversicherungswesen. „Stadt Hannover“, Seeburgstr. Jeden Abend von 7 1/2 - 9 Uhr unentgeltliche Auskunft für alle Arbeiter und Arbeiterinnen.

Litterarisches.

Verzeichnis der eingelaufenen Schriften. Besprechung der wichtigeren Erscheinungen bleibt vorbehalten.

- Intensität der Arbeit, Wert und Preis der Waren von Leo v. Buch. Leipzig, 1896. Verlag von Duncker u. Humblot. 240 S.
Herkules am Scheidewege oder Städter und die konservative Fraktion von L. Kynades. Leipzig, 1896, bei R. Werther.
Die Nürnberger Bleistift-Industrie und ihre Arbeiter von Dr. C. Schwanhäuser. Nürnberg, 1896, bei Schrag.
Die Königliche Entscheidung. Berlin, 1896, Hans Baake.
Reclamsche Universal-Bibliothek. Nr. 3491/02: John Stuart Mill. Ueber Freiheit. Nr. 3493: Rudolf Herzog, Der christliche Name. Drama in vier Aufzügen. Nr. 3494/05: Otto Ludwig, Zwischen Himmel u. Erde, Roman. Nr. 3496: Ottomar Stollfasser, Heimgeländchen, Lustspiel in einem Aufzuge. Nr. 3497: Müller-Blographien. 19. Band: Händel. Nr. 3498: Heinrich Jantich, Prinzessin Hirschkub, Ausstattungs-Färcer. Nr. 3499: Martin Brend, Geschichten aus dem Kriftentleben. Nr. 3500: Julius Grothe, Aus den Novellen des Architekten.
Der sozialistische Akademiker. 2. Jahrg. Nr. 3. Märzheft. Deutsche Worte. XVI. Jahrgang, 1896. 2. Heft.
Die Grenzboten. 55. Jahrgang. Nr. 9 vom 27. Februar 1896. Nr. 10.
Die Zeit. VI. Band. Nr. 78 vom 22. Februar 1896.
Die Zukunft. IV. Jahrgang. Nr. 22 vom 20. Februar 1896.
Soziale Praxis. Centralblatt für Sozialpolitik. 5. Jahrg. 1896. Die Neue Zeit. Jahrg. 1895/96. Nr. 22 und 23.
Süddeutscher Postillon. 1896. XV. Jahrg. Nr. 325.
Le Devenir Social. 2. Jahrgang. Nr. 2. Februar 1896.
Die Gleichheit. Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen. 6. Jahrgang. Nr. 5.
Soziale Praxis. 5. Jahrgang. Nr. 23.
Der wahre Jakob. Nr. 251. 1896.

Hochwasser.

Weiskensfeld, 12. März. Der Wasserstand der Saale beträgt 8,60 Meter. Ober- und unterhalb Weiskensfeld sind weite Thälflächen überschwemmt. Das Wasser steigt anhaltend.

Röln, 12. März. Der Wasserstand des Rheines betrug heute vormittag 7,20 Meter. Das Wasser steigt langsam und ist über den Quai bis zur letzten Brücke getreten.

Koblenz, 12. März. Heute vormittag betrug der Wasserstand 6,75 Meter. Hier sowohl als in Mannheim steigt das Wasser weiter. Bei Trier war der Wasserstand der Mosel heute vormittag 15,20 Meter. Seit gestern vormittag ist das Wasser um 80 Centimeter gefallen.

Mannheim, 12. März. In der gestrigen Bürger-Ausschuss-Sitzung wurde die von dem Stadtrath beantragte Summe von 10000 Mark zur Unterstützung der durch das Hochwasser Geschädigten, einstimmig bewilligt.

Von Nah und Fern.

Berlin, 12. März. Einen Revolveranschlag gegen seine Schwägerkellern verübte gestern im Hause Königsberger Straße 10 der beim Postamt auf dem schlesischen Bahnhofe angestellte, 24 Jahre alte Posthilfsbote Georg Mai, der bei der That von seinem erst 15 Jahre alten Bruder Otto und einem unbekannten Freunde unterstützt wurde. Die Verlesung der beiden alten Leute erscheint glücklicherweise nicht gefährlich.

Röln, 11. März. (Abends 7 Uhr.) Das Hochwasser des Rheines steigt weiter und wächst stündlich um 5 Centimeter. Der Pegelstand hier selbst ist gegenwärtig 6,80 Meter. Vom Oberrhein und von der Mosel wird weiteres Steigen gemeldet. Hier herrscht Regenwetter.

Witzburg, 10. März. Vor dem hiesigen Schwurgericht gelangte heute die Anklage gegen den national-liberalen Rechtsanwalt Dr. Ludwig Joseph aus Frankfurt a. M. wegen Sittlichkeitsverbrechen zur Verhandlung. Die Anklage ist erfolgt auf Grund der §§ 176 und 177 des R.-Str.-G.-B. Der Angeklagte war im vergangenen Jahr als Referent in 6. bayer. Infanterie-Regiment zum Herbstmanöver eingezogen. Am 20. September suchte er Quartier im Hause des Müllers Leo Kneifel. Dabei soll er gegen die 23jährige Tochter einen Notzuchtversuch verübt haben. Am 10. Dezember erfolgte durch den Bräutigam Anzeige gegen ihn beim Militärgericht, daß die Sache an die Staatsanwaltschaft verwies. Am 16. Jan. 1896 wurde Dr. Joseph auf Anordnung des Untersuchungsrichters am Landgericht Wittenburg in Haft genommen; sein Antrag, ihn gegen Kaution aus der Haft zu entlassen, wurde wiederholt abgelehnt, obgleich nach dem Ergebnis der heutigen Verhandlung der Untersuchungsrichter selbst bereit gewesen wäre, Dr. Joseph frei zu lassen. Der Angeklagte schildert den Vorfall ausführlich, jede Schuld entschieden bestreitend. Einen Widerstand des Mädchens habe er nicht im geringsten wahrgenommen. Die Hauptbelastungszeugin erklärt in Uebereinstimmung mit ihrer eidlichen Angabe vor dem Untersuchungsrichter, sie sei mit dem unter Anklage gestellten Vorgehen Josephs nicht einverstanden gewesen, aber sie sei so bestürzt gewesen, daß ihre Thatkraft völlig gelähmt war. Sie habe auch nicht schreiben können. Einige Aeußerungen, die sie gegen den Angeklagten während des Vorgangs gemacht, stellt sie nicht in Abrede, ebenso giebt sie die Möglichkeit zu, daß Joseph ihre durch die Bestürzung herbeigeführte Willenslosigkeit als Einwilligung angesehen habe. Aus dem weiteren Verlauf der handlung ist besonders die Vernehmung der vier, von Verteidigung und Staatsanwaltschaft geladenen Sachverständigen hervorzuheben. Professor Dr. Neubold, Privatdozent Dr. Seiffert, Hofrat Dr. Oppenheimer und Landgerichtsrath Dr. Hoff.) Sie stimmen darin überein, der Schred habe die Hauptzeugin nicht am Schreiben hindern können; nach der Art des Vorgangs hätte es zum Teil ihrer aktiven Mitwirkung bedurft. Der Bräutigam des Fräuleins, der die Anzeige erstattete, erklärte, er und seine Braut wären mit einer persönlichen Bitte um Verzeihung zufrieden gewesen. Der Verteidiger Sauer erwidert, der Angeklagte habe eine solche ja angeboten, der Zeuge sei

aber abgelehnt, worauf dieser erklärt, es wäre ihm die Schwere des Vorfalls erst später zum Bewußtsein gelangt. Dem Mädchen wie dem Angeklagten wird von den Zeugen ein glänzender Leumund ausgesprochen. Herr Karl Ludwig Schäfer-Frankfurt erzählt, die Frankfurter national-liberale Partei, deren Vorstandsmittglied der Angeklagte ist, habe im Vorstand dessen Rücktrittsgesuch abgelehnt; ebenso habe der Vorstand des kaufmännischen Vereins, dessen Rechtsbeistand Dr. Joseph ist, einstimmig beschlossen, ihn bis zum Ausgang der Sache in dieser Funktion zu belassen. Das sei geschehen, weil man an beiden Stellen den Angeklagten eines Verbrechens nicht fähig halte. Der Staatsanwalt hält die Anklage nachdrücklich aufrecht. Er kritisiert scharf das Verhalten des Angeklagten; man würde es menschlich erklärlich gefunden haben, hätte der Bräutigam die Hand gegen ihn erhoben. Das Gesetz schätze Frucht und Sittlichkeit. Die Geschworenen verneinten beide Schuldfragen, worauf Freisprechung des Dr. Joseph erfolgte.

**Münberg, 11. März.** Hier hat ein Säbelduell zwischen einem Offizier und einem Arzt stattgefunden. Der Offizier wurde schwer verwundet.

**Aus Posen, 11. März.** In der Schrotmühle des Rittergutes Dombrowa bei Czerk zerbrach plötzlich während des Betriebes ein Stein. Durch die umherfliegenden Teile wurde ein Mann auf der Stelle getötet und der zweite Inspektor des Gutes so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

**Grandenz, 11. März.** Das Schwurgericht verurteilte nach einer zweitägigen Verhandlung Martin Schiemann aus Kofelitz im Kreise Schwedt, welcher seine Frau mit Arsenik vergiftet hatte, um sich wieder verheiraten zu können, zum Tode.

**Wustau, 11. März.** Als mutmaßlicher Mörder einer im Jahre 1880 in Nieder-Mengersdorf ermordeten Dienstmagd wurde auf Requisition der Görlitzer Staatsanwaltschaft der Krämer Buse in Horka verhaftet.

**Zinsbrunn, 11. März.** Auf der Straße St. Johannis-Bischhofshofen der Gifels-Bahn fand heute mittag ein Zusammenstoß zwischen einem Schnellzuge und einem Personenzuge statt. Die Lokomotiven derselben entgleisten. Die beiden Dampfwagen und mehrere andere Wagen wurden stark beschädigt. Ein Oberführer wurde getötet, ein anderer schwer verletzt. Zwei Schaffner und mehrere Fahrgäste erlitten leichte Verwundungen. Ueber die Ursache des Zusammenstoßes ist noch nichts bekannt.

**Kuffe, 12. März.** Eine Lawine hat einen mächtigen Schutzdamm vollständig zerstört und die Bahnstrecke auf 200 Meter unfahrbar gemacht. Die Unterbrechung des Fahrbetriebes dürfte bis Anfang Mai dauern.

**Budapest, 10. März.** Der Abdampfer Mathias Kiraly ist mit voller Ladung bei Messina gescheitert. Die Mannschaft soll verunglückt sein.

**Budapest, 12. März.** Das Dorf Defasocz im Komitat Driptan ist gestern niedergebrannt. 50 Geschäfte sind ein Raub der Flammen geworden; die Bewohner kampieren im Freien, Menschen sind nicht verunglückt.

**Mittele, 12. März.** Eine fürchterliche Kesselexplosion auf

den benachbarten Eisenwerken richtete große Verheerung an. 15 Arbeiter sind lebensgefährlich verletzt, 1 ist tot.

**Petersburg, 11. März.** 200 Fischer, die im Finischen Meerbusen auf einer Eishölle in die offene See getrieben waren, wurden gerettet und bei Narva gelandet.

**Songroy, 11. März.** Ein Wasserbehälter in den Stahlhütten in Mont St. Martin ist geborsten. Zwölf Arbeiter wurden verschüttet. Bis jetzt sind zwei Arbeiter tot und ein Arbeiter verwundet hervorgezogen worden.

**Letzte Nachrichten.**

Der lebende Biermeyer sollte für die Zuckersteuer eintreten. Die Zuckerfabrikanten seines Wahlkreises legten ihm's nahe, andernfalls sie ihn bei der Nachwahl schnappen lassen wollten. Da wurde aber die schöne Seele des humorvollen Reichstagsabgeordneten zum Tode betäubt und er brach in die sentimentale Klage aus: Ein Mandat anzunehmen, um Umschamungen zu vertreten, die nicht die meinigen sind, ist mir unmöglich. Den Wahlkreis Halle-Saalkreis fünfmal im Reichstage vertreten zu haben, wird für den Rest meines Lebens eine stolze Erinnerung sein; ich würde dieses mein Besitztum zerstören, wenn ich meine Ueberzeugung abschwören wollte, um ein sechstes Mal in den Reichstag einzuziehen, nicht mehr als ein freier, sondern als ein unfreier Mann.

**Berlinungs-Kalender.**

Donnerstag: **Schmiede**, Restaurant Spiel, Seeburgstr. 2. D. 1. Vortrag über: Rechtschaffen der Arbeiter. Referent: W. Wittke. 2. Wie stellen wir uns Wandlungen. 3. Die Arbeiterbewegung. 4. Bericht über den Reichstagswahlkampf. 5. Bericht über den Reichstagswahlkampf. 6. Bericht über den Reichstagswahlkampf. 7. Bericht über den Reichstagswahlkampf. 8. Bericht über den Reichstagswahlkampf. 9. Bericht über den Reichstagswahlkampf. 10. Bericht über den Reichstagswahlkampf. 11. Bericht über den Reichstagswahlkampf. 12. Bericht über den Reichstagswahlkampf. 13. Bericht über den Reichstagswahlkampf. 14. Bericht über den Reichstagswahlkampf. 15. Bericht über den Reichstagswahlkampf. 16. Bericht über den Reichstagswahlkampf. 17. Bericht über den Reichstagswahlkampf. 18. Bericht über den Reichstagswahlkampf. 19. Bericht über den Reichstagswahlkampf. 20. Bericht über den Reichstagswahlkampf. 21. Bericht über den Reichstagswahlkampf. 22. Bericht über den Reichstagswahlkampf. 23. Bericht über den Reichstagswahlkampf. 24. Bericht über den Reichstagswahlkampf. 25. Bericht über den Reichstagswahlkampf. 26. Bericht über den Reichstagswahlkampf. 27. Bericht über den Reichstagswahlkampf. 28. Bericht über den Reichstagswahlkampf. 29. Bericht über den Reichstagswahlkampf. 30. Bericht über den Reichstagswahlkampf. 31. Bericht über den Reichstagswahlkampf.

**Briefkasten der Redaktion.**

D. F. War nur infolge eines technischen Verfehlers weggeblieben, wird aber in Zukunft wieder regelmäßig erscheinen.

**Zuskunft in Rechtsfragen.**

H. F. 76. In diesem Falle hastet niemand.  
H. H. Ihre Klage ist rechtmäßig. Sie können am 31. März ausziehen.  
H. D. in G. Er kann das Zeugnis verweigern.

**Theatervorstellungen.**

**Neues Theater.**

Donnerstag den 12. März: 70. Abom.-Vorstellung (2. Serie, rot).  
Luftspiel in 4 Akten von Oskar Walther und Leo Stein.  
Regie: Regisseur Hansler.  
von Hansen, Major a. D. . . . . Hr. Vorherdt  
Hartmuth, Lieutenant zur See . . . . . Hr. Stephan  
Toni . . . . . Hr. Fritsch  
Fritsch, Fähnrich . . . . . Hr. Fritsch  
Walther, Rittmeister, Toni's Gatte . . . . . Hr. Fritsch  
Käthe, Stabs-, Wäinbel des Majors . . . . . Hr. Fritsch  
von Strehlen, Outbesitzer . . . . . Hr. Fritsch  
Trude, seine Tochter . . . . . Hr. Fritsch  
Sturm, Fuhrherr . . . . . Hr. Fritsch  
Hans, Bäckermeister . . . . . Hr. Fritsch

Veteran, Maurermeister . . . . . Hr. Fritsch  
Rüßiger, Rentier . . . . . Hr. Fritsch  
Jeppler, Barbier . . . . . Hr. Fritsch  
Konrad, in Diensten des Majors . . . . . Hr. Fritsch  
Tieme . . . . . Hr. Fritsch  
Ein Auktionator . . . . . Hr. Fritsch  
Wilhelm, Diener bei Niedenburg . . . . . Hr. Fritsch  
Ein Arbeiter . . . . . Hr. Fritsch  
Ort der Handlung: Eine kleine Stadt in Mecklenburg.  
Zeit: Die Gegenwart.

Der 2. Akt spielt 8 Tage nach dem 1., der 3. Akt 2 Monate später, der 4. Akt nach 1 1/2 Jahren.  
Nach dem 2. und 3. Akt finden längere Pausen statt.  
Einlaß 7 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende geg. 10 Uhr. **Schaufel-Preise.**  
Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonnt. u. Festtag von 10 1/2) bis 3 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Ausg. gelb von 30 Pf.) von 1-3 Uhr.  
Spielplan: Freitag: Zum erstenmal: Viel Lärm um Nichts. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Torquato Tasso. Anfang 7 Uhr.

**Altes Theater.**

Donnerstag den 12. März.  
**Großes-Großes.**  
Komische Oper in 3 Akten von Alb. Ranoo und Eug. Pelerrier.  
Musik von Charles Lecocq.  
Regie: Regisseur Unger. — Direktion: Musikdirektor Meyer.  
Don Bolero d'Alencago . . . . . Hr. Searle  
Murova, seine Gemahlin . . . . . Hr. Duse  
Groska } ihre Tochter . . . . .  
Groska } Pedro } in Bolero's Diensten . . . . . Hr. Wildner  
Laquita }  
Marasquin . . . . . Hr. Bauberger  
Mourzout . . . . . Hr. Brand  
Admiral Malamoros . . . . . Hr. Schröder  
Der Onkel . . . . . Hr. Keller  
Der Gevatter . . . . . Hr. Behrens  
Die Gevatterin . . . . . Hr. Witte  
Der Notar . . . . . Hr. Wad  
Der Steuer-Eintnehmer } Hochzeitsgäste . . . . . Hr. Renner  
Der Brautführer } Hr. Leisner  
Der Vorkänger } Hr. Walfinger  
Fernando } Hr. Penning  
Alonso } Hr. Pohle  
Almanzor } Hr. Richter  
Juliano } Cousin der Familie Bolero . . . . . Hr. Cmelius  
Antonio } Hr. Bessel  
Alclndor } Hr. Wätmer  
Alvarez } Hr. Welschert  
Federigo } Hr. Nora II  
Ein Piratenhäuptling } Hr. Eild  
Ort der Handlung: Spanien.  
\* \* \* \* \*  
Großes-Großes — Hr. Rabarra vom Residenztheater in Dresden, als Gast.  
Nach jedem Akt findet eine längere Pause statt.  
Einlaß 7 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr. **Gewöhnl. Preise.**  
Billet-Verf. a. d. Tages-Kasse v. 10 (Sonnt. u. Festt. 10 1/2) bis 3 Uhr. Vorverkauf f. d. nächst. Tag (m. Ausg. v. 30 Pf.) v. 1-3 Uhr.  
Spielplan: Freitag: Ein Mädel in der Provinz. Vorher: Fräulein Witwe. Anfang 7 1/2 Uhr. — Sonnabend: Neu einstudiert: Der Seefahrer. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.**

Freitag:  
Speiseanstalt I (Johannisplatz): Saure Kartoffeln mit Kalbbaunen.  
Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Klöße u. Sauerkraut u. Wölschschneif.

**Markt 16 Gebr. Türck Markt 16**  
(Café National) (Café National)  
Special-Geschäft für Möbelstoffe, Teppiche, Läuferstoffe, Tischdecken, Portièren  
empfehlen zum bevorstehenden Anzugstermin  
Einzeln:  
**Teppiche** Sofabezüge, Damast . . . . . Stück von 5 Mt. an  
A.-Plüsch 7 1/2, 9, 12 Mt. Sofabezüge, Phantastestoff . . . . . 6 " "  
Tapestry 11, 15, 18 Mt. Sofabezüge, Rips . . . . . 8 1/2 " "  
Velour 17, 20, 23 Mt. Sofabezüge, gemustert Rips . . . . . 10 " "  
**Bettvorlagen** Sofabezüge, Vollerdepe . . . . . 10 " "  
Stück 1, 25, 2, 2 1/2, 3, 3 1/2 bis 10 Mt. Sofabezüge, gepr. Plüsch . . . . . 18 " "  
**Tischdecken, 150 cm** Sofabezüge, glatt Plüsch . . . . . 27 " "  
Stück 3 1/2, 5 1/2, 6, 7, 9, 10 bis 15 Mt. Sofabezüge, Moquette . . . . . 30 " "  
**Läuferstoffe in allen Breiten** **Wollne Granit-Möbelschnure**  
Meter 40, 50, 60, 75, 100 Pfg. und besser. Meter nur 10 Pfennige  
**Wollne Gardinenhalter**  
abgepaßt, Stück von 2 1/2 Mt. an, Meterware, Meter von 75 Pfg. an. Stück nur 30 Pfennige.

Großer Posten Kartons zu verkaufen.  
Guthayar Grimmschäfer Steinweg 15.  
Sofa, Schrank, Kommode, Stühle weggangsb., billig zu verkaufen. Nikolaitstr. 12, S. Hof II.  
1 gelb. Kupf.-Verf. 1 Sofa, 2 Stühle u. g. lauf. gel. Off. u. F. S. 50 in Exped. d. Bl.  
Gut erhalten. Mantel f. Kindertrag. bill. zu verkaufen. Volkmarstr. 35, II.  
Kovallenketten 3 Mt., Schulranzen 1 Mt. Eisenbahnstraße 104.  
Ein neuer Kinderwagen billig zu verkaufen. Eisenstraße 81, I. recht.  
Ein noch sehr guter Schwager: ist bill. zu verkaufen. Wälderstraße 49, I. r.  
Große Kinder-Verf. m. Matr. ohne Gatter b. a. bef. Bayerische Str. 44, Ed. Winkler.  
1 w. Rd. f. 11-12-jähriges Mädchen u. Konfirmanden. Kragen bill. f. Verkauf. Antonstr. 11, Hof II.  
E. g. erh. Accord-Paten-Zither m. Not. bill. zu verkaufen. Wälderstr. 53, S. p. r.  
Ein mittelgroßer Annonosen zu verkaufen. Lindenau, Hermannstr. 16, pt.  
Ein Kinder-Klopp z. kaufen gesucht. Offert. unter K. L., Brandbörnerstr. 2, III. I.

**Schildermaler**  
dauernde Arbeit, verlangt **Matthies**, Berlin, Wilhelmstraße 130.  
**Etuis-Arbeiter**  
sehr tüchtig und sauber, auf Leder- und Sammetetuis gesucht. Offerten sub **H. R. 3262** besördert **Radolf Mosse, Hamburg.** [2180  
Wäsche wird sauber gewaschen u. geplättet. Wohlis, Stillstraße 8b, II. r.  
Wäsche wird sauber geplättet. Ketzelschöcker, Neue Str. 6, II. l.  
Henden und Schürzen werden billig angefertigt. Bayerische Str. 95, d. p. r.  
Stuhmpfe jed. Art werb. z. Stricken angen. Neureuditz, Stötterstr. 37, III.  
Dem. u. Kinderleid., auch Knabenleid., w. bill. gefertigt. Bayerische Str. 33, S. II. l.  
Möbel werden gut u. billig aufgestellt. Plagwitz, Erdmannstr. 8. Derm. Herling.  
Alle Gartenarbeiten werd. gut u. billig besorgt. Unger, Bernauerstr. 88, II. Blg.  
Junge Leute, welche gesonnen sind einem besseren Vergnügungsverein beizutreten, wollen sich melden Donnerstag abends 9 Uhr im Gold. Ring, Nikolaitstraße 81.  
Gesangsdirektion (f. Sonnabend) gef. Off. m. Gehaltsanpr. u. E. E. an die Exp. d. Bl.

**Konfirmanden-Uhren**  
  
**Konfirmanden-Uhren**  
Regulatoren, 1 Meter lang, Nußbaum von 10 Mt. an  
Silberne Remontoir-Uhren . . . . . 9 " "  
Nickel-Remontoir-Uhren . . . . . 5 " "  
Goldene Remontoir-Uhren . . . . . 16 " "  
10 Prozent Rabatt allen Lesern der Leipziger Volkszeitung.  
Freitag Schlachtfest. Verfa. best. u. einf. Möbel, 2 n. Feder- u. Stet. z. Lindenau, Weillnerstr. 55. besten, Bettst. m. Matr., Regal, bill. z. vert. **Wittas, irische Wirt.** [2172] Händler verweisen. Wälderstr. 33, I. r.

**Grosse Gardinen-Auktion.**  
Freitag d. 13. März v. 10-12 und von 2-5 Uhr soll in **Sellerhausen, Alter** aus einer Streifschabe [2176] **1 großer Posten Gardinen** im Stück und abgepaßt, weiß und crème, alle Breiten und Längen, meistbietend versteigert werden. Außerdem kommt ein Posten fertiger Inlets, Bezüge und blu. Leinwand, Normalhemden und Hosen zur Versteigerung.  
**Oskar Pohle, Antk. u. Tozart.**  
**Käufe und Verkäufe.**  
Ein fast neuer Pneumatik-Rover mit allem Zubehör billig zu verkaufen. Kurprinzstraße 3, im Schuh-Werk.  
Ein f. neuer Kissenrover st. billig z. verkauf. Berliner Str. 125, Näh. d. Berl. Bahnhof.  
Eine W.-M.-Maschine ist f. 25 Mt. zu verkaufen. Edleuhlg. Rönneckerstr. 113, p. r.  
Gedr. elastique Cylinder-Nähmaschine bill. zu verkaufen. Sternwartenstr. 49, Schulhofen.  
Eine Schuhmacher-Nähmaschine nebst Handwerkzeug ist zu verkaufen. Neudnitz, Gemeindefstraße 11, S. III.  
I. Band v. Wurms Legikon bill. zu verkaufen. Lindenau, Sophienstraße 11, III. r.  
Ein geb. Kinderwagen billig zu verkaufen. Friedrich, Lindenstraße 80, III. l.

Befragungshalber freuntl. Logis sof. bill. zu verm. Neudnitz, Rathhausstr. 54, I.  
Freuntl. Zimmer passend als Schlafstelle f. 2 Personen. Mahlmannstr. 10, II. r.  
Freuntl. leere Stube mit Ofen 1. Vpr. zu vermieten. Krudstr. 29, III. l.  
Gr. leere Stube an 1 oder 2 Pers. zu vermieten. Bayerische Str. 34, S. III. l.  
Freuntl. Schlafstelle zu vermieten. Wohlis, Lindenstraße 15, II.  
Leere 2 Pers. Stube zu vermieten. Eldonstraße 20, S. I.  
Schlafst. f. d. z. verm. Jägerstr. 55, IV. r.  
**Bereinszimmer, 30-40 Personen** fassend, einige Tage der Woche frei. **Großfischer Bierstube, Gerichtsweg 20, C. Grabe.** [2184  
1. Stübch. Nähe Berg- od. Kohlgrabenstr. gesucht. Off. unt. J. 1 Exp. d. Bl. erb.  
**Vermischte Anzeigen.**  
E. w. Danielhofe gef. Näh. b. Fr. Baum, Hermannstraße 16, Connewitz.  
**Klavaturmacher!**  
Mehrere tüchtige Fertigmacher (Spielraum-hobler), f. ersigste Fabrik Deutschlands sof. gef. feste dauernde Stellg. hoher Lohn, Reiseverg. u. f. Verheiratete empf. Off. Kästner, Dresden, Büttgenbrüderstr. 44, oder Sonntag 1. Restaur. Unger, Gold. Gule, Brühl, Leipzig.  
Ein Kind wird tagtäglich in gute Pflege gen. Neureuditz, Albrechtstr. 4, III. r.  
Eine Frau sucht Wäsche f. Wasche, waschen. Friedrichstraße 14, S. II. l.

**Familienanzeigen.**  
Unserm Freund Chr. Wittinger die besten Glückw. z. heut. Wagners. Familie Stopp.  
Die herz. Glückwünsche der Frau B. z. zum heutigen Tage. A. u. G. E.  
Ihren lieben Heinrich u. Bertha die besten Wünsche z. heut. Tage. Hans u. Grete.  
Herz. Gratul. unfr. Großvater, Friedr. Greig u. Taucha, f. d. B. D. Entel z. Volkmarstr.  
Zurückgetehrt vom Grabe meines un- vergesslichen Sohnes, unsern lieben Bruders, Schwagers und Onkels  
**Ferd. Otto Herfarth**  
sagen wir allen, die während seiner schweren Krankheit ihm so hilfreich beigestanden, herzlichen Dank. Dank Herrn Dr. Popitz für seine Aufopferung seit seiner and. gekrönten Mitgefühl, sowie der Pflege Einzelheit. Dank auch Herrn Pastor Schumann für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie herzlichen Dank allen denen, die seinen Sarg so reich mit Blumen schmückten und ihn zur letzten Ruhe begleiteten.  
Leipzig, den 11. März 1896.  
Die trauernde Mutter und Geschwister.